

G 2766 EX



# MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

**11'73** NOVEMBER



## STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Dienstbereich des  
**Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz**  
sind bei der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)  
sofort oder später im Nord-, West- und Süddeutschen  
Raum mehrere

### Geschäftsführer- und Sachbearbeiter-Stellen

mit Angestellten zu besetzen. Die Stellen bieten Ein-  
gruppierungsmöglichkeiten von Verg. Gr. V b bis zum  
Teil nach Verg. Gr. IV a (vier a) BAT.

Gesucht werden Mitarbeiter mit Verwaltungserfahrungen  
im öffentlichen Dienst, technischem Verständnis und  
Organisationstalent.

Neben der Vergütung werden die im öffentlichen Dienst  
üblichen Tarif- und Sozialleistungen gewährt. Bei der  
Beschaffung einer familiengerechten Wohnung ist das  
Bundesamt im Rahmen der Wohnungsfürsorge des Bun-  
des behilflich.

Bewerbungen werden mit ausgefülltem Personalbogen,  
Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf und je einer  
beglaubigten Abschrift (Fotokopie) vorhandener Zeug-  
nisse sowie der Eingruppierungs- und Einsatzwünsche  
unter Angabe der **Kennziffer 209** erbeten an das

**BUNDESAMT FÜR ZIVILEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ**  
53 Bonn - Bad Godesberg Postfach 850.

Personalbogen stehen auf Anforderung (mit Kennziffer-  
angabe) zur Verfügung.

Im Dienstbereich des  
**Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz**  
ist die Stelle des

### Landesbeauftragten der Bundesanstalt Techn. Hilfswerk für Rheinland-Pfalz mit Sitz in Mainz

neu zu besetzen.

Die Einstellung ist nach Vergütungsgruppe IIa (zwei a)  
BAT vorgesehen, eine Aufstiegsmöglichkeit nach Ver-  
gütungsgruppe Ib ist bei Bewährung möglich. Die Ein-  
gruppierung bei der Einstellung richtet sich nach Berufs-  
ausbildung und Erfahrung.

Das Technische Hilfswerk ist eine vom Bund errichtete  
und getragene humanitäre Organisation zur Leistung  
technischer Hilfe bei Unfällen und Katastrophen im Frie-  
dens- und im Verteidigungsfall. Der Landesbeauftragte  
soll deshalb möglichst eine mit einem Diplom oder einem  
Staatsexamen abgeschlossene technische oder wirt-  
schaftswissenschaftliche Ausbildung mit anschließender  
praktischer Tätigkeit nachweisen oder zumindest über  
gleichwertige Erfahrungen im Management öffentlicher  
Betriebe oder industrieller Unternehmungen verfügen.  
Fähigkeit zu eigenverantwortlicher Entscheidung, Orga-  
nisationstalent und Geschick in der Menschenführung  
sind darzulegen.

Wegen der mit der Aufgabe verbundenen Außendienst-  
tätigkeit sollen Bewerber nicht älter als 45 Jahre sein.  
Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, Lichtbild,  
handgeschriebenem Lebenslauf und beglaubigten Zeug-  
nisabschriften (Fotokopien) werden bis zum 15. Novem-  
ber 1973 unter Angabe der **Kennziffer 207** erbeten an  
das

**BUNDESAMT FÜR ZIVILEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ**  
53 Bonn - Bad Godesberg Postfach 850.

Personalbogen stehen auf Anforderung (mit Kennziffer-  
angabe) zur Verfügung.

## Persönliche Darlehen

vermitteln wir

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen  
Dienstes und der freien Wirtschaft  
langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung —  
kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine  
Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Fordern Sie unverbindlich Auskunft mit  
Angaben von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Brutto- und Netto-  
gehalt, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

**Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG**  
5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen, Telefon (02 21) 73 65 29

## unsere bitte:

helfen Sie mit, druckfehler zu vermeiden!

Ihr auftragsschreiben an uns ist — zur Vermeidung von  
übertragungsfehlern — im allgemeinen gleichzeitig das  
satz-manuskript.

stellen Sie deshalb den anzeigentext deutlich heraus —  
möglichst maschinengeschrieben oder in blockschrift.

besten dank und freundliche grüße

Ihr anzeigenteam



# MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

Postanschrift: Bauerlag GmbH, D-62 Wiesbaden 1, Postfach

## Anzeigenverwaltung

An die

Abteilung Werbung

BAUVERLAG GMBH  
D-62 Wiesbaden  
Wittelsbacherstraße 10  
Telefon 06121/39515 (74951) - Telex 04-186792  
Bankkonto: Dresdner Bank AG, Wiesbaden 116130  
Postcheck: Frankfurt/Main 69401-606

to:Zeichen

metNachricht

Umsatz:Zeichen 55.1 kl/mc  
Datum 10.10.1973

Sehr geehrte Herren,

mit der Übersendung der Media-Information 74 geben wir Ihnen meß-  
bare Daten für eine sinnvolle Werbeplanung.

1. In Vorbereitung befindet sich die Dezember-Ausgabe Nr. 12/73,  
für die noch der vom Bauerlag angebotene Einführungsrabatt  
von 15% auf die Endnettonreise gilt. Wir empfehlen Ihnen des-  
halb, eine Anzeigenserie schon mit der Dezember-Ausgabe zu  
beginnen.
2. Wenn eine Einbeziehung des ZS-MAGAZINS in Ihre Werbemaßnahmen  
ab Dezember aus etattechnischen Gründen noch nicht möglich  
ist, empfehlen wir den Insertionsbeginn ab Januar 1974.

12 Ausgaben stehen im nächsten Jahr wieder mit je 106.100  
Exemplaren (IVW-kontrolliert) für Werbemaßnahmen zu Ihrer Ver-  
fügung.

Sie sprechen mit Ihrer Anzeige nicht nur die vielen ausgebildeten  
Helfer in den vom ZS-MAGAZIN betreuten Verbänden an, sondern er-  
reichen auch die vielen "Titel Leser" - eine enorm große Anzahl verant-  
wortungsvoll denkender freiwilliger Helfer - in Organisationen mit  
rein humanitärer Zielsetzung. Wir sprechen mit Überzeugung davon,  
daß der Leserkreis des ZS-MAGAZINS eine der SICHERUNG dienenden  
'Ansprache' besonders aufgeschlossen gegenübersteht. Der dinstige  
Tausenderpreis von DM 33,43 für diesen Werbeträger sollte Ihre  
Entscheidung positiv beeinflussen. - Nehmen Sie einmal mit uns  
Kontakt auf. -

Mit freundlichen Grüßen

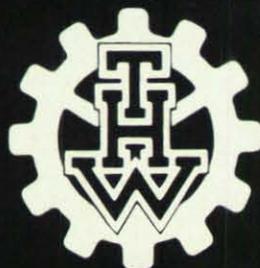
BAUVERLAG GMBH  
ZS-Anzeigenleitung

i. A.   
Katja Manteuffel

Anlagen

Printed in Germany by Bauerlag GmbH, D-62 Wiesbaden 1, 1973  
Verantwortlich: Michael Schöne, Dr. Günter Huber, Walter Lindig

# MAGAZIN 11'73



## Aus dem Inhalt

### Seite 6:

„Mit vereinten Kräften“ — Brand- und Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen.

### Seite 13:

„Lok und zwei Züge prallten zusammen“ — Der Rettungseinsatz bei der Eisenbahn-Katastrophe von Marl.

### Seite 18:

„Das Schlimmste verhüten“ — Die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut. Vorbildliche Einrichtungen in der Schweiz.

### Seite 23:

„Heißer Draht in die DDR“ — Vereinbarung über Grundsätze der Schadensbekämpfung an der innerdeutschen Grenze.

### Seite 26:

„Im Zeichen der Technik“ — „Tag der offenen Tür“ im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz. Ein informativer Tag für kleine und große Besucher.

### Seite 38:

THW Schleswig-Holstein — Wanderpreis „Grüne Küste 1973“.

### Seite 60:

Selbstschutztage Mayen — „Die ersten Minuten sind entscheidend.“ Der BVS informierte über Selbstschutz und demonstrierte vorbildliche Hilfe.

## Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

### Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

### Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

### Redaktion:

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Erich W. van gen Hassend  
Dr. Evelyn Henselder  
Alfred Kirchner  
Werner Koller  
Dr. Werner Schiefel

### Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

## Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek — Reinhold Budde  
im Mönch-Verlag Bonn

## Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,  
599 Altena, Postfach 137  
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

## Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1  
62 Wiesbaden 1, Postfach  
Wittelsbacherstraße 10  
Tel. (0 61 21) 7 49 51  
Telex: 04 186 792  
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld  
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig  
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.  
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

 Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

# Das ist das FuG 10. Von Bosch.

Polizei, Feuerwehr, DLRG, DRK... sie fordern, Bosch liefert. Ein bißchen mehr als das Soll verlangt; ein bißchen mehr als das Pflichtenheft zum Beispiel.

Typisch Bosch. Die Konzeption: Zukunftssichere TDH-Technik\* in modernem, funktionalem Design. Das bedeutet Leistung und Bedienungskomfort.

Das FuG 10 und das KF mini dokumentieren, was möglich ist, wenn Bosch Probleme löst.

Dabei kommt Bosch die Erfahrung aus der technologischen Forschung zugute.

Die höchsten Qualitätsforderungen stellt Bosch selbst. Deshalb ist jedes Detail „made by Bosch“. Das ist einmalig.

\* Tantal-Dünnschicht-Hybrid-Technik



## Bosch-Funk überall

# BOSCH

### Coupon:

Boschfunk: mehr als 100 Servicestellen im Bundesgebiet. Und eine ist immer in Ihrer Nähe. Sagen Sie uns, was Sie wünschen:

- ausführliche Informationsschriften
- ein unverbindliches Informationsgespräch mit unserem Boschfunk-Fachberater

Robert Bosch Elektronik GmbH  
Abt.: WEB 1 Berlin 33  
Forckenbeckstraße 9-13



UMSCHAU

### BVS-Vorstandsmitglied gewählt



Als zweiter Vertreter des Bundes im Vorstand des Bundesverbandes für den Selbstschutz hat der Bundesminister des Innern den FDP-Bundestagsabgeordneten Rötger Gross vorgeschla-

gen. Die Mitglieder des BVS haben der Wahl im schriftlichen Verfahren einstimmig zugestimmt. Damit ist Gross bis zum 16. Oktober 1975 als Vorstandsmitglied des BVS gewählt. Rötger Gross wurde 1933 in Hildburghausen/Thüringen geboren. Nach dem Abitur studierte er ab 1952 Rechts- und Verwaltungswissenschaften in Hamburg, Heidelberg und Speyer und trat nach dem 2. juristischen Staatsexamen 1961 in die hamburgische Landesverwaltung ein. Von 1964 bis 1972 war er als Stadtdirektor in Hameln u. a. Dezernent für Angelegenheiten des zivilen Bevölkerungsschutzes. 1972 erhielt er die Ehrennadel des BVS. Rötger Gross wurde 1972 in den Deutschen Bundestag gewählt und ist Mitglied des Innenausschusses. Seit 1973 gehört er dem Präsidium des Deutschen Städte- und Gemeindebundes an.

### Stars singen für „Christoph 8“

Mit der Langspielplatte „Stars singen für Christoph 8“ will der ADAC mithelfen, die Unfallrettung mit Hubschraubern zu verbessern. Vom Reinerlös — 2 DM des Kaufpreises von 10 DM — soll der achte Rettungshubschrauber gekauft werden. Die Platte bringt Hits von Adamo, Christian Anders, Gilbert Bécaud, Graham Bonney, Gitte, Heino, Rico Lanza, Imca Marina, Michael Schanze,

Hugo Strasser und seinem Orchester sowie den Hot Dogs, Adam und Eve — ebenfalls unter den Schlagerstars — stellten die Platte in München vor und überreichten sie dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesinnenministerium Kurt Jung. Dieser sagte dabei über die Bedeutung des Luftrettungsdienstes: „Jedes Jahr sind 200 000 Notfall-Todesopfer und 430 000 Unfall-Schwerverletzte zu beklagen. Sie stellen eine Herausforderung an alle dar. Die Bundesregierung begegnete ihr unter anderem dadurch, daß sie sich — dem Beispiel anderer Länder folgend — zur Beschaffung von Hubschraubern entschlossen hat, die besondere Möglichkeiten zu schnellem und schonendem Transport von Patienten oder zur raschen Heranführung von Spezialisten und Spezialmaterial bieten. Die Maschinen sollen bei Katastrophen, aber auch bei den vielen täglichen Notfällen im Rahmen des Rettungsdienstes eingesetzt werden.“

Welche Bereicherung die Hubschrauber im Kampf um das Leben unserer Bürger bedeuten, haben bereits die Modellversuche des Bundes in Köln, Frankfurt und Hannover und die Hubschrauberstation des ADAC in München bewiesen. Jede Maschine fliegt über 1000 Einsätze pro Jahr und bewahrt dabei 80 bis 100 Menschen vor dem sicheren Tode. Die Hubschrauber haben sich damit insbesondere als Ergänzung des bodengebundenen Rettungsdienstes voll bewährt. Alle Fachleute sind sich in dieser Beurteilung einig — auch die Wissenschaftler, die bei einem internationalen Symposium im Oktober 1972 in Mainz die Notwendigkeit eines Luftrettungsdienstes mit Nachdruck bekräftigt haben. Sie betonten, daß weiteres Abwarten und neue Versuche weder erforderlich noch zu verantworten seien.

Die Bundesregierung hat daher nicht gezögert, nunmehr mit dem endgültigen Aufbau des Hubschrauber-Netzes, das insgesamt aus 15 bis 20 Stationen bestehen soll, zu beginnen. Noch in diesem Jahr sollen drei weitere Maschinen in Dienst gestellt werden.“

### Zuschüsse für das Rettungswesen

Zuschüsse von insgesamt 106 000 Mark hat Bayerns Innenminister Merk dem Bayerischen Roten Kreuz, dem

Malteser-Hilfsdienst und der Johanniter-Unfall-Hilfe bewilligt. 56 000 Mark wird das BRK für die Verbesserung des Katastrophenschutzes erhalten. Davon sollen fünf überregionale Katastrophenzüge der Bergwacht mit Fahrzeugen, Ausrüstungsgegenständen und Zubehör ausgestattet werden. Die Zuschüsse für den Malteser-Hilfsdienst (30 000 Mark) und die Johanniter-Unfall-Hilfe (20 000 Mark) sollen für die Anschaffung neuer Rettungswagen und Funksprechgeräte sowie für die Ausbildung des Personals verwendet werden.

### Hubschrauber räumt Autobahn frei

Kilometerlange Autoschlangen nach einem Unfall auf der Autobahn sollen in Nordrhein-Westfalen seltener werden. Das NRW-Innenministerium setzt ab Sommer 1974 einen Mammut-Hubschrauber ein, der mit einem Kran ineinander verkeilte Autowracks von der Autobahn hebt



und wegschafft. Auf diese Weise können in fünf Minuten sieben Unfallautos von der Straße geräumt werden. Im Notfall kann der Helikopter auch zehn Verletzte gleichzeitig in die Klinik fliegen. Der Preis des Super-Hubschraubers: 4 Millionen DM. Seinen ersten Vorführungseinsatz (unser Bild) flog der Luftkran in Düsseldorf.

### „Leo“ als Verkehrserzieher

Als Verkehrserzieher betätigt sich seit einiger Zeit der bayerische Fernsehlöwe Leo. Viermal in der Woche zeigt er in der Münchener Abendschau, wie Kinder und Erwachsene einem Unfall aus dem Weg gehen können. Die Idee, die Zeichentrickfigur für die Verkehrserziehung zu nutzen, kam vom bayerischen Werbefernsehen. Als Berater wurde der ADAC geholt. Mittlerweile sind schon vier Serien mit je neun Spots gesendet worden; die fünfte Serie ist gerade in Arbeit. Vielleicht inspiriert der bayerische Löwe bald auch andere Regionalprogramme oder die Mainzelmännchen des Zweiten Deutschen Fernsehens zu ähnlichen Versuchen.

### Reis und Zucker in den Jemen

Das Auswärtige Amt teilt mit: Um die infolge Trockenheit in der Arabischen Republik Jemen eingetretene Notlage der Bevölkerung zu lindern, wird die Bundesregierung — einem Wunsche der jemenitischen Regierung entsprechend — 1 000 Tonnen Langkornreis im Werte von 1,24 Mill. DM als Nahrungsmittelhilfe zur Verfügung stellen. Weitere 1 000 Tonnen Reis sowie 25 Tonnen Zucker wird sie im Rahmen des UNDP Food and Nutrition-Programms der Vereinten Nationen in Kürze nach Hodeida verschiffen lassen.

### DRK Bremen: 2.000 Schwesternhelferinnen ausgebildet

Seit November 1962 hat der Landesverband Bremen des Deutschen Roten Kreuzes 2025 Schwesternhelferinnen ausgebildet. Die 2000. Schwesternhelferin, eine Bremer Hausfrau, wurde in einer Feierstunde im Haus der Bremischen Schwesternschaft mit einem Buch und einem Blumenstrauß geehrt — überreicht durch die Vizepräsidentin des Landesverbandes Bremen, Magdalene Seggel. In einer kurzen Ansprache dankte der Senator für Gesundheit und Umweltschutz, Albert Müller, dem Deutschen Roten Kreuz für die „Hilfe am Nächsten“, die es täglich leiste. Sie allein mache es dem Senat möglich, die Anforderungen, die das Gesundheitswesen an ihn stelle, zu erfüllen.



Nach dem Unwetter in Spanien: Bewohner eines zerstörten Hauses suchen in den Trümmern nach Resten ihrer persönlichen Habe.

### 300 Tote bei Unwetter in Süds Spanien

Bei einer Unwetterkatastrophe in Südostspanien sind mehr als 300 Menschen ums Leben gekommen. Die Rettungsmannschaften mußten zum Teil sechs Meter hohe Schlamm-schichten abtragen. 15 000 Obdachlose wurden in Notunterkünften untergebracht. Mehr als 4000 Häuser sind zerstört worden. 200 000 Tiere sind in dem Katastrophengebiet verendet. 172 Kilometer lokale Versorgungswege und das 140 Kilometer lange

Bewässerungsnetz existieren nicht mehr. Außerdem wurden 2386 Hektar landwirtschaftliche Kulturen vernichtet. Der Gesamtschaden wird auf mindestens 1,4 Milliarden Mark geschätzt. Im gesamten Bereich des Schadensgebietes wurden Typhus-Schutzimpfungen vorgenommen, da in den im Schlamm versunkenen Dörfern angesichts der überall verwesenden Tierkadaver eine Epidemie auszubrechen drohte.

## Hilfe für Überschwemmungsgebiete in Pakistan

Heftige Monsunregenfälle haben in Pakistan, Indien und Bangla Desh Überschwemmungen in Ausmaßen hervorgerufen, die bei den Menschen des südasiatischen Subkontinents alle Erinnerungen an bisherige Katastrophen dieser Art übertreffen. Wie bereits berichtet, verwüsteten die Wassermassen weite Teile des Landes. Obdachlosigkeit, Nahrungsmittelmangel und Seuchengefahr sind die Folge. Die pakistanische Regierung hat sich mit einem Hilfeersuchen an die Bundesregierung gewandt. Der Katastrophenstab beim Bundesinnenministerium beschloß, sofort Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Die Bundesregierung stellte 1 Mio. DM zur Verfügung.

Am 26. August startete eine Boeing 707 der Bundesluftwaffe mit dringend benötigtem Tetanus-Impfstoff und hochwertiger Kindernahrung an Bord vom Flughafen Köln-Bonn nach Karachi. Noch am gleichen Tag brachte eine Chartermaschine vom Typ DC 8 weitere Hilfsgüter nach Pakistan. Die Bundesregierung stellte für diesen Flug 4000 Flaschen Cholera-Impfstoff, 13 600 Flaschen Elektrolyt-Glukoselösung, 275 200 Kapseln Antibiotika, 588 000 Wasserentkeimungstabletten und 4 mt Milchpulver zur Verfügung. Die Ladung enthielt außerdem Hilfsgüter des Deutschen Roten Kreuzes und des Deutschen Caritasverbandes, und zwar 3 Kunststoffboote mit Außenbordmotor und 1,6 Mio. Stück Multi-

vitamine sowie 15 mt Milchpulver. Eine zweite Chartermaschine der deutschen Lufthansa brachte als Spende der Bundesregierung 34 mt Kindernahrung und 50 000 Dosen Typhus-Impfstoff nach Lahore. Mit weiteren Hilfsflügen transportierten zwei Transall der Bundeswehr: vom Bund 1,5 mt Medikamente — insbesondere Mittel gegen Tetanus und Ruhr — und vom Caritasverband 14 mt Kindernahrung.

Die Gesamtkosten der bisher erbrachten Hilfeleistungen belaufen sich auf rund 1,6 Mio. DM. Als weitere Hilfsmaßnahme ist auf Wunsch der pakistanischen Regierung und im Einvernehmen mit der UN-Entwicklungshilfeorganisation UNDP vorgesehen, Anfang Oktober Medikamente gegen Malaria, Wasserentkeimungstabletten und Mittel zur veterinär-medizinischen Versorgung im Werte von zusammen rund 110 000 DM zu liefern, um der Seuchengefahr wirksam begegnen zu können, die nach dem Abfluß des Wassers aus den überfluteten Gebieten in erhöhtem Maße besteht.

## Kampf dem Methodik-Muffel

Wen hat nicht schon einmal die schief sitzende Krawatte eines Redners gestört und vom Thema abgelenkt? Oder ein häufig wiederholtes „eh... eh“? Wie kommt es, daß man von

solchen Nebensächlichkeiten abgelenkt wird? Das menschliche Gehirn hat innerhalb einer bestimmten Zeit nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit für äußere Einflüsse — für Reize, die es über die Augen, die Ohren oder den Tastsinn erhält. Wenn diese Reize in zu großer Zahl auf das Gehirn einströmen, drängen sich die aufdringlichsten vor und verwehren den anderen, die viel wichtiger sein können, den Zutritt. Deshalb kann man sich z. B. bei lautem Kindergeschrei schlecht auf das Lesen eines schwierigen Textes konzentrieren. Derselbe Effekt kann eintreten, wenn während der Ausbildung ein unbekanntes Gerät auf dem Tische steht oder eine Lehrtafel aushängt: Mit den Augen wird man dorthin blicken und dabei nicht mehr aufmerksam den Erklärungen folgen können.

Folgerungen für den Ausbilder:

1. Jede mögliche Ablenkung der Auszubildenden vermeiden.
2. Den Ausbildungsraum so herrichten, daß im Blickfeld der Helfer keine ablenkenden Gegenstände sichtbar sind. Ideal ist eine glatte Wand.
3. Geräte, Modelle, Lehrtafeln und sonstige Hilfsmittel erst dann zeigen, wenn man sie braucht. Danach sind sie sofort wieder aus dem Gesichtskreis zu entfernen. Auch Wörter oder Skizzen an der Wandtafel sind auszuwischen, wenn sie nicht mehr benötigt werden.
4. Der Ausbilder soll vom Auftreten her (Haltung, Kleidung, Sprache) keinen Anlaß bieten, mehr auf ihn als auf das Thema zu achten.

## Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz führt im Dezember folgende Veranstaltungen durch:

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit		Meldung bei	
		vom	bis	Dienststelle	Landesstelle
98	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	4.	7. 12.	umgehend	umgehend
98 a	BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	4.	7. 12.	umgehend	umgehend
98 b	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	4.	7. 12.	umgehend	umgehend
99	Informationsseminar	4.	7. 12.	Einladung erfolgt durch die Bundesschule	
100	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	11.	14. 12.	umgehend	umgehend
101	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	11.	14. 12.	umgehend	umgehend
102	BVS-Fachlehrgang Weiterführende BVS- u. Se-Ausbildung	11.	14. 12.	umgehend	umgehend
103	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	18.	21. 12.	umgehend	umgehend
104	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil II	18.	21. 12.	umgehend	umgehend



Regierungsdirektor Fritz Beck

Bayer. Landesamt  
für Brand-  
und Katastrophenschutz

**Mit vereinten  
Kräften**

Brand- und  
Katastrophenschutz  
auf  
Bundeswasserstraßen

Fotos: Günter Sers

Die laufende Zunahme des Schiffsverkehrs auf den Bundeswasserstraßen Bayerns, gefördert durch den Ausbau des Europa-Kanals, veranlaßte das Bayer. Staatsministerium des Innern, mit Bekanntmachung vom 21. 12. 1972 die notwendigen Maßnahmen für eine einheitliche Regelung des Katastrophenschutzes auf diesen Wasserstraßen zu treffen. Der Vollzug dieser Bekanntmachung wird vom Bayer. Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz mit Richtlinien, Hinweisen und Empfehlungen für die Alarm- und Einsatzplanung erläutert. Vorab will jedoch das Landesamt über die bei den Bundeswasserstraßen in Bayern gegebenen besonderen Verhältnisse hinsichtlich der Wasserstraßen selbst, der Schifffahrt und der Zuständigkeiten von Verwaltung und Vollzug einen informativen Überblick geben. Er schließt auch die Arten möglicher Unfälle, die Bereiche der Hilfeleistung, die in Frage kommenden Hilfsorganisationen und den Einsatz von Wasserfahrzeugen nach einsatztaktischen Gesichtspunkten ein.

### Allgemeines

Bundeswasserstraßen in Bayern sind der Main, der von der bayerisch/hessischen Landesgrenze bis Bamberg eine schiffbare Länge von rund 300 km hat, die bisher fertiggestellte Teilstrecke des Main-Donau-Kanals von Bamberg bis Nürnberg mit einer schiffbaren Länge von rund 70 km und die Donau, die von Regensburg bis zur österreichischen Grenze auf einer Länge von ca. 210 km für die Schifffahrt ausgebaut ist.

Zur Herstellung der Verbindung zwischen Main und Donau ist das restliche Kanalstück zwischen Nürnberg und Kelheim mit einer Länge von 99 km bereits in Angriff genommen, so daß das im „Duisburger Vertrag“ vom 16. 9. 1966 abgesteckte Ziel, die restliche Lücke der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße bis 1981 zu schließen, zeitgerecht erreicht werden kann.

Mit Vollendung des Kanalbau-Projekts wird diese Großwasserstraße zum Europakanal Rhein-Main-Donau. Er gibt die Möglichkeit, den bayerischen Wirtschaftsraum anzuschließen und gleichzeitig die Verbindung zu den wichtigsten Handelspartnern im südosteuropäischen Raum herzustellen.



Der nebenstehende Beitrag befaßt sich ausführlich mit den möglichen Schadensereignissen auf Bundeswasserstraßen sowie mit den Maßnahmen der Hilfeleistung unter Beteiligung aller Hilfsorganisationen. Die Aufnahmen entstanden bei verschiedenen Katastrophenschutzübungen.



Die Zweckmäßigkeit des Einsatzes von Luftbeobachtern bei bestimmten Katastrophen ist unbestritten. Aus Polizei, Feuerwehren und verschiedenen Landratsämtern stehen der Luftrettungsstaffel Bayern heute schon ausgebildete Luftbeobachter zur Verfügung.

Mit dem Ausbau des Verbindungsstücks Nürnberg — Regensburg entsteht eine durchgehende 3500 km lange Wasserstraße quer durch Mittel- und Südosteuropa, die von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer 13 Staaten miteinander verbindet.

#### Technische Daten

Der Wasserspiegel des Kanals ist bei geböschtem Querschnitt 55 m breit, die Wassertiefe beträgt in stillen Wasserstrecken 4 m, in durchströmten Abschnitten 4,80 m.

Die Schleusen des Kanals werden wie am Main 12 m breit, aber statt 300 m nur 190 m lang. Die Regelmaße der Schleusen gestatten nicht nur den Verkehr mit Regelschiffen von 1350 to als Einzelfahrer oder in gekoppelten Zweierverbänden. Sie sind auch für größere Einheiten bis zu 1500 to und vor allem für Schub-einheiten bis zu 3500 to geeignet, die in der Regel 9,5 bis 10,5 m breit und 160 bis 180 m lang sind. Alle Brücken, die den Kanal kreuzen, haben eine freie Überspannung ohne Zwischenpfeiler. Die Unterkante der Brückenkonstruktion liegt mindestens 6 m über dem Wasserspiegel.

Auf der Donau wird die Schifffahrt

vornehmlich noch mit Schleppkähnen betrieben, die 9 — 10 m breit und 70 — 75 m lang sind und eine maximale Abladetiefe von 2,30 m haben. In zunehmendem Maße macht sich jedoch die Tendenz bemerkbar, daß die Schleppschifffahrt von der Schubschifffahrt und von der Motor-güterschifffahrt abgelöst wird. Der Staufenbau auf der Donau soll der Schiffbarmachung, aber auch dem Hochwasserschutz dienen. Es ist vorgesehen, zwischen Regensburg und Straubing 2 und zwischen Straubing und Vilshofen 3 Stauwerke einzubauen und so den Anschluß an die derzeitigen Staufen Kachlet und Jochenstein herzustellen.

Auf der schiffbaren bayerischen Donaustrecke stieg der Güterverkehr von 0,8 Mill. to im Jahr 1936 auf 3,5 Mill. to im Jahr 1970. Der Frachtverkehr und die Tankschifffahrt erstrecken sich hier von Regensburg bis zum sowjetischen Schwarzmeerhafen Ismail, wobei auf einer Gesamtlänge von 2400 km der schiffbaren Donau bis zu ihrer Mündung Österreich, Jugoslawien und 5 Ostblockländer als Anliegerstaaten berührt werden.

Während auf dem Main der ausländische Flaggenanteil in der

Handelsschifffahrt ca. 30% beträgt, hat die Donau einen Anteil von rund 70%.

#### Transport gefährlicher Güter

Mit Befriedigung nehmen maßgebende Wirtschaftskreise zur Kenntnis, daß die Binnenschifffahrt von Jahr zu Jahr beachtliche Zuwachsraten ihrer Beförderungsmengen verzeichnet. Sie haben sich im Jahr 1970 mit rund 235 Mill. to gegenüber dem Jahr 1950 verdreifacht. Der Bedarf der Wirtschaft an zahlreichen klassischen Massengütern, wie Baustoff, Kohle, Erze, Eisen- und Stahlerzeugnisse sowie Schrott, Getreide und Düngemittel, ist nach wie vor im Steigen. Aber auch der immer mehr zunehmende Transport gefährlicher Güter auf Straße, Schiene und insbesondere auf den Wasserwegen stellt aus der Sicht der Verkehrssicherheit ein immer ernster werdendes Problem dar. Von der Gesamtzahl der Lastschiffe sind ca. 25% Tankschiffe mit gefährlichen Ladungen. Der größte Teil der Transporte entfällt auf Mineralöle. Es sind das:

Flüssiggas, Vergaserkraftstoff, Flugbenzin, Spezial- und Testbenzin,



Die Feuerwehr hat einen gesetzlich verankerten Generalauftrag zur Hilfeleistung bei Brandgefahr und sonstigen Notständen zu erfüllen, der die Hilfe am oder auf dem Wasser mit einschließt.

Rohbenzin für Gaswerke und die Petrochemie, Petroleum und Turbinentreibstoff, Dieselkraftstoff, Schmierstoffe und andere Öle, Heizöle, Teeröle und Bitumen. Allein im Jahr 1968 wurden im Bundesgebiet auf den Binnenwasserstraßen 40 Mill. to, mit der Eisenbahn 26 Mill. to und auf der Straße 9 Mill. to solcher gefährlicher Güter befördert. Rechnet man Säuren, Laugen, Frostschutz- und Unkrautbekämpfungsmittel, Nitrofarben und sonstige Chemikalien hinzu, dann ist jährlich im ganzen Bundesgebiet eine erhebliche Menge gefährlicher Güter unterwegs.

Sicher kann die moderne Industriegesellschaft ohne industrielle Chemikalien, ohne explosible und leichtentzündliche Stoffe heute nicht mehr auskommen. Mineralöl beispielsweise ist mit einem Anteil von mehr als 50 % unser wichtigster Energieträger.

Da es im Umgang mit diesen gefährlichen Stoffen eine absolute Sicherheit nicht geben kann, kommt es darauf an, das Risiko so gering wie möglich zu halten.

Immerhin wurden im Jahr 1968 insgesamt 2500 Verkehrs- und Betriebsunfälle auf den westdeutschen Binnenschiffstraßen registriert, in die oft Schiffe mit gefährlichen Gütern an Bord verwickelt waren. Auf den Bundeswasserstraßen Bayerns haben sich im Jahr 1970 insgesamt 184 Unfälle ereignet, wobei Fahrgast- und Güterschiffe, Tank- und Zugschiffe betroffen waren. Mitunter wurden dabei erhebliche Mengen Heizöl und Benzin frei, die glücklicherweise keine katastrophalen Folgen verursachten.

Bei 14 Sportbootunfällen wurden 4 Personen getötet und 8 zum Teil schwer verletzt.

### **Wasser- und Schifffahrtsverwaltung**

Die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung (WSV) ist auf den Bundeswasserstraßen für die reibungslose Durchführung des Schiffsverkehrs und für die bauliche Unterhaltung der Wasserstraßen sowie für technische Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit des Schiffsverkehrs verantwortlich. Es handelt sich dabei um Bundesbehörden, die dem Bundesverkehrsministerium unmittelbar unterstehen.

Der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Würzburg, die für die gesamte Mainstrecke (hessischer und bayerischer

Teil) und für den Main-Donau-Kanal verantwortlich ist, unterstehen fünf Wasser- und Schifffahrtsämter mit 16 Aufsichtsbezirken und 44 Schleusenanlagen. Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion Regensburg betreut die schiffbare Donau von Kelheim bis zur Bundesgrenze. Ihr unterstehen zwei Wasser- und Schifffahrtsämter mit sieben Aufsichtsbezirken und zwei Staustufen.

### **Wasserschutzpolizei**

Die für die Bundeswasserstraßen zuständige bayerische Wasserschutzpolizei hat für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Die Wasserschutzpolizei-Inspektion (WSP/I) Main mit Sitz in Würzburg untersteht unmittelbar der Landespolizeidirektion Unterfranken, deren Dienstsitz sich ebenfalls in Würzburg befindet. Die WSP/I betreut mit vier nachgeordneten Wasserschutzpolizei-Stationen (WSP/S) die bayer. Mainstrecke bis zur östlichen Regierungsbezirksgrenze Unterfrankens. Für die restliche Mainstrecke von hier ab und für den Main-Donau-Kanal von Bamberg bis Nürnberg ist die neuerrichtete Wasserschutzpolizei-Inspektion Main-Donau-Kanal der Landespolizeidirektion Mittelfranken mit zwei Wasserschutzpolizei-Stationen zuständig. Die polizeiliche Überwachung der Donau-Schifffahrt liegt in der Zuständigkeit der Wasserschutzpolizei-Inspektion Donau mit Sitz in Regensburg. Sie untersteht unmittelbar der Landespolizeidirektion Niederbayern/Oberpfalz, die ihren Dienstsitz ebenfalls in Regensburg hat. Der Gruppe Donau sind drei Wasserschutzpolizei-Stationen nachgeordnet.

### **Arten der möglichen Schadensereignisse auf Bundeswasserstraßen**

- a) Gefährdung von Menschenleben im Personen- und Güterverkehr
- b) Brände
  - Kabinen-, Maschinen-, Ladebrände, selbstentzündliche Transportgüter, Chemikalien, Gas, sonstige Flüssigkeiten
- c) Unfälle durch Öl oder andere wassergefährdende Stoffe (Gewässerverunreinigung, Brand- und Explosionsgefahr, Vergiftungsmöglichkeit)
  - Rohöl, Mineralölprodukte und schädliche Chemikalien, die in die

- Bundeswasserstraßen gelangen
  - aus Leitungen (z. B. Pipelines)
  - über Zuflüsse und Abwasserkanäle
  - aus Lagern und Produktionsstätten am Ufer
  - aus leckgeschlagenen Schiffen
  - von verunfallten Straßen- und Schienenfahrzeugen

- d) Hochwasser, Eis
  - Wasser- und Eisgefahr, häufig mit Schäden auch außerhalb des Strombetts für weite Ufergebiete.

### **Bereiche der Hilfeleistung**

Der Brand- und Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen umfaßt folgende Bereiche der Hilfeleistung: Rettung und Bergung von Menschen, Bergung von Tieren und Sachen, Löschhilfe, Ölabwehr, Giftabwehr, Abwehr von Wasser- und Eisgefahr, Technische Hilfeleistung und Havariehilfe bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit

### **Hilfsorganisationen**

Der Brand- und Katastrophenschutz auf den Bundeswasserstraßen ist Länderangelegenheit. Das Bayer. Katastrophenschutzgesetz (BayKSG) vom 31. 7. 1970 bietet die notwendige Rechtsgrundlage für eine einheitliche Regelung des Katastrophenschutzes auf diesen Wasserstraßen. Für den Katastropheneinsatz auf Bundeswasserstraßen kommen vor allem folgende Hilfsorganisationen und Verbände in Frage:

- Feuerwehr
- Technisches Hilfswerk (THW)
- Bayer. Rotes Kreuz (BRK) — Wasserwacht —
- Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG)
- Bayer. Bereitschaftspolizei
- Luftrettungsstaffel Bayern
- Bundesgrenzschutz
- Bundeswehr

a) **Die Feuerwehr** hat einen gesetzlich verankerten Generalauftrag zur Hilfeleistung bei Brandgefahr und sonstigen Notständen zu erfüllen, der die Hilfe am oder auf dem Wasser mit einschließt. Die Zuständigkeit für die Gefahrenabwehr durch öffentliche Hilfe ist für die Feuerwehr durch das Gesetz über das Feuerlöschwesen und seine Ausführungsverordnung geregelt. Die Gefahrenabwehr kann



Einsatzübung auf der Donau. Das Technische Hilfswerk hat sich gegenüber dem Bayer. Staatsministerium des Innern bereit erklärt, in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren Aufgaben des Katastrophenschutzes auf Bundeswasserstraßen zu übernehmen.



Das Bayerische Rote Kreuz mit der Wasserwacht sowie die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft sind in der Lage, verunglückte oder in Wassernot befindliche Personen zu retten oder zu bergen.

somit Land- oder Wassereinsatz oder beide Einsatzarten erfordern.

Vorrangig werden die Stützpunktfeuerwehren für solche Einsätze herangezogen. Sie benötigen dazu neben ihrem sonstigen Gerät geeignete Wasserfahrzeuge, deren Beschaffung durch das Bayer. Staatsministerium des Innern mit der Einrichtung des Fonds zur Förderung des Katastrophenschutzes im Jahre 1971 eingeleitet wurde.

Aber auch alle Ortsfeuerwehren, deren Standorte im Verlauf der Bundeswasserstraßen liegen, werden in die Einsatzplanung mit einbezogen, da auf ihre Unterstützung mit Personal, Gerät und Material in vielen Fällen (insbesondere bei Hochwasser) nicht verzichtet werden kann.

Eine schnelle Alarmierung, kurze Hilfsfristen, ein dichtes Netz von Feuerwehren im Verlauf der Bundeswasserstraßen wie ja auch im ganzen Land, sind sehr gute Voraussetzungen für wirksame Hilfe in allen Hilfsbereichen.

b) Das **Technische Hilfswerk (THW)** mit seinen langjährigen Erfahrungen im Wasserdienst hat sich gegenüber

dem Bayer. Staatsministerium des Innern bereit erklärt, in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren Aufgaben des Katastrophenschutzes auf den Bundeswasserstraßen zu übernehmen. Es stellt hierfür Hilfskräfte, Wasserfahrzeuge, Gerät und Material zur Verfügung. Um eine lückenlose Stationierung von Wasserfahrzeugen nach einsatztaktischen Gesichtspunkten zu ermöglichen, wird das THW dort, wo keine Ortsverbände vorhanden sind, Stützpunkte errichten. Das THW ist in der Lage, Behelfsstege, Behelfsbrücken und Brückenfähren zu bauen und einzusetzen. Fähren als schwimmende Plattform und als Arbeitsbühne können bei allen Hilfsmaßnahmen wertvolle Dienste leisten, wobei eine enge und gute Zusammenarbeit mit den Feuerwehren eine wichtige Voraussetzung für erfolgreichen Einsatz ist.

Das Bayer. Staatsministerium des Innern unterstützt das THW bei der Beschaffung von Alarmmitteln, um die Alarmierbarkeit und die Einsatzbereitschaft dieser Organisation zu gewährleisten.

c) Das **Bayer. Rote Kreuz** steht mit

der Wasserwacht für die Rettung und Bergung von Menschen zur Verfügung. Jeder Kreisverband hat eine Tauchgruppe von 5 bis 6 Mann mit Leichttauchgerät. Darüber hinaus ist ein Wasserrettungszug als Teil des Bayer. Hilfszugs in Ebenhausen bei Ingolstadt stationiert.

Die Aufstellung von Wasserrettungszügen ist bei verschiedenen Bezirksverbänden teilweise durchgeführt. Die Planung sieht vor, in jedem Bezirksverband der BRK einen Wasserrettungszug aufzustellen.

Der Rettungsdienst des BRK wie auch der von AFS, JUH und MHD wird an Land bis zur Uferböschung in Erster Hilfe und zum Transport Verunglückter tätig.

d) Die **Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG)** ist in der Lage, mit und ohne Rettungsboote verunglückte oder in Wassernot befindliche Personen zu retten oder zu bergen. Die DLRG gliedert sich in Ortsgruppen, von denen jede über Schwimmtaucher verfügt.

e) **Bundesgrenzschutz und Bundeswehr** verfügen über ausgebildete Pionierkräfte und technisches

Personal, über Spezialfahrzeuge und Geräte, die für einen Katastropheneinsatz auf Bundeswasserstraßen besonders gut geeignet sind. Voraussetzung ist jedoch, daß sich die Einheiten zur gegebenen Zeit am Standort befinden.

f) **Die Bayer. Bereitschaftspolizei** kann mit den technischen Zügen ihrer in den Standorten Würzburg, Eichstätt und Nürnberg gelegenen Abteilungen schnelle Hilfe leisten. Im Notfall kann die Bereitschaftspolizei auch Kräfte, Fahrzeuge und Gerät aus den Hundertschaften zur Verfügung stellen, falls die Erfüllung der Sicherheitsaufgaben das zuläßt.

g) **Die Luftrettungsstaffel** Bayern ist ebenso wie die Bundeswehr und der Bundesgrenzschutz mit ihren Luftfahrzeugen für Menschenrettung und Luftbeobachtung geeignet. Die Berufsfeuerwehren und auch verschiedene Landratsämter verfügen über ausgebildete Luftbeobachter.

h) **Die Wasserschutzpolizei** kommt unbeschadet ihrer Verpflichtung nach Artikel 4 Abs. 2 BayKSG für eine Katastrophenhilfe grundsätzlich nicht in Frage, da sie bei Unfall, Notstand oder einer Katastrophe auf Bundeswasserstraßen für die Aufrechterhaltung der Sicherheit verantwortlich ist (Regulierung des Schiffsverkehrs, Sperren der Wasserstraßen oder von Teilstrecken, Warnung der Schiffsführer usw.).

Selbstverständlich gilt im übrigen auch für die Wasserschutzpolizei der allgemeine Auftrag nach Art. 2 PAG, „Verletzten und Hilflosen Beistand zu leisten und ärztliche Hilfe zu verschaffen“.

i) **Die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung (WSV)** ist in der Lage, mit ihren Arbeitskräften und Wasserfahrzeugen (Streckenaufsichtsboote, Schlepp- und Arbeitsschiffe) Katastrophenhilfe im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu leisten. Bei der Brandbekämpfung bemüht sich die WSV um Abgrenzung des Brandherdes mit den zur Verfügung stehenden Mitteln im ersten Zugriff und überläßt bei Eintreffen der Feuerwehr dieser die Organisation und Führung im Zuge der weiteren Maßnahmen. Die WSV verfügt über Löschgeräte und Löschmittel für die Löschhilfe in begrenztem Umfang.

### **Wasserfahrzeuge**

Zur Erfüllung der Aufgaben im Brand- und Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen sind geeignete Wasserfahrzeuge eine der unerläßlichen Voraussetzungen.

Zunächst war zu prüfen, ob für den Wassereinsatz Lösungen anderer Bundesländer auch für die Bundeswasserstraßen in Bayern anwendbar sind.

Es sind zwei Modelle bekannt:

● Löschboote, wie sie in Nordrhein-Westfalen verwendet werden

● Amphibien-Löschfahrzeuge (ALF), wie das in Rheinland-Pfalz mit einem Prototyp der Fall ist.

Für den Main kommen Löschboote wegen der großen Anzahl und dichten Folge von Schleusen (fast alle 10 km eine Schleuse) nicht in Frage. Bei der Donau schließt die hohe Strömungsgeschwindigkeit in Verbindung mit stark wechselnden Wasserständen, den Stauwerken Kachlet und Jochenstein sowie weiteren geplanten 7 Staustufen die Verwendung von Löschbooten ebenfalls aus.

In Rheinland-Pfalz ist bisher ein Prototyp des ALF in Dienst gestellt. Das Einsatzkonzept sieht vor, daß das ALF als Straßenfahrzeug weitmöglich an die Einsatzstelle heranfährt und dann zu Wasser gebracht wird. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß das Übersetzen von Land auf Wasser und umgekehrt nur an Stellen erfolgen kann, bei denen keine Steilufer und keine Wälle überwunden werden müssen, die zum Aufsetzen des ALF führen können. Bei der Gestaltung der Ufer und Uferbefestigungen an den Bundeswasserstraßen in Bayern wird damit die Möglichkeit eines Einsatzes mit kurzen Schwimmstrecken beachtlich eingeschränkt. Darüber hinaus wäre

der Einsatz jeweils eines einzigen ALF für die Mehrzahl der Einsatzlagen ungenügend. Eine Verdichtung von Standorten würde jedoch von vornherein an den hohen Beschaffungskosten scheitern. Zudem ist bei der Beurteilung des ALF davon auszugehen, daß ein solches Fahrzeug nur einer Berufsfeuerwehr zugemutet werden kann. Das gleiche gilt auch für Löschboote.

Am Europa-Kanal, soweit er Bayern durchfließt, befinden sich auf einer Gesamtstrecke von rund 700 km nur die Berufsfeuerwehren Würzburg, Nürnberg und Regensburg. Damit ist schon die organisatorische Basis für den Schutz der Bundeswasserstraßen durch ALF nicht gegeben.

Es mußte deshalb für Bayern ein anderes Konzept gefunden werden, das die Integration der außer der Feuerwehr für den Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen in Frage kommenden Organisationen THW und Wasserwacht des BRK ermöglicht.

Die Wahl fiel auf Bootstypen, die auf Anhänger über Straße möglichst nahe an die Einsatzstelle gebracht werden und einen verhältnismäßig leichten Übergang von Straße auf Wasser zulassen.

Die Bootstypen sind:

Katastrophenschutz-Boot = K-Boot  
Arbeits-Boot = A-Boot

**Beim K-Boot** handelt es sich um ein Aluminium-Boot mit der Bezeichnung „alufleet“ in Sonderausführung für den Katastrophenschutz und Rettungsdienst als Leichtmetallschale mit Strahlantrieb. Der 130-PS-Marine-



**Das THW ist in der Lage, Behelfsstege, Behelfsbrücken und Brückenfähren zu bauen und einzusetzen. Fähren als schwimmende Plattform und als Arbeitsbühne können bei allen Hilfsmaßnahmen wertvolle Dienste leisten.**



So wie das THW verfügen auch Bundesgrenzschutz und Bundeswehr über Personal, Spezialfahrzeuge und Geräte, die für einen Katastropheneinsatz auf Bundeswasserstraßen besonders geeignet sind.

Motor ermöglicht eine Höchstgeschwindigkeit von 45 km/h. Das Boot hat sich bei Durchführung auch schwieriger technischer Hilfeleistungen ebenso bewährt wie bei der Rettung und beim Transport von durch Hochwasser abgeschnittenen Personen.

Die Motorleistung von 130 PS reicht auch für eine starke Strömung von über 4 m/sec aus.

Das Boot ist zusätzlich mit technischen Einrichtungen versehen, um das Mitführen und die Verwendung einer Tragkraftspritze für die Löschhilfe auf dem Wasser bzw. vom Wasser aus zu ermöglichen.

Für das Zuwasserbringen des Bootes sind sowohl für das Zugfahrzeug wie auch für den Bootsanhänger befestigte Zufahrten notwendig.

**Das A-Boot** ist eine Neuentwicklung des bisherigen Sturmbootes der Bundeswehr. Statt Holz wird für den Bootskörper nunmehr Kunststoff verwendet.

Erprobungen ergaben, daß das Boot für Zwecke des Katastrophenschutzes sehr gut geeignet ist.

Wesentliche Eigenschaften des Bootes sind:

- unsinkbar
- gegen Öl und Benzin unempfindlich

- von 5 — 8 Mann von Hand transportierbar
- wartungsfrei (Lebensdauer bis zu 40 Jahre)
- abriebfester Bootskörper
- Zuwasserbringen und Anwasserung bei jeder Uferbeschaffenheit möglich
- Schleifleisten unter dem Bootskörper ermöglichen Ziehen und Schleifen über Geröll, Eis, Strauchwerk, Beton ohne Beschädigung
- Nutzlast 1000 kg
- Fassungsvermögen für 12 einsatzmäßig ausgerüstete Kräfte

Ein leichter Anhänger mit einer Tragfähigkeit bis zu 1000 kg zum Transport von 2 Bootsschalen mit Zubehör und 2 Außenbordmotoren wird für zweckmäßig und ausreichend angesehen.

#### **Einsatz der Wasserfahrzeuge**

Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen hält das Landesamt als Einsatzkonzeption ein sogenanntes **Dreiersystem** für zweckmäßig. Das heißt, ein **K-Boot** und **2 A-Boote** erfüllen ihre Aufgaben im Einsatz als **eine Einheit**, die zwar zahlenmäßig

klein, aber genügend beweglich und effektiv ist. Bei größeren Unfällen oder bei Katastrophen werden **nach dem Additionsprinzip** selbstverständlich **mehrere solcher Einheiten** zur Erfüllung einer oder mehrerer Aufgaben eingesetzt.

Die K-Boote werden für die Feuerwehren beschafft, die A-Boote stellt das THW. Der gemeinsame Einsatz der K-Boote und A-Boote bedingt eine gute Zusammenarbeit zwischen den Kräften der Feuerwehr und des THW, worauf auch das Ausbildungsziel ausgerichtet sein muß. Richtlinien für die Ausbildung und die Zusammenarbeit werden vom Bayer. Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz im Benehmen mit dem THW zu gegebener Zeit noch erarbeitet.

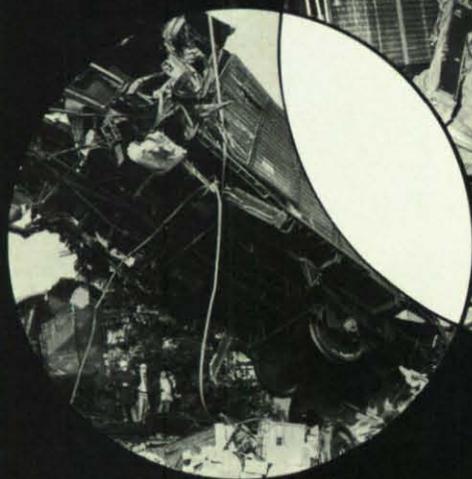
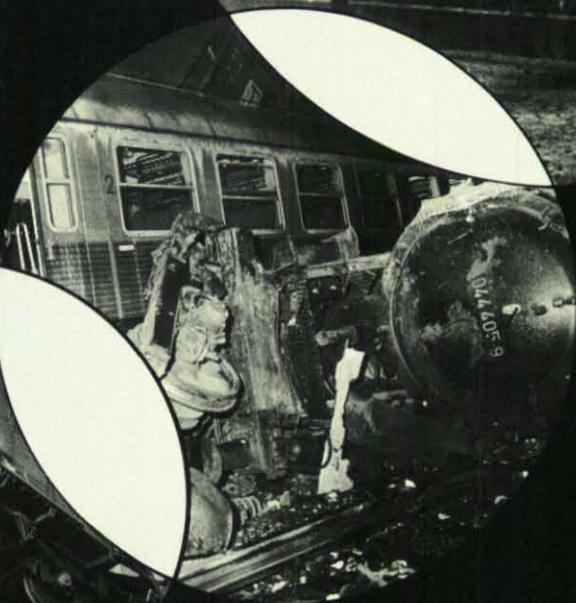
Die Verwendung der K-Boote und A-Boote im Dreiersystem erfordert als Voraussetzung eine entsprechende Stationierung der Boote, wozu das Landesamt bereits ein Gesamtkonzept erarbeitet hat. Die Einsatzplanung geht dabei von der Zielvorstellung aus, daß jede Dreiereinheit, bestehend aus 1 K-Boot und 2 A-Booten, innerhalb einer **mittleren Hilfsfrist von 30 Minuten** zum Einsatz gebracht werden kann.

Fortsetzung im nächsten Heft

Ing. grad. Günter Heder

# Lok und zwei Züge prallten zusammen

Der Rettungseinsatz  
bei der Eisenbahn-Katastrophe  
von Marl

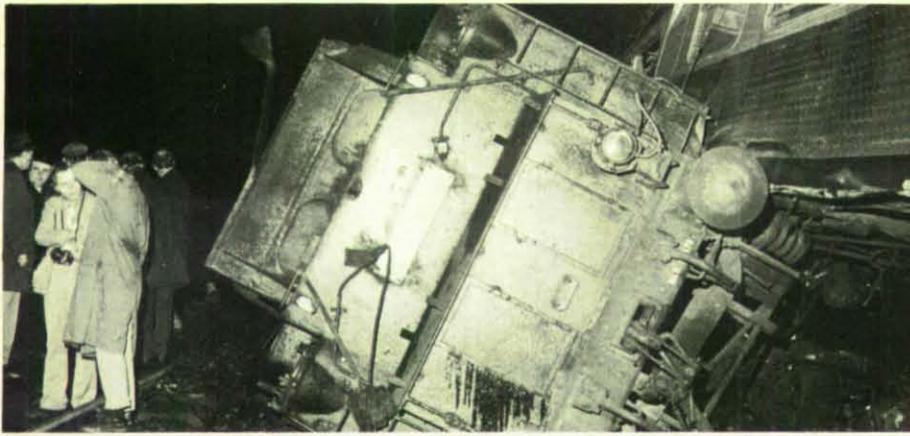


1) Den Rettungsmannschaften bot sich ein grauenvolles Bild. Viele der Verletzten waren in den zusammengeschobenen Wagen eingeklemmt und mußten mit Schneidbrennern befreit werden.

2) Der Zusammenstoß ereignete sich direkt auf der Brücke über die B 51. Die Einsatzfahrzeuge konnten über die Straße unmittelbar bis an die Unglücksstelle heranfahren.

3) Die Rangierlok, die in das freigegebene Gleis des D-Zuges geleitet worden war, stürzte bei dem Zusammenprall um.

4) Ein mit voller Geschwindigkeit heranbrausender Güterschnellzug fuhr in die Schadensstelle hinein und richtete dort eine unbeschreibliche Verwüstung an.



**Die Diesel-Lok des Güterzuges stürzte mit einigen Waggons die Böschung neben der Brücke hinab.**

Der Vorort Marl-Sinsen im nördlichen Ruhrgebiet liegt an der Bundesbahn-Hauptstrecke Recklinghausen—Münster—Bremen. Die Bahn wird im Stadtgebiet über die Bundesstraße 51 geführt. Nur etwa 300 m nördlich der Brücke steht das für diesen Bereich zuständige Stellwerk. Weitere 700 m nördlich liegt der Personenbahnhof Sinsen.

Diesen passierte am 5. Oktober um 18.05 Uhr der nur freitags verkehrende D-Zug von Flensburg nach Düsseldorf in voller Fahrt. Durch einen Fehler eines 21jährigen Stellwerkbeamten wurde eine zu Rangierzwecken eingesetzte Dampflok in das freigegebene Gleis des D-Zuges geleitet. Zwar konnte der Führer des D-Zuges noch eine Notbremsung einleiten und Notsignal geben, der Zusammenstoß aber war nicht mehr zu vermeiden. Dem Lokführer und dem Heizer der Dampflok gelang es, in buchstäblich letzter Sekunde abzuspringen und sich in Sicherheit zu bringen.

Der Zusammenstoß erfolgte direkt auf der Brücke über die B 51. Nach Schätzungen der Bundesbahn hatte der D-Zug im Augenblick des Unglücks noch eine Geschwindigkeit von mindestens 80 km/h. Kaum 5 Sekunden nach diesem Aufprall fuhr der auf dem Nebengleis aus Richtung Recklinghausen mit voller Geschwindigkeit heranbrausende Güterschnellzug in die Schadensstelle hinein und richtete eine unbeschreibliche Zerstörung an: Aufgeschlitzte und zusammengedrückte D-Zug-Wagen lagen übereinander. Die in ganzer Länge aufgerissene E-Lok des D-Zuges steckte zur Hälfte in einem Berg von aufgetürmten Güterwagen, während die Diesel-Lok des Güterzuges und ein Teil der Waggons die ostwärtige Böschung unmittelbar neben der Brücke hinabrasteten und

am Fuße eines Hochspannungsgittermastes — der wiederum nur wenige Meter von einem mehrgeschossigen Wohnhaus entfernt steht — einen weiteren Trümmerberg bildeten. Auf das ohrenbetäubende Krachen folgten Sekunden lähmender Stille. Erst dann war die Luft von Angst- und Schmerzensschreien erfüllt. Autofahrer und Anwohner sprangen hinzu und leisteten Erste Hilfe.

#### **Großalarm ausgelöst**

Die erste offizielle Meldung über das Geschehen ist ein Funkruf eines Streifenwagens der Polizei, der sich im Augenblick des Zusammenstoßes etwa 50 m von der Brücke entfernt befand. Aufgrund dieser Meldung wird vom Polizeipräsidenten Recklinghausen für Polizei, Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz sowie die umliegenden Krankenhäuser Großalarm gegeben. In Rekordzeit sind eine Feuerwehreinheit aus Recklinghausen sowie ein Sanitätszug des DRK an der Unfallstelle. Diese Einheiten waren zum Zeitpunkt des Alarms gerade auf dem Rückmarsch von einem Großbrand in Herten. In Minutenabständen treffen weitere Feuerwehreinheiten und Krankenwagen ein. Eine Stunde nach Auslösung des Alarms befinden sich im Einsatz:

Feuerwehr:	195 Mann;
Technisches Hilfswerk:	60 Mann;
Deutsches Rotes Kreuz:	150 Mann;
Polizei:	150 Mann.

Bis zu diesem Zeitpunkt sind alle bislang bekannten Verletzten und Toten — mit Ausnahme des Führers der D-Zug-Lok — geborgen und abtransportiert. Allerdings kann niemand sagen, ob und wie viele Personen sich noch in den Trümmern befinden. Der Polizei ist es gelungen, eine äußere Absperrung (Umleitung des Verkehrs) und eine innere Ab-

sperrung (Abriegeln der Schadensstelle) aufzubauen. Diese Leistung ist um so höher zu werten, weil um diese Zeit Feierabendverkehr, Wochenendverkehr und Ferienverkehr gleichzeitig die Straßen verstopfen.

#### **KAL löst Polizei ab**

Eine Stunde nach Auslösung des Alarms tritt die Katastrophenabwehrleitung (KAL) der Stadt Marl in Aktion und löst damit die Polizei in ihrer Führungsaufgabe ab. Die Arbeit der Kriminalpolizei läuft auf Hochtouren. Insbesondere gilt es, die Identifizierung der Toten und Verletzten voranzutreiben, da die Zahl der Anrufe von Angehörigen ständig zunimmt.

Zwei Stunden nach dem Ereignis ergibt sich folgende Lage:

- Die Phase der Sofortmaßnahmen ist abgeschlossen.

- Alle weiteren Maßnahmen kann die Stadt Marl im wesentlichen mit eigenen Kräften und Mitteln bewältigen.

- Ein Tätigwerden der KAL-Kreis ist nicht erforderlich.

- Drei schwere Autokräne einer Privatfirma sind eingetroffen. Zwei Hilfszüge der Bundesbahn mit 90-Mp-Kran sind unterwegs.

- Der Beginn der Bergungsarbeiten verzögert sich, da zunächst umfangreiche Vorarbeiten zu erledigen sind (Aufrüsten der Kräne, Abschalten und Entfernen der Oberleitung, soweit sie nicht zerrissen ist, Ausleuchten der Schadensstelle u. ä.).



**Der Unglücksort war von einem Trümmergewirr übersät. Mehr als zwei Tage dauerten die Bergungs- und Aufräumarbeiten.**

● Ein Verantwortlicher der Bundesbahn, der in der Lage wäre, die unbedingt notwendigen Auskünfte zu erteilen und zugleich die Arbeiten zwischen Einsatzkräften und Bundesbahn zu koordinieren, hat sich noch nicht gemeldet.

### Arbeiten gehen zügig voran

Nach drei Stunden besteht folgende Situation:

1. Die Aufgabenverteilung:

a) Die Feuerwehr übernimmt die Süd- und Westseite der Unglücksstelle.

b) Das Technische Hilfswerk übernimmt die Nord- und Ostseite der Unglücksstelle.

c) Das DRK übernimmt die sanitätsmäßige Betreuung sowie die Verpflegung der Einsatzkräfte.

d) Die Schutzpolizei hält sowohl die äußere als auch die innere Absperrung aufrecht und übernimmt den Schutz des Streugutes.

e) Die Kriminalpolizei ermittelt in der Schuldfrage, betreibt die Identifizierung und die Asservatensicherung der Verletzten und Toten.

2. Die komplette Ausleuchtung der Schadensstelle ist abgeschlossen.

3. Die Aufrüstarbeiten der Kräne und die Arbeiten an der Oberleitung laufen zügig.

An Einheiten sind z. Z. eingesetzt:

● die Feuerwehr Marl mit Löschzug Hauptwache und Löschzug Sinsen,

● das THW Marl mit 1 Bergungszug und einigen Fernmeldern,

● das DRK Marl mit 1 San.-Zug und Versorgungszug,

● die Polizei mit allen verfügbaren Kräften.

Die Einsatzleitung wird gebildet durch:

● den Amts- und Stadtdirektor als Leiter,

● die Fachdienstleiter Brandschutz, Bergung, San.-Dienst,

● den Leiter des Ordnungsamtes,

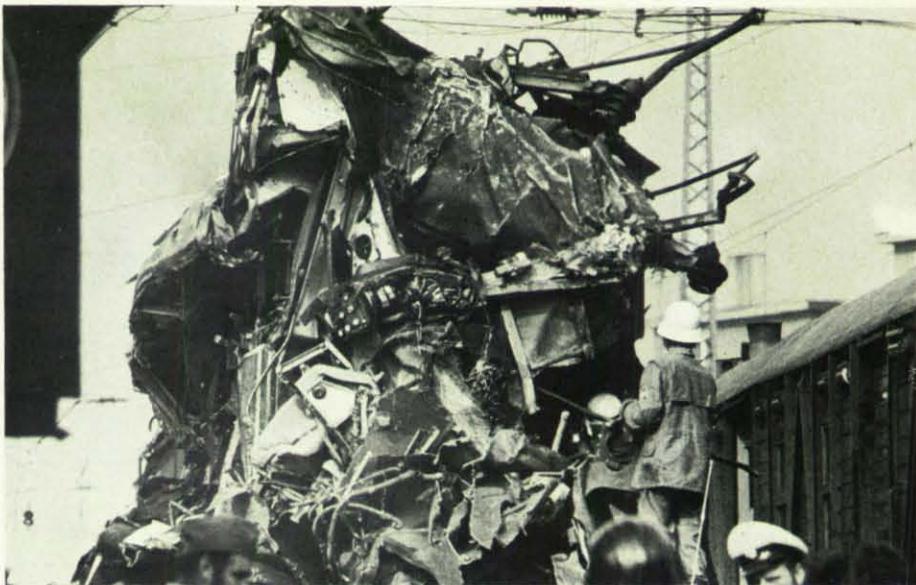
● den Leiter des Schutzbereiches der Polizei,

● den Leiter der Kripo.

Auch der Polizeipräsident von Recklinghausen ist zu dieser Zeit anwesend. Der Präsident der Bundesbahndirektion Essen erscheint, kann aber niemanden benennen, der verantwortlich die Leitung übernimmt.

### Sechs Stunden nach dem Unglück

Die Temperatur fällt auf wenige Grad über Null. Es tritt Nebel auf, der im Laufe der Nacht so dicht wird, daß das Licht der vielen Scheinwerfer kaum noch sichtbar ist. Die Oberleitung ist entfernt, der Kranzug der Bundesbahn auf der Südseite beginnt, vorsichtig die Trümmer der D-Zug-



Brennschneidtrupps des Technischen Hilfswerks bei der Bergung des in den Trümmern eingeklemmten toten E-Lokführers.

Wagen auseinanderzuziehen. Die Trümmer werden sofort von den hier eingesetzten Feuerwehrleuten nach Vermißten durchsucht. An der Nordseite ist soeben der zweite Kranzug eingetroffen und beginnt mit dem Aufrüsten.

An der Nordseite wird eine große Lache einer unbekannt stark klebrigen Flüssigkeit entdeckt. Eine Untersuchung ergibt, daß es sich um Haarspray und Essigsäureester handelt.

### Zwölf Stunden nach dem Unglück

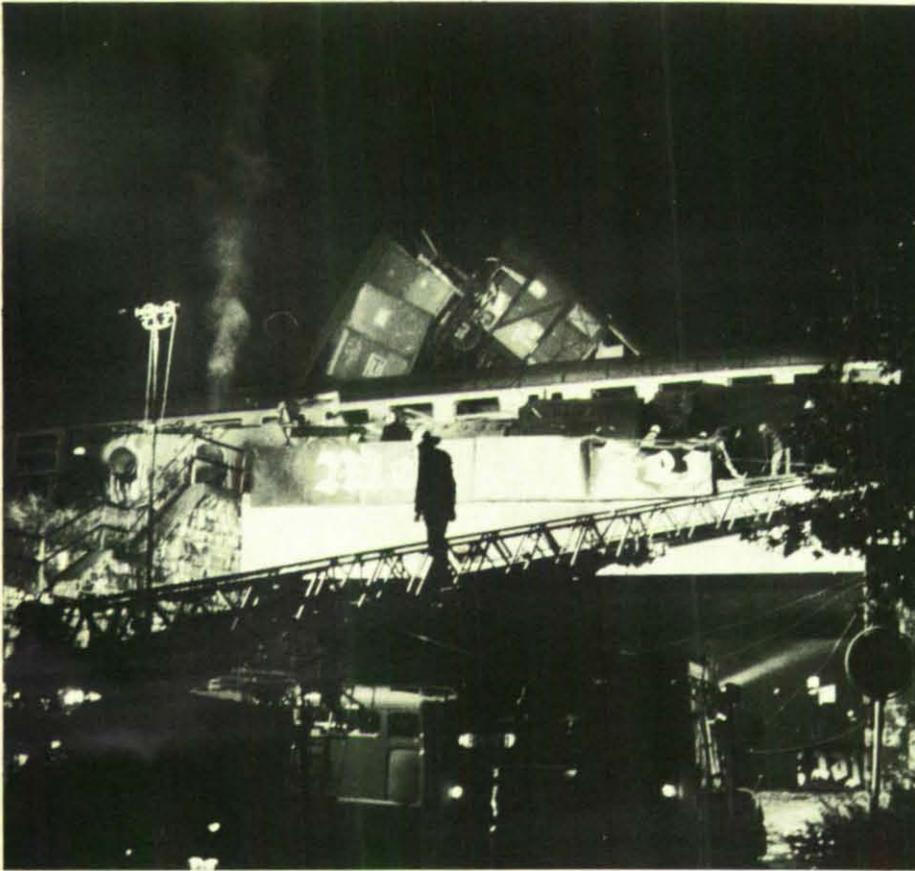
Die Kräne der Bundesbahn legen jetzt von beiden Seiten her die Trümmer frei. Starker Nebel behindert die Arbeit. In den zurückliegenden Stunden ist es an der Süd- und

Westseite gelungen, zwei D-Zug-Wagen freizulegen und nach Durchsuchen wegzuschaffen. Auch an der Nordseite werden die Trümmer — soweit das möglich und zu verantworten ist — durchsucht. Ein Fahrtschreiber und verschiedene Papiere werden geborgen. Eine Telefonleitung wird zur Einsatzleitung verlegt.

Die Bergung des E-Lokführers wird gegen 6 Uhr morgens durch zwei Brennschneidtrupps des THW begonnen. Eine genaue Untersuchung der Lage des Toten ergibt, daß die Leiche nur an einer bestimmten Stelle und nur mit Brennschneidgeräten geborgen werden kann. Wegen der starken Brandgefahr wird von der Feuerwehr eine Schlauchleitung verlegt; Pulverlöcher werden bereitgestellt.



Aufgesplittete und zusammengedrückte Waggons sind ineinander verkeilt. Ein schwerer Kran der Bundesbahn zieht sie auseinander.



Um den Abtransport der Verletzten zu erleichtern, hat die Feuerwehr eine Drehleiter ausgefahren.



Die verschiedenen Hilfseinheiten arbeiteten Hand in Hand. Bei dem Eisenbahnunglück von Marl bewährte sich die langjährige Zusammenarbeit der örtlichen Fachdienste.

## Enorme Fortschritte sichtbar

Samstag, 6. Oktober, 12 Uhr mittags, rund 18 Stunden nach dem Unglück: Jetzt sind enorme Fortschritte bei den Bergungsarbeiten zu erkennen. Alle Kräne sind im Einsatz. Die Arbeiten zur Bergung des Lok-Führers werden noch etwa eine Stunde andauern, obwohl bei laufender Ablösung äußerst intensiv gearbeitet wurde. Die Männer sind vom Löschwasser durchnäßt. Das DRK hat alle Einsatzkräfte einschließlich Kranmannschaften ständig mit Essen und Getränken versorgt. Unterbrochen werden die Arbeiten nur, wenn andere Arbeiten (z. B. Abheben von Trümmern) die Helfer gefährden. Im Laufe des Vormittags wird ein Bergungszug des THW aus Dorsten und Recklinghausen zur Ablösung angefordert. Dieser Zug beginnt mit Brennschneidarbeiten an der Westseite. Um 13.20 Uhr gelingt es, die Leiche des Lok-Führers zu bergen. Die Marler Einheit wird abgezogen.

Alle anderen Arbeiten laufen weiter bis zum frühen Sonntagmorgen. Zu dieser Zeit ist der gesamte Gleiskörper von Trümmern frei. Weitere Vermißte werden nicht gefunden. Durch Spezialkräfte der Bundesbahn wird die Strecke im Laufe des Sonntags repariert. In der Nacht zum Montag kann der erste Zug die Unglücksstelle passieren. In den nächsten Tagen werden die Trümmer des Güterzuges, die an der Böschung liegen, durch die Bundesbahn geborgen. Bei den Brennschneidarbeiten an der Güterzug-Lok kommt es zu einem Brand, der von der Feuerwehr gelöscht werden muß.

## Glückliche Zufälle

Ohne die Arbeit der eingesetzten Kräfte zu schmälern, muß gesagt werden, daß mehrere glückliche Zufälle nicht unwesentlich dazu beitrugen, daß die unmittelbaren Folgen dieses Unglücks so schnell und reibungslos behoben werden konnten.

- Die ersten Wagen des D-Zuges waren kaum besetzt. Dieser Umstand trug dazu bei, daß die Zahl der Toten und Schwerverletzten relativ gering blieb.
- Durch den Streifenwagen gelangte die erste Meldung sofort an die zentrale Stelle (Polizeipräsidium). Damit war die schnellstmögliche Alarmierung gewährleistet.
- Ein Teil der Einsatzkräfte befand sich gerade auf dem Marsch (Großbrand Herten) bzw. war in den Unter-

künften zur Ausbildung versammelt (THW).

● Das Zentrum der Schadensstelle befand sich direkt auf der Brücke über der B 51, ohne daß die Straße selbst in Mitleidenschaft gezogen war. Dadurch konnten alle Einsatzfahrzeuge (vor allem Krankenwagen und Autokräne) bis auf nächste Nähe heranfahren.

● Der Güterzug führte keine nennenswerten Mengen an leicht brennbaren, giftigen oder explosiblen Stoffen mit. Das verhinderte eine Ausweitung des Unglücks zur Katastrophe.

### **Kritischer Rückblick**

Kritisch rückblickend kann gesagt werden, daß ein Unglück dieser Größenordnung kaum jemals schneller und reibungsloser bewältigt wurde als im vorliegenden Fall. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die eingesetzten Einheiten einschließlich der Polizei eine bewundernswerte Zusammenarbeit praktizierten und die Angehörigen der technischen Einsatzleitung aufeinander eingespielt sind. Damit waren Kompetenzstreitigkeiten, Konkurrenzdenken, Mißverständnisse u. ä. praktisch ausgeschlossen. Es fehlte lediglich die Koordinierung der Arbeiten mit der Bundesbahn. Nachteilig wirkte sich der Mangel an Handfunksprechgeräten aus, der beim THW und DRK besonders akut ist. Mancher Weg in dem unübersichtlichen Gelände hätte sich ersparen lassen. Wichtig ist stets die deutliche Kennzeichnung von Führungsstellen und Führungspersonen. Im vorliegenden Fall mußten sich ankommende auswärtige Einheiten oft mühsam zur Einsatzleitung durchfragen. Führungspersonen mußten immer wieder zeitraubend gesucht werden.

### **Zusammenarbeit bewährte sich**

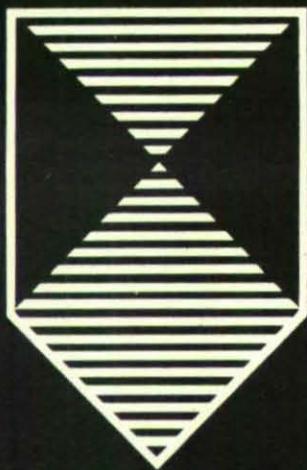
8 Tote, 43 Verletzte, 8 Mill. DM Sachschaden. — Dieses Eisenbahnunglück dürfte wohl zu den schwersten Unfällen dieser Art in der Bundesrepublik zählen, auch wenn die Zahl der Betroffenen — durch glückliche Zufälle — niedriger war als in vergleichbaren Fällen. Der Ablauf des Einsatzes war in jeder Phase optimal. Der Grund hierfür ist die langjährige Zusammenarbeit der örtlichen Fachdienste. Die aufgezeigten Mängel haben wohl gelegentlich die Arbeit erschwert, aber nicht so verzögert, daß dadurch eine Beeinträchtigung des Einsatzerfolges eingetreten wäre.



**Eine Bergungsgruppe sucht in den zerstörten D-Zug-Wagen nach Vermißten. Bei den Brennschneidarbeiten mußte die Feuerwehr stets Brandwachen stellen.**



**Die Nordseite des Bahndamms. Zu diesem Zeitpunkt sind schon Fortschritte bei den Aufräumarbeiten zu erkennen.**



Das Schlimmste verhüten

# Die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut

Vorbildliche Einrichtungen in der Schweiz

**Der blau-weiße Kulturgüterschild: Dieses internationale Kennzeichen soll bei einem bewaffneten Konflikt wertvolle Bauwerke vor der Zerstörung bewahren.**

Die Barbarei des Krieges hat zu allen Zeiten wertvolle Kunstwerke und andere Kulturzeugnisse zerstört oder beschädigt. Gerade aus unserer jüngsten Geschichte gibt es schreckliche Beispiele für Zerstörungen, die die ganze Menschheit ärmer gemacht haben. Die Substanz alter Städte ist vernichtet worden, unersetzliche kulturelle Werte sind für immer verloren. Würden sich solche oftmals militärisch unnötigen Verwüstungen in einem möglichen künftigen Konflikt wiederholen? Ober bestünde eine Chance, durch Sicherungsmaßnahmen und internationale Vereinbarungen das Schlimmste zu verhüten?

In den Aufgabenkatalog des Zivilschutzes gehört auch der Schutz von Kulturgut. Doch wird er in den meisten Ländern nur zögernd betrieben: Bauliche, technische und organisatorische Vorkehrungen erfordern einen großen finanziellen Aufwand. Es fragt sich, ob derartige Ausgaben zum Schutz der Kultur zu vertreten sind, solange der Schutz für den Menschen noch unzureichend ist. Auch wird vielfach Skepsis laut, ob internationale Abkommen über den Kulturgüterschutz mehr sind als pathetische Proklamationen, an die sich im Ernstfall niemand halten wird.

Zweifellos haben alle Nationen ein Interesse an völkerrechtlichen Schutzbestimmungen. Nicht nur, um den eigenen Kulturbesitz vor Verwüstungen zu bewahren. Jede Schädigung von Kulturgut, gleichgültig welchem Volke es gehört, ist eine Schädigung des kulturellen Erbes der ganzen Menschheit, weil jedes Volk seinen Beitrag zur Kultur der Welt leistet. — So steht es in der Präambel der Haager Konvention zum Schutz

von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten vom 14. Mai 1954.

## **Mehr als nichts**

Allerdings: Kühle Überlegungen und eine feierliche Erklärung in ruhigen Zeiten sind eine Sache, die grausame Wirklichkeit des Krieges ist eine andere. Immerhin markiert eine verbale Verpflichtung dieser Art eine rechtliche und moralische Grenze. Wer sie überschreitet, verletzt eine allseits anerkannte Norm. Das bedeutet nach allen Erfahrungen wenig, wenn Gewalt und Haß regieren. Aber es ist „mehr als nichts“ und mag zumindest in einzelnen Fällen vermeidbare Zerstörungen zu verhindern helfen. Der Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten ist der jüngste Zweig des Kriegsvölkerrechts. Dem Abkommen von 1954 waren Schutzbestimmungen in der Haager Landkriegsordnung von 1907 vorausgegangen; ferner ein Abkommen über den Schutz künstlerischer Institutionen und historischer Denkmäler (Roerich-Pakt), das die Staaten des amerikanischen Kontinents 1935 abschlossen.

Nach den bitteren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges unternahm man erneut den Versuch, das Kriegsvölkerrecht auszubauen und auf dem Wege internationaler Vereinbarungen die Staaten zur Achtung elementarer Grundsätze des Kulturgüterschutzes zu bewegen.

## **Bestimmungen der Haager Konvention**

Die Haager Konvention fordert Schutz für kulturelle Güter ohne Rücksicht

auf Herkunft und Eigentumsverhältnisse. Dazu gehören bewegliche und unbewegliche Güter, die für das kulturelle Erbe der Völker von großer Bedeutung sind; Baulichkeiten, die in der Hauptsache und tatsächlich der Erhaltung oder Ausstellung dieses Gutes dienen (Museen, größere Bibliotheken, Archive, Bergungsorte); Orte, die in beträchtlichem Umfang Kulturgut aufweisen und als „Denkmalsorte“ bezeichnet sind.

Der Schutz umfaßt einerseits die Respektierung des fremden Kulturgutes, andererseits die vorbeugende Sicherung gegen Kriegseinwirkungen. Respektierung heißt: Verzicht auf Zerstörungen und Schädigungen, die nicht unter militärischen Aspekten zwingend notwendig sind. Zur Sicherung des eigenen Kulturgutes haben sich die Vertragsparteien in Artikel 3 der Konvention verpflichtet.

## **Sonderschutz für Denkmalsorte**

Vorkehrungen materieller und organisatorischer Art sind z. B. die Anfertigung von Sicherheitskopien bei Handschriften und Archivalien; der Bau von Schutzräumen für Museums- und Bibliotheks- und Archivbestände, Kirchenschätze und wissenschaftliche Sammlungen; Schutzverkleidungen für Skulpturen und wertvolle Gebäudeteile. Das Schutzzeichen der Konvention — der nach unten hin spitze blau-weiße Kulturgüterschild — soll die Respektierung erleichtern. Eine begrenzte Anzahl von Bergungsorten, von Denkmalsorten und anderen unbeweglichen Kulturgütern von sehr hoher Bedeutung kann unter „Sonderschutz“ gestellt werden. Ihnen soll ein vermehrter völkerrechtlicher Schutz

zukommen. Voraussetzung für die Eintragung in das „Internationale Register für Kulturgut unter Sonder-schutz“ ist jedoch, daß das so geschützte Gut nicht zu militärischen Zwecken genutzt wird und sich in ausreichender Entfernung von großen Industriezentren oder wichtigen militärischen Anlagen befindet. Bis Ende 1972 sind dem Haager Abkommen 63 Staaten beigetreten. In der Bundesrepublik Deutschland ist die Konvention 1967 in Kraft getreten. Nach der Änderung des Ratifizierungs-gesetzes zur Haager Konvention im Jahre 1971 führen die Länder die nach der Konvention erforderlichen Maß-nahmen im Auftrag und auf Kosten des Bundes aus. Bisher gibt es bei uns nur bescheidene Ansätze zur Sichtung, Registrierung und Sicherung der Kulturgüter.

### Einige Schritte weiter

In der Schweiz ist man einige Schritte weiter. 1962 sind die Eidgenossen der Konvention beigetreten. Einzelheiten der vorgesehenen Sicherungs-maßnahmen sind niedergelegt im Bundesgesetz über den Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten vom 6. 10. 1966 und in der Vollziehungsverordnung vom 21. 8. 1968.

Dem föderalistischen Staatsaufbau entsprechend sind alle Vorkehrungen zum Schutze der Kulturgüter grund-sätzlich den Kantonen zugewiesen. Diese bezeichnen die auf ihrem Gebiet liegenden Kulturgüter und übernehmen Vorbereitung und Durchführung der Schutzmaßnahmen. Alljährlich melden sie dem Eidgenössischen Departement des Innern den Stand ihrer Arbeiten. Die Kompetenzen und Pflichten des Bundes lassen sich mit den Worten Koordination, Unterstützung und Kontrolle umschreiben. Ihm obliegt außerdem der Schutz für solche Kulturgüter, die Eigentum des Bundes oder ihm anvertraut sind.

Die Schweiz sucht das Abkommen mit Leben zu erfüllen und die eingegangenen Verpflichtungen einzulösen. Der Bundesrat — die Regierung der Schweiz — ernennt als beratendes Organ ein „Schweizerisches Komitee für Kulturgüterschutz“, das dem Departement des Innern untersteht. Fünf Studiengruppen befassen sich mit besonderen Problemkreisen. In Artikel 7, Abs. 1 der Haager Konvention verpflichten sich die Vertragsparteien, „schon in Friedens-zeiten in ihre militärischen Dienst-vorschriften oder -anweisungen



Viele Kunstwerke sind gerade im letzten Krieg zerstört oder beschädigt worden. Zu den vorbeugenden Sicherungsmaßnahmen des Kulturgüterschutzes gehört der Bau von Schutzräumen für Museumsgut, Bibliotheks- und Archivbestände, Kirchenschätze und wissenschaftliche Sammlungen.



Die „Karte der Kulturgüter“ soll Bevölkerung und Armee mit den besonders schätzenswerten Kunst- und Kulturzeugnissen vertraut machen.

Bestimmungen aufzunehmen, um die Einhaltung dieser Konvention zu gewährleisten und den Mitgliedern ihrer Streitkräfte Achtung vor der Kultur und dem Kulturgut aller Völker einzuflößen.“ Die Schweiz hat sich bemüht, dieser Bestimmung gerecht zu werden und entsprechende Dienstreglements und Lehrschriften herauszugeben.

### **Die Karte der Kulturgüter**

Eines der wichtigsten Mittel, Bevölkerung und Armee mit den bedeutendsten der besonders schützenswerten Kulturgüter vertraut zu machen, ist die 1970 in dritter Ausgabe erschienene „Karte der Kulturgüter“. Die Übersichtskarte (Maßstab 1 : 300 000) enthält die wichtigsten Kulturgüter auf dem Gebiet der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein: prähistorische Refugien und Grabhügel; Städte, Villen, Kastelle und Straßenabschnitte der römischen Epoche; Burgen, Ruinen und Schlösser; gut erhaltene Altstädte und Dorfkerne; wertvolle und typische Bürger- und Bauernhäuser; Kirchen, Kapellen und Klöster; bedeutende Museen, Bibliotheken und Archive.

Die Haager Konvention schreibt vor, bereits in Friedenszeiten Dienststellen oder Fachpersonal bei den Streitkräften bereitzustellen, deren Aufgabe darin besteht, über die Respektierung des Kulturgutes zu wachen und mit den für seine Sicherung verantwortlichen zivilen Behörden zusammenzuarbeiten. Schon vor dem Inkrafttreten des Abkommens ist im Schweizer Armeestab ein Sachbearbeiter für Kulturgüterschutz eingeteilt worden.

### **Vorbild für andere Länder**

Noch eine Einrichtung gibt es in der Schweiz, die anderen Ländern ein Vorbild sein könnte: Die Schweizerische Gesellschaft für Kulturgüterschutz (SGKGS) bemüht sich als private Organisation darum, weite Kreise mit den Grundsätzen des Haager Abkommens und mit den Aufgaben des Kulturgüterschutzes vertraut zu machen. Es lohnt sich, diese Institution näher zu betrachten. Als Beispiel für die Aktivität, die unsere Nachbarn in der Schweiz auf dem Gebiet des Kulturgüterschutzes entfalten, wollen wir eingehend über ihre Arbeit berichten.

Dr. Sam Streiff (Bern), der langjährige Beauftragte des Vorstandes,



**Das spätgotische Berner Münster. — Die ganze Menschheit würde ärmer, sollte es je zerstört werden.**

gibt uns einen Überblick über Bedeutung, Organisation und Tätigkeit der Gesellschaft.

### **Sam Streiff: Die SGKGS als Mahner und Berater**

„Die Anwendung des Haager Abkommens von 1954 bereitet in der liberalen Schweiz mit ihrer föderativen Struktur besondere Schwierigkeiten, ganz im Gegensatz zu zentralistisch oder gar diktatorisch geleiteten Staaten. Der kantonalen Hoheit im

Bereiche der kulturellen Angelegenheiten wird dadurch Rechnung getragen, daß die Kantone die auf ihrem Gebiet liegenden Kulturgüter bezeichnen, auf welche die Bestimmungen des Haager Abkommens anwendbar sind. Das bedeutet in der praktischen Anwendung Aufbau des Kulturgüterschutzes von unten nach oben. Die Hauptverantwortung für die Vorbereitung und Durchführung von Sicherungsmaßnahmen tragen demnach die Eigentümer und Besitzer

beweglicher und unbeweglicher Kulturgüter: die kommunalen Behörden und die für den Kulturgüterschutz bei bewaffneten Konflikten zuständigen Stellen der 25 Ganz- und Halbkantone.

Unter den geschilderten Umständen wäre ohne geistige Führung und ohne anhaltende Aufmunterung ein ersprießliches Wirken kaum denkbar. So haben denn unmittelbar nach dem Beitritt der Schweiz zum Haager Abkommen weitsichtige und verantwortungsbewußte Bürger Schritte unternommen zur Bildung einer verwaltungsunabhängigen Körperschaft. Am zehnten Jahrestag der Unterzeichnung des Haager Abkommens, am 14. Mai 1964, ist die Schweizerische Gesellschaft für Kulturgüterschutz gegründet worden.

### **Zielsetzung**

Der Zweck der Gesellschaft ist in Artikel 2 ihrer Statuten wie folgt umschrieben: Die Gesellschaft fördert die Bestrebungen zur Sicherung und Respektierung der Kulturgüter und trägt bei zur Verbreitung der Grundsätze des Haager Abkommens vom 14. Mai 1954 für den Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Sie pflegt den Erfahrungsaustausch sowie das Studium fachtechnischer Fragen und widmet sich der außerdienstlichen Weiterbildung des mit dem Kulturgüterschutz betrauten Personals.

Die SGKGS zählt heute 177 Einzel- und Kollektivmitglieder, unter denen sich 10 Kantone sowie 29 kantonale Departemente, kantonale Amtsstellen und rein kantonale Institutionen befinden. Darin kommt in erfreulicher Weise das Interesse der Kantone zum Ausdruck, denen grundsätzlich der Vollzug des Bundesgesetzes über den Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten obliegt.

### **Organisation**

Die SGKGS ist als Verein eine juristische Person des privaten Rechtes. Als Besonderheiten ihrer organisatorischen Gestaltung seien die ehrenamtlich geleitete Geschäftsstelle in Bern und die Aufgabenteilung unter die 15 Mitglieder des Vorstandes erwähnt. Neben dem leitenden Ausschuss des Vorstandes für administrative, finanzielle und organisatorische Fragen allgemeiner Natur sind neuerdings für die wichtigsten Sachgebiete des Kulturgüterschutzes als Arbeitsgruppen



**Das Haager Abkommen verpflichtet die Vertragsparteien nicht nur zur Respektierung fremder Kulturschätze, sondern auch zur Sichtung, Registrierung und Sicherung des eigenen Kulturgutes.**



Klosterkirche Einsiedeln. — Die Schweiz bemüht sich nachdrücklich darum, die Haager Konvention mit Leben zu erfüllen.

fünf Fachausschüsse gebildet worden: für Rechtsfragen und internationale Beziehungen, für bewegliche Kulturgüter, für unbewegliche Kulturgüter, für Personal des Kulturgüterschutzes und für Information, Aufklärung und Dokumentation.

Die Zusammenarbeit mit den auf Bundesebene für den Kulturgüterschutz Verantwortlichen ist gewährleistet, dank der Vertretung des Vorstandes der SGKGS durch drei seiner Vorstandsmitglieder im Schweizerischen Komitee für Kulturgüterschutz, das der Bundesrat als beratendes Organ ernannt hat. Auch im Zentralvorstand des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, der Schwesterorganisation im Kampf gegen die schädigenden Auswirkungen bewaffneter Konflikte, ist der Vorstand der SGKGS vertreten.

### **Mannigfaltige Tätigkeit**

Im Verlaufe ihres neunjährigen Bestehens hat die Gesellschaft eine mannigfaltige Tätigkeit entwickelt. Sie organisierte vier zweitägige Verwaltungskurse der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, von denen zwei in französischer Sprache in Montreux durchgeführt wurden. An diesen gut besuchten Kursen wurde ein Überblick über die Rechtsgrundlagen des Kulturgüterschutzes und über die organisatorischen und technischen Probleme der Respektierung und Sicherung der Kulturgüter geboten.

Zwei Arbeitstagungen mit Vertretern der kantonalen Stellen für Kulturgüterschutz von insgesamt drei Tagen

dienten dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch und förderten insbesondere die Zusammenarbeit unter den kantonalen Stellen. Der Initiative und Mitwirkung der SGKGS sind auch die beiden mehrtägigen Kurse für Architektur-Photogrammetrie am Institut für Geodäsie und Photogrammetrie der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich zu verdanken.

Das zusammen mit der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission im Herbst 1969 in Zürich durchgeführte dreitägige Colloque d'experts européens war der Anwendung der Haager Konvention gewidmet und führte unter den 23 Teilnehmern aus 14 Staaten zu einer einheitlichen Auslegung einiger umstrittener Bestimmungen des Abkommens.

An den jährlichen Mitgliederversammlungen werden jeweils aktuelle Probleme des Kulturgüterschutzes eingehend behandelt. Eine Reihe von Besichtigungen machten die Teilnehmer mit dem Bau und der technischen Ausrüstung von Schutzzräumen für Kulturgüter vertraut; ferner mit der dokumentaren Sicherstellung unbeweglicher Kulturgüter, mit der Erstellung von Sicherheitskopien in Form von Mikrofilmen, mit der Architektur-Photogrammetrie und der Farbphotographie im Dienste des Kulturgüterschutzes.

### **Vorträge und Veröffentlichungen**

Die Aufklärung durch Veröffentlichungen und durch Vorträge ist eines der wichtigsten Anliegen

unserer Organisation. Dank ihrer Vermittlung konnten sachkundige Referenten für militärische Schulen und Kurse, für Instruktionkurse des Zivilschutzes und für andere Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden.

So wirkt die Schweizerische Gesellschaft für Kulturgüterschutz in hohem Maße als unabhängiger Träger des Gedankengutes und nicht zuletzt auch als Mahner und Berater.“

### **An Plänen fehlt es nicht**

Die Arbeit der Gesellschaft — so möchten wir hinzufügen — ist beispielhaft für andere Länder, die weit weniger für den Schutz ihres Kulturgutes getan haben als die Schweiz. Zu diesen Ländern gehört auch die Bundesrepublik.

An Plänen fehlt es ihr nicht: Die Erfassung und Bewertung schützenswerter Objekte soll noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Alle Landeskonservatoren sind von den Kultusministern angewiesen worden, Listen und bildliche Unterlagen von wichtigen Kultur- und Kunstwerken zu erstellen. Eine Kulturgutkarte zur Orientierung der Bundeswehr und fremder Streitkräfte soll bis 1974 gedruckt, Kulturgutschutz-Experten sollen ausgebildet werden. Weitere Pläne: Ein Programm für den Bau von Kulturgut-Schutzzräumen und die photogrammetrische Bestandsaufnahme der zu schützenden Kulturbauten.

Es mangelt nicht an Einsicht, nicht an Plänen und Programmen. Hinter die Finanzierung freilich muß man wohl ein großes Fragezeichen setzen. -ws-



## „Heißer Draht“ in die DDR

Vereinbarung über Grundsätze der Schadensbekämpfung an der innerdeutschen Grenze

**Katastrophen und Unglücksfälle können nur verhindert oder wirksam bekämpft werden, wenn der Informationsaustausch von hüben nach drüben funktioniert.**

Ein „heißer Draht“ zwischen der Bundesrepublik und der DDR soll künftig bei Schäden und Unglücksfällen an der innerdeutschen Grenze gemeinsame Hilfsaktionen erleichtern. An 14 Grenzübergängen werden Telefon-Standleitungen zwischen den Grenzorganen beider Seiten installiert. Dies ist in einer Vereinbarung über Grundsätze für die gemeinsame Schadensbekämpfung an der Grenze vorgesehen, die Dr. Günther Pagel vom Bundesinnenministerium und August Klobes vom DDR-Außenministerium am 20. September 1973 in Bonn unterzeichnet haben. Zugleich wurde eine Übereinkunft getroffen über die Instandhaltung und den Ausbau der Grenzgewässer, der dazu gehörigen wasserwirtschaftlichen Anlagen sowie über den Schutz der Überschwemmungsgebiete vor Wassererosionen.

### Praktische Regelungen

Beide Abmachungen dienen der Ausfüllung des Grundvertrages. Sie bilden die Voraussetzung für zahlreiche praktische Regelungen im Grenzbereich, die im Interesse beider Seiten liegen. Damit hat die aus Beauftragten der Bundesrepublik und

der DDR bestehende Grenzkommission nach halbjähriger Tätigkeit erste Ergebnisse erzielt. Ihre Aufgaben ergeben sich aus dem Zusatzprotokoll zum Grundvertrag. Darin ist eine Überprüfung der Grenzmarkierung sowie die Regelung weiterer Probleme vereinbart worden, die mit dem Grenzverlauf im Zusammenhang stehen. Als Beispiele werden genannt: Wasserwirtschaft, Energieversorgung, Schadensbekämpfung.

Zu diesen Punkten wurden Grundsätze erarbeitet, die ab sofort — noch ehe die Grenzkommission ihre Arbeit abgeschlossen hat — angewendet werden sollen.

### Zehn-Punkte-Katalog

Die Vereinbarung über „Grundsätze zur Schadensbekämpfung an der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik“ regelt die deutsch-deutsche Zusammenarbeit, wenn es darum geht, Schäden, Katastrophen und Unglücksfälle im Grenzgebiet zu verhindern oder zu bekämpfen. Was damit im einzelnen gemeint ist, wird in einem Zehn-Punkte-Katalog von möglichen Schadensfällen erläutert:

- Brände, wenn die Gefahr des Übergreifens auf das Hoheitsgebiet des anderen Staates besteht;
- Hochwasser, Eisgefahren in Grenzgewässern und Unterbrechung der Vorflut;

- Sturm- und Bergschäden am unmittelbaren Verlauf der Grenze;
- seuchenhafte Erkrankungen bei Menschen und Tieren im Grenzgebiet einschließlich Wildseuchen;
- Auftreten von Wald- und Feldschädlingen sowie von Pflanzenkrankheiten und Unkrautbefall im Grenzgebiet;
- Ölschäden und andere Schäden, die im Grenzgebiet entstehen oder auftreten und zum Eindringen von Wasserschadstoffen in die Grenzgewässer und das Grundwasser sowie zur Verseuchung des Bodens führen, soweit sich Auswirkungen auf dem Gebiet des anderen Staates ergeben können;
- Verunreinigungen der Luft, die im Grenzgebiet entstehen und dort auftreten, soweit eine unmittelbare Gefahr für Menschen, Tiere und Pflanzen auf dem Gebiet des anderen Staates eintreten kann;
- Explosionen sowie Sprengungen an der Grenze, soweit diese Auswirkungen auf das Gebiet des anderen Staates haben können;
- Schäden, die durch Verkehrsunfälle im unmittelbaren Bereich der Grenze entstehen;
- Strahlengefahren.

### Verständigung „über den Zaun“

Rechtzeitige und kurzfristige Information und Aufklärung von hüben nach drüben können dem Entstehen oder der Ausbreitung von Schäden entgegenwirken. Über die Über-

mittlung und die Adressaten dieser Informationen ist in Artikel 3, Satz 1 und 2 der Vereinbarung zu lesen: „Die Information des anderen Staates über eingetretene oder drohende Schadensfälle erfolgt kurzfristig an dessen ständige Vertretung.

Wenn durch unverzügliche Einleitung von Sofortmaßnahmen Schäden auf dem Gebiet des anderen Staates verhindert werden können, erfolgt der Austausch der Informationen mündlich zwischen den Grenzsicherungsorganen der Bundesrepublik

darf nichts die sachlich notwendige Zusammenarbeit behindern.

#### **In Kürze installiert**

Für die Praxis bedeutet dies unter anderem: Eine rasche telefonische Verständigung sollte jederzeit möglich sein. In der Anlage zu der Vereinbarung zwischen Bonn und Ostberlin werden 14 „Grenzinformationspunkte“ mit den dazugehörigen Grenzbereichen aufgeführt. Die auf beiden Seiten erforderlichen technischen Voraussetzungen für den in dringenden



**Bei der Unterzeichnung der innerdeutschen Vereinbarung im Bundeskanzleramt: Dr. Günther Pagel (rechts) vom Bundesinnenministerium und August Klobes vom DDR-Außenministerium.**

Deutschland und den Grenztruppen der Deutschen Demokratischen Republik oder fernmündlich an eigens dafür bestimmten Punkten der Grenze, die in der Anlage aufgeführt sind.“

Die schnelle, unbürokratische Verständigung „über den Zaun“ stellt einen wesentlichen Fortschritt im Verhältnis der beiden deutschen Staaten zueinander dar. Gab es doch bis vor kurzem so gut wie keine amtlichen Kontakte. Die Beziehungen waren so verkrampft, daß der Kollege jenseits der Absperrungen bestenfalls als eine Art „Unperson“ galt — wenn man ihm nicht gar feindselig gegenübertrat.

Gerade wenn es gilt, plötzliche Katastrophen oder Unglücksfälle zu verhindern oder wirksam zu bekämpfen, muß der Informationsaustausch funktionieren, müssen die Nachrichten auf schnellstem Wege die zuständigen Stellen erreichen,

Fällen für den Informationsaustausch benutzten „heißen Draht“ werden in Kürze an diesen Stellen installiert werden.

Die Einigung der Grenzkommission über die Regelung praktischer Fragen ist der im Grundvertrag vorgesehenen Entwicklung der innerdeutschen Beziehungen ein Stück vorausgeeilt: Die Informationen über drohende Gefahren sollen den sogenannten „ständigen Vertretungen“ in Bonn und Ostberlin übermittelt werden. Bislang sind diese in Artikel 8 des Grundvertrages vorgesehenen Vertretungen noch nicht errichtet worden. Vorläufig werden deshalb die Aufgaben, die ihnen nach der Vereinbarung zukommen, von den beiden Delegationen in der Grenzkommission wahrgenommen.

Nach der Information die Aktion. Bei den verschiedenen Maßnahmen der Vorbeugung und Abwehr von Schäden gilt der Grundsatz:

„Jede Seite wird alle möglichen Maßnahmen ergreifen, um den Eintritt von Schäden auf dem Gebiet des anderen Staates, die ihre Ursachen auf dem Gebiet des eigenen Staates haben, zu verhindern.“ (Artikel 4, Satz 1)

#### **Auch jenseits der Grenze**

In der Regel wird jede Seite mögliche Schäden und Katastrophen mit ihren eigenen Hilfseinrichtungen bekämpfen können und wollen. Nur in außergewöhnlichen Fällen ist daran gedacht, im gegenseitigen Einvernehmen auch jenseits der Grenze Hilfe zu leisten:

„Einheiten des Katastrophenschutzes und der Feuerwehr sowie Kräfte und Mittel des Rettungsdienstes und des Gesundheitswesens kommen grundsätzlich nur auf dem eigenen Gebiet zum Einsatz.

Ist bei Schadensfällen in unmittelbarer Nähe der Grenze eine wirksame Bekämpfung durch die Seite, auf deren Gebiet der Schadensfall eingetreten ist, nicht möglich, kann im gegenseitigen Einvernehmen die andere Seite Hilfe leisten.“

(Artikel 4, Satz 2 und 3)

Ähnlich werden in Artikel 5 Zuständigkeit und Zusammenarbeit bei der Untersuchung von Schadensfällen umschrieben und abgegrenzt: „Schadensfälle werden von jeder Seite in eigener Zuständigkeit untersucht. Erforderlichenfalls können im gegenseitigen Einvernehmen Vertreter der anderen Seite hinzugezogen werden. Über die Ergebnisse der Untersuchung wird ein Protokoll angefertigt. Vorhandene Beweisgegenstände (zum Beispiel Fotos und Fotokopien) sind dem Protokoll beizufügen. Die weitere Bearbeitung zur Regulierung der Schadensfälle erfolgt über die ständigen Vertretungen beider Staaten, falls für den speziellen Fall zwischen den zuständigen zentralen Behörden/Organen beider Staaten nichts Abweichendes vereinbart wird.“

#### **Ein Schritt nach vorn**

Die gegenseitige Unterstützung von Nachbarstaaten bei Katastrophen und Unglücksfällen im grenznahen Gebiet ist sicherlich kein bedeutsamer Vorgang. Es dürfte wohl überall auf der Welt ausdrückliche oder auch stillschweigende Übereinkünfte für derartige Fälle geben. Allein — das gespannte und verkrampfte Freund-Feind-Verhältnis der deutschen Brüder hatte so etwas bislang nicht

möglich gemacht. Jede Verständigung über praktische Fragen, die für beide Seiten von großem gemeinsamen Interesse sind, wurde stets zu einem Politikum ersten Ranges.

Ministerialdirigent Dr. Günther Pagel vom Bundesministerium des Innern ist Mitglied der deutsch-deutschen Grenzkommision und einer ihrer beiden Leiter. Als Beauftragter der Bundesregierung hat er die hier erläuterten Vereinbarungen unterzeichnet. Über das Gewicht der jüngsten Regelungen mit der DDR sagt er:

„Es besteht sicher kein Anlaß, den Inhalt der in diesem Bereich getroffenen Regelungen als große Errungenschaft zu werten. Im Gegenteil; die Absprachen erscheinen recht selbstverständlich. Gleichwohl sind sie ein Schritt nach vorn, wenn man den Zustand, der seit einigen Jahren besteht, als Maßstab heranzieht und auch bedenkt, was in den ersten Gesprächen mit der anderen Seite erreichbar erschien.“

Der Vorteil der vereinbarten Grundsätze besteht seiner Meinung nach vor allem darin, daß beide Seiten bestimmte Regeln aufgestellt haben, nach denen in Zukunft verfahren werden soll. Dies gab es bisher nicht — auch nicht in Teilbereichen!

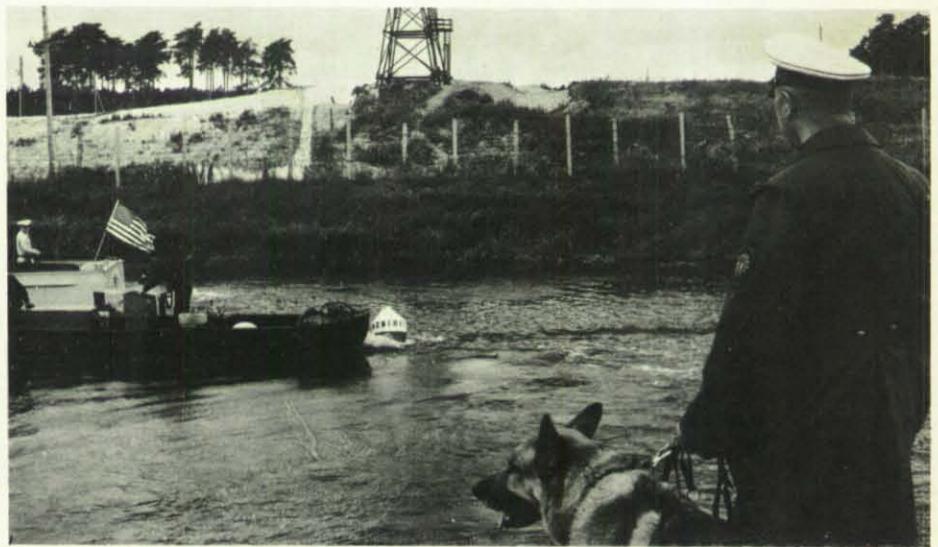
### **Künftig telefonisch**

Eine entscheidende Neuerung sieht Dr. Pagel darin, daß die Grenzorgane sich künftig in dringenden Fällen über eigens eingerichtete Leitungen telefonisch informieren werden:

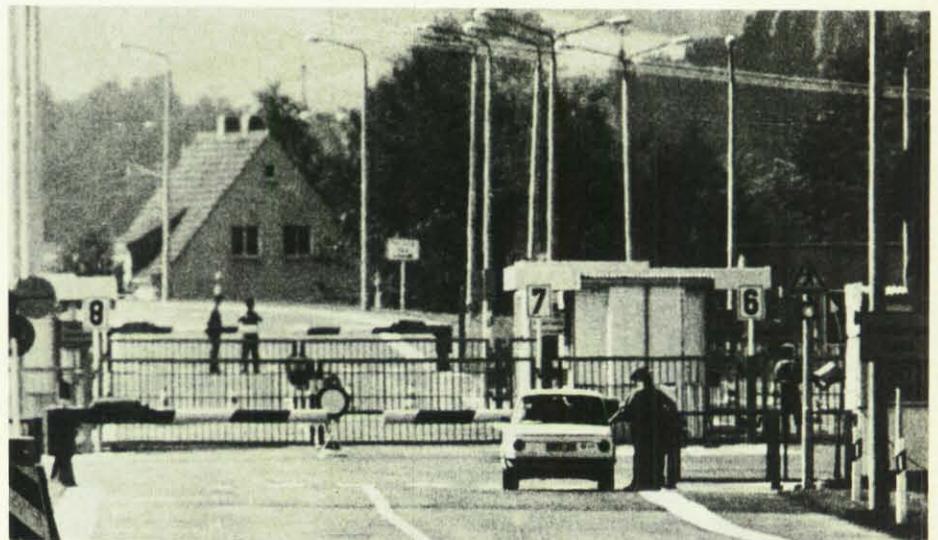
„Was das bedeutet, wird ersichtlich, wenn man bedenkt, auf welchem Wege die Kommunikation bisher gelegentlich vorgenommen wurde: Reisende wurden gebeten, Zettel der anderen Seite zu übermitteln!“ Die Vereinbarung über Grundsätze der Schadensbekämpfung an der innerdeutschen Grenze haben eine Bedeutung, die über den sachlichen Inhalt der getroffenen Abmachungen weit hinausweist. Die Verhandlungsergebnisse zeigen — so Dr. Pagel —, daß beide Seiten gewillt sind, die Aufgaben der Grenzkommision zügig zu erledigen. „Das wird auch im Verhandlungsklima deutlich, das sich ungeachtet der gegenteiligen Standpunkte in den Sachfragen von Sitzung zu Sitzung gebessert hat.“ Allerdings: Vieles bleibt noch zu tun. Und ein Termin für den Abschluß der gesamten Arbeiten der Grenzkommision läßt sich derzeit noch nicht absehen. -ws-



**Ernte beiderseits der Grenze. Stürme, Brände, Seuchen und Schädlinge machen nicht halt am Stacheldrahtverhau.**



**Wenn es darum geht, Hochwasser, Eisgefahren oder Ölschäden in den Grenzgewässern zu bekämpfen, wollen DDR und Bundesrepublik sich künftig verständigen und — falls notwendig — zusammenarbeiten.**



**An 14 „Grenzinformationspunkten“ können sich die Grenzorgane demnächst über eigens eingerichtete Leitungen telefonisch gegenseitig informieren.**

# Im Zeichen der Technik



1 „Tag der offenen Tür“ im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz



3 Ein informativer Tag für kleine und große Besucher

Fotos: Hilberath



1) Recht geschickt demonstrierte der „kleine Helfer“ das Löschen eines brennenden Holzstapels.

2) Die Fahrzeugschau (nur teilweise im Bild) gab einen Überblick über technische Möglichkeiten im Katastrophenschutz.

3) Der Präsident des BzB, Dr. Paul-Wilhelm Kolb (Mitte) und Stadtdirektor Dr. Brüse ließen sich vom THW-Helfer Karl-Heinz Bardusch Einzelheiten schildern.

4) In Asbest durch das Feuer ging dieser Helfer — er bewies, wie wirksam der Hitzeschutzanzug ist.

5) Restlos geleert wurden die Töpfe der Köche vom „THW-Lager Mehlem“ — für sie das beste Kompliment.

Das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz (BzB) hat sich in diesem Jahr erstmalig an dem „Tag der offenen Tür“, den die Stadt Bonn für ihre Bürger veranstaltete, beteiligt. Nach dem fast die ganze Nacht zuvor anhaltenden Regen war allerdings kaum damit zu rechnen gewesen, daß so viele Interessenten sich über die Aufgaben des Amtes und den Stand der technischen Entwicklung des BzB orientieren wollten. Aber das Wetter war schließlich durchaus freundlich. Die zünftige Erbsensuppe, zu der die Besucher zusätzlich auch heiße Würstchen erhielten, und der wohlweislich für die kühleren herbstlichen Tage angesetzte Rotwein mit Rum trugen sicherlich dazu bei, daß dieser Tag insgesamt so angenehm verlaufen ist.



Mitarbeiter erläuterten Start und Einsatz der Turbinenkraftspritze 40/7.

### Im Asbestanzug durch das Feuer

Das Bundesamt hatte aber auch in der Sache selbst etwas anzubieten. Besonders Eindruck machte die Vorführung eines in der technischen Entwicklung befindlichen Hitzeschutzanzugs aus aluminiumbedampftem Asbestgewebe. Ein Mann lief mit diesem Anzug — unter dem Hitzeschutzanzug ist ein Atemschutzgerät angebracht — durch die Feuerwand. An anderer Stelle wurde gezeigt, wie man mit Feuerlöschern (PG 6 H und PG 12 H) sehr schnell entstehende Brände ersticken kann. Das BzB bemüht sich übrigens zur Zeit um die Vereinheitlichung der Bedienungsmechanismen von Feuerlöschern. Der Vorführende bezog die Zuschauer mit in die Demonstration ein. Kinder, Männer wie auch Frauen bedienen selbst die Löschergeräte. Die Schau war vollkommen — angereichert mit Informationen, die durch die lebendigen Darstellungen vermittelt wurden.



Besonders beeindruckend — die Sauerstofflanze in der Praxis.

### THW bewies technisches Können

Die Männer des Technischen Hilfswerkes, dessen Leitung organisatorisch in das BzB als Abteilung eingegliedert ist, bewiesen mit dem Einsatz einer Sauerstofflanze gutes technisches Können. Die Vorführungen wurden vom THW-Ortsverband Hagen übernommen. Die Sauerstofflanze entwickelt an ihrer Spitze ca. 2800 Grad Hitze. Diese Hitze bringt selbst Beton zum Schmelzen. Es gab also



Das neu entwickelte Kunststoffboot fand starkes Interesse.



Große Anziehungskraft für Besucher hatte auch die Trinkwasseraufbereitungsanlage.



Fröhliches Gruppenbild der Jüngsten.

Tag der offenen Tür  
 Am 29.1.30.3. war Tag der offenen Tür.  
 Wir sind zuerst in das ... gegangen.  
 Kinder und Erwachsene konnten von innen  
 und von außen die Feuerwehrautos und  
 Krankenautos besichtigen. Da waren aber  
 auch Schlauchautos und Boote. In die Boote waren  
 viele Schlauchwesten. Dann schauten wir  
 wie ein Mann zwei brennende Holzhaufen  
 löschte. Dann riefen sie eine Frau und  
 ein Kind. Damit wollten sie zeigen wie  
 leicht ein Feuerlöscher funktioniert.  
 Jetzt open wineintopf. Später hatten sie  
 einen Mann gereizt mit einer Stange in der  
 Hand. Ein anderer Mann hatte die  
 Stange mit einem Schweißgerät  
 angezündet. Der Mann mit der Stange  
 stieß sie in einen großen Betonstein.

So ungefähr nach zwei Minuten war  
 die Stange auf der anderen Seite heraus-  
 gekommen. Dann machten andere Männer  
 Rheinwasser noch schmutziger und zügelten  
 es mit so einer komischen Maschine,  
 die man ins Ausland schickt, wenn Katastrophen  
 sind. Zuletzt fuhrer wir nach Hause.

Wenn es in diesem Schüleraufsatz  
 eines Achtjährigen auch mit der Rechts-  
 schreibung hapert: Der Inhalt beweist,  
 daß der „Tag der offenen Tür“ bei  
 den kleinen Besuchern gut ankam.

Feuer, Funkenflug, Qualm und  
 Bewegung. Gebannt verfolgten die  
 Zuschauer das Geschehen.

### Neues Kunststoffboot viel beachtet

Besonderes Interesse fand ein neu-  
 entwickeltes Kunststoffboot (Mehr-  
 zweckboot für den Wasserdienst),  
 das fast wartungsfrei und unsinkbar  
 ist. Ebenso konnte ein Ponton aus  
 Leichtmetall besichtigt werden. Der  
 doppelte Innenboden ist mit Schaum-  
 stoffkörpern ausgelegt, der diesen  
 Ponton unsinkbar macht. Aus acht  
 Pontons kann eine leistungsfähige  
 Pontonfähre erstellt werden.  
 Ferner wurde mit dem neuentwickelten  
 Gerätesatz einer Pumpenausstattung  
 das Interesse der Gäste geweckt. Mit  
 dieser Ausstattung wird eine höhere  
 Leistungsfähigkeit bei der Bekämp-  
 fung von Wassergefahren erreicht.  
 Eine Trinkwasseraufbereitungsanlage,  
 die vom THW-Ortsverband Bad  
 Godesberg vorgeführt wurde, fand  
 ebenfalls großen Anklang.  
 Wasserförderwagen, Prototypen des  
 Rüstwagens für technische Einsätze  
 und des Gerätekraftwagens für den  
 Bergungsdienst sowie die Turbine  
 (TST 40/7) mit einer Leistung von  
 100 PS rundeten das interessante  
 technische Programm ab.  
 An dem Prototyp des Gerätekraft-  
 wagens fällt die geringe Verlastung  
 des Gerätes auf. Der Prototyp des  
 Rüstwagens zeichnet sich durch seinen  
 sieben Meter hoch ausfahrbaren  
 Lichtmast mit zwei Flutlichtstrahlern  
 und seine hydraulisch angetriebene  
 Seilwinde aus.

### Vergnügen für Kinder im Vordergrund

Nicht nur die Erwachsenen kamen  
 auf ihre Kosten. Auch die Kinder  
 nutzten die vielen Möglichkeiten zum  
 Klettern, Hupen und Steigen aus.  
 Gerade das Vergnügen der Kinder  
 stand am „Tag der offenen Tür“ in  
 Bonn in diesem Jahr im Vordergrund.  
 Fazit: Katastrophenschutz ist ange-  
 wandte Technik. Deshalb muß sich das  
 Bundesamt bemühen, nach den  
 gegebenen Möglichkeiten mit der  
 technischen Entwicklung Schritt zu  
 halten. Der „Tag der offenen Tür“ im  
 Bundesamt für zivilen Bevölkerungs-  
 schutz war für die örtliche Bevölke-  
 rung ein informativer Tag.

## Verteidigungsbereitschaft – eine politische Aufgabe

Mit Vertretern der Verbände ehemaliger Soldaten, des Verbandes der Heimkehrer sowie der im Ort stationierten Truppenteile der Bundeswehr führte der BVS in den Stadttheater-Gaststätten ein ganztägiges Informations-Seminar über Katastrophen- und Zivilschutz durch. Nach den Begrüßungs- und Einführungsworten des Leiters der auch für den Kreis Dithmarschen zuständigen BVS-Dienststelle Itzehoe, Gustav v. Gruenewaldt, sprach Oberstleutnant Horst Breymann über „Verteidigung und Entspannung gleich Sicherheit“. Dabei betonte er, daß Verteidigungsbereitschaft eine politische Aufgabe sei. Dies wurde unterstrichen durch MdB Willi P. Sick (Heide) in seinem Vortrag „Der Bürger im Katastrophen- und Zivilschutz“.

Es müsse zur Erlahmung des Idealismus bei den Einsatzkräften der auf Freiwilligkeit beruhenden Katastrophenschutzorganisationen führen, wenn deren Finanzierung weiterhin unzureichend bleibe, bemerkte DRK-Kreisbeauftragter Wilhelm Wagner. Nach einem Referat „Der Mensch in der Katastrophe“ von Regierungsmedizinaldirektor Dr. Zur sprach abschließend der BVS-Beauftragte für den Kreis Dithmarschen, Ernst Kroezus (Pahlhude), über „Das Wesen des Selbstschutzes und die Aufgaben des BVS im Rahmen des Katastrophen- und Zivilschutzes“. In diesem Zusammenhang gab er bekannt, daß von 1970 bis 1972 im Kreisgebiet Dithmarschen insgesamt 10 698 Personen in Veranstaltungen des BVS die Notwendigkeit von Selbstschutz, Katastrophenschutz sowie Zivilschutz dargelegt wurde.

## Zwischen Nord- und Ostsee

**Kiel.** Beim diesjährigen „Tag der offenen Tür“ war der BVS zusammen mit den Katastrophenschutzorganisationen im Stadtzentrum in einem vom THW zur Verfügung gestellten Zelt vertreten, in dem

laufend Filme und Tonbildschauen gezeigt wurden. An interessierte Besucher wurden Informationsschriften ausgegeben. In den Randgebieten waren auf Plätzen fahrbare Einrichtungen des BVS zur Information und Werbung aufgestellt worden.

Auch in das Programm der „Poggenkörper Woche“, einer jährlich wiederkehrenden, der Gemeinschaftspflege dienenden Veranstaltung des am Ostufer der Kieler Förde gelegenen Stadtteils Neumühlen-Dietrichsdorf (im Volksmund „Poggendörp“ genannt) war der BVS neben den Katastrophenschutzorganisationen eingeschaltet worden und fand hier ganz besondere Beachtung.

\*

**Lübeck.** Von den vorgesehenen 38 Grundlehrgängen für das Baudezernat der Hansestadt Lübeck wurden bei guter Beteiligung bisher 20 durchgeführt. Infolge der oft nicht voraussehenden Arbeitseinsätze bei den verschiedenen Bauhöfen kann mit einem Abschluß des festgelegten BVS-Ausbildungsvolumens wohl erst zum Februar 1974 gerechnet werden. Vorausgegangen war dieser Aktion eine durch Kontaktgespräche des BVS-Helfers Karl Schwepe beim Baudezernat herbeigeführte Besprechung zwischen dessen Sicherheitsbeauftragtem Diebel und der BVS-Dienststelle.

\*

**Bad Bramstedt.** In der Aussprache bei einer Informationsveranstaltung wurde klar herausgestellt, es müsse für die Durchsetzung des Selbstschutzgedankens in der Bevölkerung weit mehr getan werden. Gezielte Fernsehsendungen schlug Bürgermeister Endrikat vor. Gegenwärtig sollten alle Einsichtigen das bisher vom BVS Geleistete anerkennen und seinen Bediensteten sowie ganz besonders seinen freiwilligen, ehrenamtlichen Helfern im Rahmen des Möglichen jederzeit Förderung und Unterstützung zuteil werden lassen.

\*

**Wakendorf.** Durch sofort richtig handelnde Kinder konnte in Wakendorf II (Kreis Segeberg) eine Ölkatastrophe verhindert werden. Auf dem Zufluß zur Rönne und Alster entdeckten die an der Bredenbekbrücke am Spannweg spielenden

Kinder einen dicken Ölfilm. Sogleich eilten sie zu ihrem Bürgermeister. Dieser alarmierte sofort die Freiwillige Feuerwehr, die an den Gefahrenstellen Ölsperren errichtete. Für Feuerwehr, Polizei, Kreisgesundheitsamt und Wasserbehörde brachte dieses durch technische Mängel und menschliches Versagen bei der Anlieferung von Heizöl für ein Privathaus hervorgerufene bedrohliche Ereignis einen Dienst rund um die Uhr. Auch die betroffenen Landwirte benötigten lange Zeit, um das gesamte Ufer der Bredenbek zu säubern.

\*

**Haseldorfer Marsch.** Wegen der Gefährdung durch Abgase der auf dem gegenüberliegenden Elbufer gelegenen Werke der chemischen Industrie hat der Kreistag in Pinneberg beschlossen, die Bewohner der Haseldorfer Marsch und der Seestermüher Marsch mit Atemschutzgeräten (Schutzmasken) auszurüsten.

\*

**Tornesch.** Die Ortsgruppe des Vereins für deutsche Schäferhunde führte eine Leistungsprüfung durch. Beteiligt waren auch zwei Rettungshunde mit ihren Hundeführern (Heinz Kuhnke aus Hohenhorst und Henry Willms aus Moorrege), die an der BVS-Schule in Ascheberg ausgebildet worden waren. Der BVS war durch den Leiter der Dienststelle Pinneberg, Waldemar Plewig, vertreten.

\*

**Wedel.** Bei einer Versammlung der Hausfrauen-Union sprach über „Selbsthilfemaßnahmen in Katastrophenfällen“ Gerhardt Boldt von der BVS-Dienststelle Pinneberg. Er ging dabei insbesondere auf die Dokumentensicherung und die Lebensmittelbevorratung ein. Zur Veranschaulichung wurde anschließend der Film „Vorsorgen“ gezeigt. Die Information durch den BVS hatte bei den Wedeler Hausfrauen großes Interesse gefunden, was sich durch viele Fragen an den Referenten bewies.

\*

**Viöl.** Im Bereich der BVS-Dienststelle Husum wurde jetzt auch in der Gemeinde Viöl ein Grundlehrgang durchgeführt. Hierfür hatte die Freiwillige Feuerwehr ihr Gerätehaus zur Verfügung gestellt.

## Heimatwoche in Billstedt

Bei einer Heimatwoche — mit einem „Tag der Hilfsorganisationen“ — in Hamburg-Billstedt konnten die Helfer zeigen, daß sie mit der Heimat engste Verbindungen haben, von Familie zu Familie, von Haus zu Haus, von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz. In einem Interview mit dem Leiter der Ortsamtsverwaltung und Vorsitzenden des Festausschusses für die Heimatwoche, Peter Reichel, kam dies zum Ausdruck: „Es ist wohltuend zu wissen, daß es immer noch Idealisten gibt.“ An einem Verkehrsknotenpunkt, zwischen Ortsamtsgebäude und Wochenmarktplatz, war die BVS-Wanderschau „Rund um den Katastrophenschutz“ 10 Tage der Öffentlichkeit zugänglich. Zur Eröffnung konnte BVS-Dienststellenleiter Ingram Bonny Vertreter der Bürgerschaft, der Bezirksversammlung sowie von Bundes- und Landesbehörden, aller Hilfsorganisationen und BVS-Landesstellenleiter Müller begrüßen. Mit dieser Ausstellung eröffnete Ortsamtsleiter Böttjer die „Billstedter Heimatwoche 1973“ insgesamt. Die Ausstellung fand reges Interesse. Ihr 20 000. Besucher erhielt einen Blumenstrauß.



**Für den Kinderspielplatz in Hamburg-Billstedt haben BVS-Helfer dieses Klettergerüst gebaut.**

In der Schule Oststeinbeker Weg hatten die Hilfsorganisationen eine Ausstellung aufgebaut, in der sich die örtlichen Verbände selbst darstellten. Ihre besondere lokale Charakteristik wurde in einem Sonderdruck „Der Helfer“ hervorgehoben. Für den „Tag der Hilfsorganisationen“ wurde auf

die große Einsatzübung verzichtet und dafür gemeinsam ein Kinderspielplatz erstellt. Vorgefertigt kamen die Geräte zu dem Platz und wurden an einem Tag aufgestellt.

Als Ortsamtsleiter Böttjer den Spielplatz übernahm, hatten alle Helfer an den von ihnen gefertigten Geräten Aufstellung genommen. Anlässlich einer Zusammenkunft der Prominenten zum Abschluß der Heimatwoche überreichte Ortsamtsleiter Böttjer den BVS-Lehrern Frau Anna-Maria Schaefer und Uwe Moldt sowie dem Fachbearbeiter und BVS-Berater Ottomar Förster die Ehrennadel des BVS.

## Wir gratulieren

Der ehrenamtliche BVS-Beauftragte für Harburg-Kerngebiet, Wolfgang Stünkel, Hamburg 90, Heidebruch 29, begeht am 15. November sein silbernes Arbeitsjubiläum als kaufm. Angestellter bei der Phoenix AG. Seit dem 10. 9. 1958 ist Wolfgang Stünkel ea. Helfer unseres Verbandes.

## Helfervertreter wählen

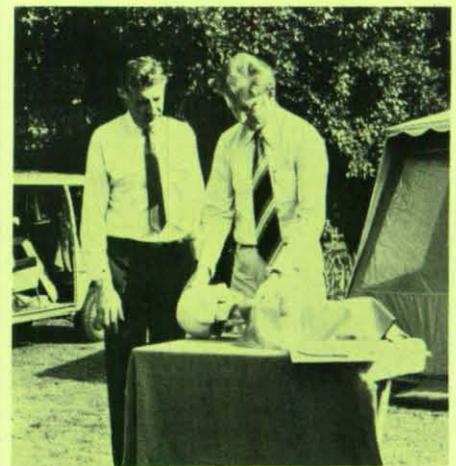
Im Januar hatten die sieben Hamburger BVS-Dienststellen ihre Helfervertretung gewählt. Nun galt es, den Helfervertreter und seine zwei Stellvertreter auf Landesebene zu wählen. Fachgebietsleiter Morjan begrüßte in den Räumen der Landesstelle die Helfervertreter der nachgeordneten BVS-Dienststellen und wies in einem Kurzreferat auf die Bedeutung dieser Wahl hin. Nach durchgeführter Wahl stand folgendes Ergebnis fest: Johannes Hohnen (Dienststelle Mitte), Paul Mäurer (Harburg) und Eduard Peter Wiese (Bergedorf).

## BVS bei der „Bunten Welle“

Die „Bunte Welle 73“ in Hamburg-Wandsbek stand unter dem Motto „Hamburg-Stadt mit Herz für Kinder“.



**Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Schulz (l.) am BVS-Stand.**



**MdB Pawelczyk (r.) im Gespräch mit BVS-Dienststellenleiter Meyer.**

So wurde im Eichtal-Park ein großes Kinderfest mit Karussells, Ponyreiten und vielen anderen Vergnügen aufgebaut. Den Abschluß bildete eine Ansprache des Hamburger 1. Bürgermeisters Peter Schulz an die Eltern. Auch die Hilfsorganisationen hatten Gelegenheit, sich den Kindern und ihren Eltern vorzustellen. So hatte der BSV den „Jakob“ und das Übungsphantom mitgebracht. Die politische Prominenz ließ es sich nicht nehmen, die Informationsstände der Hilfsorganisationen zu besuchen. So konnte BVS-Dienststellenleiter Hans-Detlef Meyer neben MdB Alfons Pawelczyk auch Bürgermeister Peter Schulz, Senator Dr. Hans-Joachim Seeler und mehrere Bürgerschafts-abgeordnete begrüßen.

## Post übte in Wremen

Angehörige des Selbstschutzes der Deutschen Bundespost, zusammengefaßt in einem Se-Zug des Hauptpostamtes Bremerhaven — ein weiterer Se-Zug besteht beim Fernmeldeamt Bremerhaven —, führten in Wremen eine Übung durch. Dort, unmittelbar vor den Toren Bremerhavens, besitzt der Zivilschutz in der ehemaligen Batteriestellung am Weserdeich ein ideales Übungsgelände. Inmitten gesprengter Bunker und Geschützbettungen, teilweise dicht bewachsen mit Knüppelgehölz, werden hier Helfer und Helferinnen im Katastrophen- und Selbstschutz ausgebildet.

Nach der Katastrophenlage rückten die Staffeln an. Die Helfer der Brandschutzstaffel brachten die TS 2/5 an den Wallgraben und schlossen Saug- und Druckschläuche an.

Mit Geräten und Werkzeugen begannen die Männer der Bergungsstaffel, aus zusammengestürzten, teilweise noch brennenden oder schwelenden Trümmern Eingeschlossene zu befreien. Die Helfer der Sanitätsstaffel leisteten Verletzten Erste Hilfe, schienten Knochenbrüche und zeigten Atemspende und Schockbekämpfung.

Das Zusammenwirken aller drei Staffeln klappte gut. Der Se-Bbeauftragte des Hauptpostamtes in Bremerhaven, Herr Kröger, und der Leiter der BVS-Dienststelle Bremerhaven, Herr Eckhoff, äußerten ihre Zufriedenheit über die gezeigten Leistungen. Dennoch meinte Eckhoff: „Es sähe um den Selbstschutz besser aus, wenn mehr Behörden die Unterstützung und Ausbildung durch den Bundesverband für den Selbstschutz in Anspruch nehmen würden.“

## „Der Mensch im Mittelpunkt“

Anläßlich der Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ Mitte September im Kaufhaus Hertie in Bremen-Vegesack fand eine Pressekonferenz statt, an der neben Hertie-Geschäftsführer Hans-Hermann Thiesse und Chef-Dekorateur Gerhard Engelberg der zuständige Ortsamtsleiter Fritz Piakowski teilnahmen.

Die BVS-Fachgebietsleiter Heinz Günter Freese und Diethelm Singer berichteten, mit der Ausstellung in dieser Form werde ein völlig neuer Weg beschritten, für den Selbstschutz zu werben. Zivil- und Katastrophenschutz sind keine Aufgaben, die der Staat von sich aus perfekt durchführen kann, erklärte Freese auf Fragen der Presse, vielmehr erfordere gerade die Demokratie das Mitwirken aller Bürger. Ausgangspunkt und Grundlage der Hilfsmaßnahmen im Verteidigungsfall wie bei Naturkatastrophen sei die Selbsthilfe des einzelnen Bürgers, da die überörtliche Hilfe nicht sofort und überall einsetzen könne. Hierfür Bereitschaft zu wecken, sei Aufgabe des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Die Tafelausstellung, gekoppelt mit einer Werbung des Blutspendedienstes des DRK, hatte bei den Besuchern eine sehr gute Resonanz.

Anschließend wurde die Tafelausstellung für zwei Wochen in der Pausenhalle der Gewerblichen Berufsschule Bremen-Nord gezeigt. Hier hatten Schüler und Lehrer der Berufsfachschule und der in der Nachbarschaft befindlichen Haupt- und Realschule bei Klassenführungen Gelegenheit zur Besichtigung und zu Gesprächen mit BVS-Interpreten.

## Erlebnisse als Urlaubsvertreter

Für vier Wochen übernahm ich die Urlaubsvertretung in unserer Filiale Werkstatt Cuxhaven und gewann dort viele neue Eindrücke. Auch hier konnte ich feststellen, daß Lehrlinge kaum oder ungenügend über Schutzbestimmungen und Vorschriften zur Unfallverhütung informiert sind. In meiner Eigenschaft als Werkstatt-Leiter und BVS-Helfer machte ich mehrere Lehrgänge in vorbeugender Verhütung von Unfall- und Brandgefahr und gab Hinweise zur betrieblichen Ersten Hilfe. Selbstverständlich wurden die „Werkstatt-Apotheke“ und sonstige Hilfsmittel erheblich verbessert.

Da ich die kurzen Lehrgänge bei sonnigem Wetter auf dem Hofe durchführte, hatten wir Zaungäste; einige Hausbewohner machten sogar mit. Hinweise zu Lehrgängen der

hiesigen BVS-Dienststelle wurden natürlich gegeben.

Auf meinen täglichen Fahrten auf der B 6 (2 x 40 km) konnte ich helfen, als ein Urlauber in seinem Wagen verunglückte. Halten, Absichern, Leute bitten, Polizei und Krankenwagen zu verständigen — eine Selbstverständlichkeit. Ein Autostau „Gaffer“ zeugte aber vom Gegenteil. Meine geleistete Hilfe beruhigte aber meinen Unwillen über diesen Unverstand damit, daß ich „Urlaubern“ geholfen hatte. Unbekannt natürlich.

H. Sch.

## Wilhelm Bülow †

Wir trauern um unseren langjährigen BVS-Mitarbeiter im Fachgebiet Bau und Technik, Baumeister und Architekt Wilhelm Bülow. Der Unfalltod riß ihn jäh aus unserer Mitte. Mit seiner ruhigen und bestimmten Art war er der Freund vieler BVS-Kameraden. Wir verlieren einen treuen, gewissenhaften Helfer. Beim Aufbau des Selbstschutzes in unserer Stadt füllte er mehr als ein Jahrzehnt unermüdlich seinen geachteten Platz im Kreise der Mitarbeiter aus. Mit Geschick, Verständnis und Überzeugungskraft trat er für den Selbstschutz ein. Als reife, gesetzte Persönlichkeit wirkte er erfolgreich bei der Lehr- und Beratungstätigkeit. Seine Berufspraxis gab ihm Gelegenheit, in der Bauberatung aktiv mitzuwirken. Die Berufung zum Ehrenamt war ihm Verpflichtung.

## „ZAGW“ wird geläufig

Aufgrund der Bekanntgabe der Anschriften der BVS-Dienststellen in einem Rundschreiben der Arbeitsgemeinschaft Zivilschutz der Spitzenverbände der gewerblichen Wirtschaft (ZAGW) an ihre Mitglieder wurden zahlreiche Anfragen großer Betriebe an die Dienststelle Bremen gerichtet. Die Ausbildungsmaßnahmen im betrieblichen Katastrophenschutz werden u. a. auch von den Kontakten zu den jeweiligen Betrieben abhängen.

## **BVS baute Spielplatz**

Mit einem geselligen Zusammensein fand ein Vorhaben seinen Abschluß, mit dem der BVS in Wieda sehr viel Anklang in der Öffentlichkeit gefunden hat. Die Stadtverwaltung wollte einen Kinderspielplatz bauen. Aber die Ausführung scheiterte an der Finanzkraft der Gemeinde. BVS-Beauftragter und Ratsherr Gröger wandte sich an die Helferschaft und konnte später deren Bereitschaft loben, die sogar andere Einwohner zum Mithelfen veranlaßt hatte. Das Ergebnis war ein „Indianerdorf“, das termingerecht zum Schützenfest den Kindern übergeben werden konnte.

## **„Bramscher Woche“**

Die BVS-Dienststelle Osnabrück war auf der „Bramscher Woche“, einer großen Wirtschaftsschau, mit der Ausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ und einer fahrbaren Aufklärungseinrichtung vertreten. Darüber hinaus zeigte die Wanderschau anhand verschiedener Schadensmodelle Einsatzmöglichkeiten für andere am Katastrophenschutz beteiligte Organisationen, die mit eigenen Ständen sich den Besuchern vorstellten.

Das Ziel der Ausstellung, die humanitäre Aufgabe des Selbst- und Katastrophenschutzes deutlich zu machen und außerdem das Interesse der Bevölkerung zu beleben, habe man erreicht, sagte abschließend Bereichsstellenleiter Werner Köster, der zusammen mit Dienststellenleiter Schmidt-Bleeker und den Mitarbeitern der Dienststelle Osnabrück die Ausstellung betreut hatte. Landesstellenleiter Walter Jörn und Fachgebietsleiter Brede-meier überzeugten sich an Ort und Stelle von der wirkungsvollen Öffentlichkeitsarbeit. Ehrengäste, die ihren Namen in das „große Buch“ eintrugen, waren Sozialminister Partsch, Reg. Vizepräsident Dr. Baron, stellv. Landrat Dr. Massmann, Oberkreisdirektor Kreft sowie einige Offiziere der Bundeswehr.

Die Auswertung der Öffentlichkeitsarbeit des BVS anläßlich der

\*

„Bramscher Woche“ war kurze Zeit später Gegenstand einer Besprechung der beteiligten Mitarbeiter. Unter der Leitung des Bereichsbeauftragten Köster berichteten der Leiter der Dienststelle Osnabrück, Schmidt-Bleeker, und die eingesetzten Helfer über ihre Erfahrungen. Man stellte einmütig fest, daß die Wanderschau „Rund um den Katastrophenschutz“ in hervorragender Weise den Besuchern die Möglichkeit geboten habe, sich umfassend über den Selbstschutz und über den Katastrophenschutz zu informieren.

## **Alfred Haase †**

Am 8. September ist der langjährige Leiter der BVS-Dienststelle Gifhorn, Alfred Haase, unerwartet verstorben. Geboren am 17. 7. 1893 in Liegnitz, trat er nach seiner Schulzeit in den Polizeidienst ein. Neben seiner Betätigung im kommunalpolitischen Bereich wurde Alfred Haase im Oktober 1954 ehrenamtlicher Mitarbeiter der Dienststelle Gifhorn und am 1. 7. 1964 zu deren Leiter berufen.

## **Reges Interesse**

Ein Informationsstand in der Gesamtschule Witzenhausen fand reges Interesse. Der BVS-Dienststellenleiter konnte während der achttägigen Dauer der Ausstellung rund 1800 Besucher zählen und viele Interessierte über die Aufgaben des Selbstschutzes unterrichten.

## **Schutzbau-Information**

Auf der Kasseler Ausstellung „Nordhessischer Baumarkt“ war auch die örtliche BVS-Dienststelle mit einem Schutzbau-Informationsstand vertreten. Die Besucher wurden über die staatlichen Zuschüsse aufgeklärt. An Modellen wurde gezeigt, wie ein Schutzbau aussehen soll und muß. Außerdem informierte ein Modell über die Verminderung von radioaktiver Strahlung beim Durchgang durch verschiedene Materialien.

Bilder zeigten Mehrzweckbauten, die als Tiefgaragen genutzt werden. In den neun Tagen der Ausstellung konnten 41 Personen über Schutzraumfragen eingehend beraten werden. Auch Schulklassen besuchten den BVS-Informationsstand. Mit den begleitenden Lehrern konnten Absprachen über Aufklärungsveranstaltungen in den Schulen getroffen werden.

## **Information für Gastarbeiter**

Auch ausländische Arbeitskräfte sind in einem Katastrophenfalle in der gleichen Gefahr wie die deutsche Bevölkerung. Bei einer Informationsausstellung im Rathaus zu Viernheim konnten rund 2000 Personen gezählt werden, die ihre Wartezeit vor den Diensträumen der Stadtverwaltung dazu benutzten, sich die Ausstellung anzusehen, Informationsmaterial entgegenzunehmen und sich im

Gespräch unterrichten zu lassen. Das war für die Mitarbeiter nicht ganz leicht. Oft mußte „mit den Händen geredet“ werden, um den Ausländern die Aufgaben des Selbstschutzes zu erläutern. Die BVS-Dienststelle Heppenheim wird versuchen, auch in anderen Rathäusern des Kreisgebietes solche Informationsausstellungen durchzuführen.

## **Aufgaben der Frau**

Die Sachbearbeiterin für Frauenarbeit im BVS, Frau Haubensak (Marburg), fand bei einer Veranstaltung des Hausfrauenvereins Treysa aufmerksame Zuhörerinnen. Sie unterstrich die Notwendigkeit des Selbstschutzes und wies besonders auf die vielen Unfälle im Haushalt und am Arbeitsplatz hin. Durch richtige Hilfe im rechten Augenblick könne viel Unheil abgewendet werden.

## Verbandkissen zur Erinnerung

Aus der Hand des Beigeordneten Dr. Eberhard Monzert erhielt die 1000. Teilnehmerin der diesjährigen Grundausbildung der BVS-Dienststelle Bielefeld ein Verbandkissen überreicht. Jährlich werden etwa 1500 Personen unterwiesen.

## 25 Jahre im öffentlichen Dienst



Der langjährige Leiter der Fahrbaren Informations- und Beratungsstelle, Bernhard Werner, jetzt Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Dortmund, beging im Juli 1973 sein silbernes Dienst-

jubiläum. In einer kleinen Feierstunde würdigte Landesstellenleiter Kopsieker seinen unermüdlichen Einsatz in der Öffentlichkeitsarbeit.

## Aus den Dienstbereichen

**Münster.** Auf Grund einer Informationsveranstaltung bei der „Landesentwicklungsstelle NW für Städtebau- Wohnungswesen und Argrarordnung“ hat sich die Geschäftsleitung bereiterklärt, für die Bediensteten einen Erste-Hilfe-Lehrgang durchzuführen, der von der Johanniter-Unfall-Hilfe wahrgenommen wird. Ferner werden ein Brandschutztrupp und ein Sanitätstrupp aufgestellt. Selbstschutz-Grundausbildung und Fachausbildung erfolgt durch die BVS-Dienststelle.

✱

**Köln.** Nach drei Informations-Veranstaltungen an der Erzbischöflichen Realschule für Mädchen konnte die Dienststelle über 60 Anmeldungen für eine Selbstschutz-Grundausbildung entgegennehmen.

## Helfer ausgezeichnet

Stadtdirektor Jochum, Dezernent für den Zivil- und Katastrophenschutz der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, überreichte Ehrenurkunden der BVS-Landesstelle für zehnjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Selbstschutz an den Handelsvertreter Hansheinrich Steinhaus (61) und den Architekten Gerhard Schönberg (51). Steinhaus

war Sachbearbeiter für Öffentlichkeitsarbeit und ist seit einigen Jahren Abschnittsstellenleiter. Schönberg ist seit 1963 als Bauberater eingesetzt. BVS-Dienststellenleiter Günter Haupt hatte zu der Ehrung alle ehrenamtlichen Helfer eingeladen und hatte dadurch einen aufmerksamen Zuhörerkreis für die kurze Ansprache des Stadtdirektors.

## MdB besucht BVS-Schule

MdB Kroll-Schlüter ließ sich in Körtlinghausen vom Leiter der BVS-

Schule, Awizsus, eingehend über das Programm und die Tätigkeit des Verbandes und die Arbeit der Schule informieren. Die Praxis erlebte der Abgeordnete in der Begegnung mit den freiwilligen Helfern des Behörden-Selbstschutzes der Bundestagsverwaltung.

MdB Kroll-Schlüter fand anerkennende Worte für den BVS, den er einen tatkräftigen und verantwortungsbewußten Verband nannte.

## 3400. Teilnehmerin bei der Dienststelle Aachen

Beim 200. Grundlehrgang im Bereich der BVS-Dienststelle Aachen im Jahre 1973 wurde am 25. September in einer Feierstunde in den „Klinischen Anstalten“ die 3400. Teilnehmerin geehrt: Frl. Angelika Schumacher erhielt von Dienststellenleiter Erich Janke zur Erinnerung einen Blumenstrauß überreicht. Der für den Behördenselbstschutz in den „Klinischen Anstalten“ zuständige Oberverwaltungsdirktor Josef Lämmersdorf überreichte Frl. Schumacher eine Festschrift der TH und dankte für die aktive Unterstützung durch die BVS-Dienststelle. Dem Leiter des Behördenselbstschutzes, Peter Prickartz, sei es zu verdanken, daß der Aufbau und die Ausbildung so weit fortgeschritten ist. Von insgesamt 2000 Bediensteten haben 672 an einem Grundlehrgang teilgenommen, und 32 Mitarbeiter haben einen Fachlehrgang besucht. Als Vertreter der Stadt Aachen überreichte der Leiter des Amtes für Zivilschutz, Oberamtsrat Hugot,

der 18jährigen Angelika Schumacher einen Bildband der Stadt. Er übermittelte die Grüße von Oberstadtdirektor Dr. Kurze und betonte, daß er in diesem Hause beim Aufbau des Behördenselbstschutzes immer ein offenes Ohr gefunden habe. „Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, den Dienststellenleiter Erich Janke und seinen Mitarbeitern für seine gute Unterstützung zu danken.“ Im Bereich der Dienststelle, zu der auch der neugebildete Landkreis Aachen gehört, konnten außer den 200 Grundlehrgängen noch 109 Informationsveranstaltungen mit 3319 Teilnehmern, 14 Fachlehrgänge mit 154 Teilnehmern und 15 Übungen mit 171 Teilnehmern für Führungs- und Einsatzkräfte des Behördenselbstschutzes durchgeführt werden. Der Dienststelle steht in Alsdorf-Ofdon ein Informations- und Ausbildungszentrum mit 4000 m<sup>2</sup> Übungsgelände und allen erforderlichen Anlagen zur Verfügung.



Frl. Schumacher war die 3400. Teilnehmerin. V. r.: Oberamtsrat Hugot, Oberverwaltungsdirktor Lämmersdorf, Frl. Angelika Schumacher und BVS-Dienststellenleiter Erich Janke.

## Leistung anerkannt

Postoberamtmann Heinz Müller, Bezirksselbstschutzleiter der Oberpostdirektion Saarbrücken, wurde die Ehrennadel des BVS in einer kurzen Feier bei der OPD durch Landesstellenleiter Krakowsky überreicht. Vizepräsident Dr. Hertwig Bender, die Abteilungspräsidenten Ernst Schilly und Ruprecht Sieloff sowie der stellvertretende Vorsitzende des Bezirkspersonalrates Arnold Thome waren zugegen, ferner die 17 Post-Selbstschutzleiter der Ämter. In seiner Ansprache stellte Landesstellenleiter Krakowsky die vorbildliche Organisation des Selbstschutzes im Dienstbereich der Oberpostdirektion Saarbrücken lobend heraus. Bezirksselbstschutzleiter Heinz Müller habe sich in den 10 Jahren, in denen er dieses verantwortungsvolle Amt ausübe, sehr intensiv für den Aufbau des Selbstschutzes der „besonderen Verwaltung“ eingesetzt. Allein für den Dienstbereich der Oberpostdirektion Saarbrücken habe der Verband rund 500 Ausbildungsveranstaltungen abgewickelt. Im Bereich der OPD Saarbrücken sind bis jetzt 24 Selbstschutzzüge aufgestellt und mit entsprechendem Gerät ausgerüstet worden. Insgesamt wurden 560 Kräfte der Post als Helfer ausgebildet.

## „Der Mensch im Mittelpunkt“

Mit der Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ ist für die Dienststellen eine weitere Möglichkeit geschaffen worden, wirksam für den Zivilschutz zu werben. Erstmals im Saarland wurde die Ausstellung vom 3. bis 14. September im Landratsamt Saarlouis der Öffentlichkeit vorgestellt. Landrat Riotte eröffnete die Ausstellung in kleinem Kreise und wies dabei besonders auf die Notwendigkeit von Vorsorge- und Schutzmaßnahmen auf allen Ebenen hin. Die Selbstschutzmaßnahmen des einzelnen sind und bleiben die Grundlage aller Vorsorge- und Hilfsmaßnahmen, um Schadensfällen begegnen zu können. Ein Rundgang

durch die Ausstellung unter der Führung des Dienststellenleiters Klippel schloß die offizielle Eröffnung ab. Vom 17. bis 28. September wurde die Ausstellung in der Vorhalle des Rathauses der Stadt Saarlouis gezeigt. Weitere Termine sind bereits festgelegt, um diese Ausstellung in einem 14-Tage-Turnus Besuchern zugänglich zu machen.

## Bundeswehr besucht

Die BVS-Dienststelle Homburg hat seit Jahren engen Kontakt zur Bundeswehr. So konnten die Helfer mit ihren Angehörigen eine Lehrfahrt zum Gerätedepot in Darmstadt-Eberbach durchführen, um dort einen Einblick in den Selbstschutz der Bundeswehr und insbesondere die Möglichkeiten des ABC-Schutzes zu erhalten. Nach dem Empfang durch Oberstleutnant Kipper referierte Hauptfeldwebel Schneider über Gliederung und Aufgaben des Selbstschutzzuges des Depots. Nach einer Kaffeepause führte der Kommandant des Depots seine Besucher durch das Lager. Die Gäste konnten die Instandsetzungswerkstätte, die Lehrwerkstätte, die Feuerwehrwache, den Fahrzeugpark und vieles andere besichtigen. Als Dank für die freundliche Aufnahme überreichte Dienststellenleiter Grobler Oberstleutnant Kipper einen Wandteller mit dem Motiv des ehemaligen Schlosses Karlsberg in Homburg.

## Seminar für die Stadt Neunkirchen

In Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister der Stadt Neunkirchen führte die Landesstelle ein Informationsseminar für leitende Bedienstete der Stadtverwaltung, Direktoren und Rektoren von Schulen sowie Leiter von Katastrophenschutzverbänden an der BVS-Schule in Birkenfeld durch. Vertreten waren

weiterhin wichtige städtische Einrichtungen wie Wasser- und Elektrizitätswerk. Über „Das militärische Kräfteverhältnis zwischen Ost und West im Zeichen der Entspannungspolitik“ referierte der Presseoffizier der 2. Luftwaffendivision. In sehr interessanter Weise sprach BVS-Redner August Kautsch (Remagen) über den Zivilschutz aus politischer Sicht.

Mit besonderer Aufmerksamkeit folgten die Teilnehmer dem Referat von Alfred Bizeul, Direktor der Protection Civile in Metz, über den Zivilschutz im Departement Moselle, wobei sich interessante Vergleichsmöglichkeiten über die deutschen und französischen Auffassungen ergaben. Von den Seminarteilnehmern wurde in teilweise sehr lebhaften Diskussionen immer wieder gefordert, in der Zivilschutzarbeit stärker als bisher die friedensmäßige Bedeutung herauszustellen.

Der Sprecher der Teilnehmer betonte in der Schlußansprache mit Nachdruck, dieses Seminar habe deutlich vor Augen geführt, daß man den Aufbau einer zivilen Verteidigung nicht der öffentlichen Hand allein überlassen könne; jeder Einzelne müsse seinen Teil beitragen.

## Schutzräume in Altbauten

Dem Haus- und Grundeigentümerverein in Altenwald-Hühnerfeld gehören 700 Mitglieder an. In einer Informationstagung der Landesstelle im Polizeiheim in Krettnich bei Wadern für 20 Vorstandsmitglieder und ausgewählte Vereinsangehörige ließen diese sich über die technischen und finanziellen Möglichkeiten des privaten Schutzraumbaus informieren, wobei das Schwergewicht auf Schutzräume in Altbauten lag. Diese Thematik führte zu lebhaften Diskussionen der Teilnehmer mit dem Fachgebietsleiter für Bau und Technik der Landesstelle, Architekt F. W. Glaser (Saarbrücken). Ungeachtet der Schwierigkeiten des Schutzraumbaus in Altbauten entschlossen sich einige der Tagungsteilnehmer positiv.

## 300 Helfer im Einsatz

Bevor die ehemalige Gaststätte „Zum kühlen Krug“ — ein Wahrzeichen der Stadt Karlsruhe — der Verkehrsplanung weichen mußte, war sie Schauplatz eines Großeinsatzes der örtlichen Katastrophenschutz-einheiten.

Ausgangslage: Nach der Schließung der Gaststätte war dort ein Fabrikationsbetrieb eingezogen. Ein Teil der Beschäftigten wurde von einer Katastrophe überrascht und befindet sich wahrscheinlich im zerstörten Gebäude. Selbstschutzkräfte (Helfer des Bundesverbandes für den Selbstschutz) sind bemüht, einen Entstehungsbrand zu löschen und nach Verletzten zu suchen. Für sämtliche Einheiten des Katastrophenschutzes wurde Alarm gegeben. Nach einer kurzen Zeit waren Abschnittsbefehlsstelle und fahrbare Katastropheneinsatzleitung (KEL) einsatzbereit. Die KEL stand in unmittelbarer Nähe vom „Kühlen Krug“. Von hier konnte nun ein rascher und konzentrierter Einsatz der Fachdienste unter ihren Fachberatern erfolgen: Frau Stadträtin Grete Vogt für den Arbeiter-Samariter-Bund, Herr Bodemüller vom BVS für den Selbstschutz, Herr Wunderwald für das DRK, Herr Möhringer für das THW, Herr Dr. Rapp für den Veterinär- und Verpflegungszug, Herr Seits für den Bergungszug, Herr Philippof für den ABC-Dienst und Herr Mohr für den Fernmeldedienst. Unter Einsatzleiter Gerhardt konnten Hilfsmaßnahmen ohne großen Zeitverlust eingeleitet werden.

Unter guter Beurteilung der Lage und eines sich daraus ergebenden Einsatzbefehls der Zugführer wurden Entstehungsbrände in kurzer Zeit gelöscht. Es folgten Bergungsarbeiten, Erstversorgung und Abtransport der Verletzten sowie weitere Behandlung in den Zelten. Weiterhin wurden geübt: Mauerdurchbrüche, Bau einer Seilbahn, die Anwendung der Sauerstoffpflanze, das Aufsuchen und der Abtransport von strahlendem Material. Zum Abschluß gab es noch einen Eintopf aus der Feldküche. An der Übung nahmen 300 Helfer mit 28 Fahrzeugen teil. Die Übung hat einen sehr guten Ausbildungsstand

aller Beteiligten gezeigt. Für einen Ernstfall bereit zu sein und über eine so große Zahl von freiwilligen Helfern zu verfügen, darauf darf die Stadt Karlsruhe stolz sein. Dies würdigte in einer Schlußansprache Frau Stadträtin Grete Vogt, Herr Oberbaurat E. E. Ulbricht, Leiter des Amtes für Zivilschutz in Karlsruhe, sowie Gäste des Regierungspräsidiums Karlsruhe und Herr Hainecker vom BVS.

## Ewald Naujoks verabschiedet

Zur Verabschiedung von Ewald Naujoks, Leiter der Dienststelle Heilbronn, im festlich geschmückten Unterrichtsraum waren rund 40 Gäste, darunter Vertreter der Stadt Heilbronn und der Presse, gekommen. Fachgebietsleiter II 2 Heinz de la Porte — in Begleitung von Sachgebietsleiter I 2 Hans Havemann und Fachgebietsleiter II 1 Friedrich Zürcher — überreichte Ewald Naujoks im Auftrag des Landesstellenleiters eine Dankesurkunde der Bundesrepublik für treue Dienste,



**Fachgebietsleiter de la Porte (l.) überreicht dem ausscheidenden Dienststellenleiter die Dankesurkunde.**

würdigte die Arbeit der Dienststelle und erwähnte, daß diese der Landesstelle nie Sorge bereitet habe. Der Vorsitzende des Bezirkspersonalrates, Günther Wermke, betonte als ehemaliger Leiter der Dienststelle seine Verbundenheit mit der Helferschaft. Symbolisch überreichte er im Auftrage des Bereichsbeauftragten Manfred Müller eine Kiste Zigarren.

„Zigarren“ waren, wie er sagte, vorher nie an den Mann zu bringen. Eine eigens zu diesem Anlaß zusammengestellte Dia-Schau zeigte Erinnerungen aus der Arbeit der BVS-Dienststelle. Sichtlich bewegt dankte Ewald Naujoks allen Mitarbeitern und den Vertretern der Stadtverwaltung, Behörden und Organisationen für die gute Zusammenarbeit. Seinem Nachfolger Karl Eckelt wünschte er für seine neue Aufgabe viel Erfolg. Ewald Naujoks leitete 9 Jahre die Dienststelle Heilbronn. Als qualifizierter Redner und Fachlehrer bleibt er dem BVS als ehrenamtlicher Mitarbeiter erhalten.

## BVS-Helfer aktiv beim „Nabada“

Die Stadt Ulm begeht alljährlich am letzten Montag im Juli den „Schwörmontag“. Die Tradition geht auf das Jahr 1397 zurück, als der neugewählte Bürgermeister der Reichsstadt, Rat und Bürgerschaft mit dem „Schwörbrief“ den Streit zwischen den herrschenden Geschlechtern und den Zünften beendeten. Jedes Jahr legt seither an diesem Montag der Oberbürgermeister Rechenschaft über das vergangene Jahr ab und schwört unter dem Klang der Schwörglocke nach der alten Formel. So korrekt am Zeremoniell der Schwörfeier festgehalten wird, so werden am „Nabada“ (d. h. hinunterbaden) besondere städtische Ereignisse im Jahresablauf durch eine mehr oder minder ergötzliche Darstellung auf dem Wasser zur allgemeinen Volksbelustigung dargestellt. Zehntausende säumen dichtgedrängt die Donauufer. Zahlreiche, meist originell aufgetakelte Fähren der Ulmer Vereine, Schulen, Bundeswehr usw. runden das Bild ab. Die BVS-Dienststelle Ulm hatte dieses Jahr aus dem großen Bereich des Umweltschutzes „Die letzten Donaufische“ gewählt. Jede freie Minute wurde von den BVS-Helfern für den Aufbau der Fähre zur Verfügung gestellt, die den Zuschauern sehr gefiel. Wochenlang wurde auch Zillenfahren geübt, was sich für die BVS-Helfer Rumpf, Flemming und Fischer gelohnt hat, denn sie gewannen bei der Wettfahrt einen Freiflug über die Stadt.



**Auf dem Übungsgelände des BVS in Erlangen probten THW-Einheiten aus Forchheim und Kirchheurnbach. Um auf einer Regnitzinsel Hilfe leisten zu können, mußte erst ein Übergang geschaffen werden. Den Schutz am Wasser hatte die DLRG aus Erlangen übernommen. Eingesetzt wurden auch zwei Rettungshunde, die der BVS ausgebildet hatte.**

## Zum Nutzen aller

Die BVS-Dienststelle Dillingen a. d. Donau führte im Juni zwei Informations-Ausstellungen durch. In Donauwörth erschien am Tage vor der Eröffnung in der Presse eine ausführliche Würdigung des Selbstschutzes. In seiner Eröffnungsansprache wies Landrat Dr. Popp auf die Nützlichkeit derartiger Veranstaltungen hin und dankte dem BVS für die Idee und Gestaltung dieser für die Bürger informativ so wichtigen Ausstellung. BVS-Dienststellenleiter Erich Vesper dankte zunächst dem Landrat für seine bereitwillige Unterstützung und die gute Zusammenarbeit, den Gästen für das entgegengebrachte Interesse. Es folgte eine Darstellung über Sinn und Zweck derartiger Ausstellungen, die allen Katastrophenschutzorganisationen zugute kommt. Zum Abschluß seiner Ansprache begrüßte Dienststellenleiter Vesper den 1000. Teilnehmer an einem Grundlehrgang für Bedienstete der Standortverwaltung und der Bundesbahn: Werner Stamm aus Donauwörth, dem von der Dienststelle ein Buch und von Landrat Dr. Popp das große Heimatbuch überreicht wurde. Nach 10 Tagen wurde die Ausstellung nach Dillingen/Do. in die Räume der Kreis- und Stadtparkasse verlegt. Auch hier fanden sich auf Einladung von Landrat Dr. Schweiger etwa 40 Gäste zur Eröffnung ein. In einem ausführlichen Referat erläuterte Dienststellenleiter Vesper Sinn und Zweck des Selbstschutzes.

## Ehrennadel überreicht

In der Stadt Regensburg bestehen zwischen der Oberpostdirektion (OPD) und dem BVS gute Kontakte. Daß heute 36 Se-Züge mit 700 Helfern einsatzbereit im Bereich der OPD stehen, ist vor allem das Verdienst des Bezirksselbstschutzleiters Oberamtmann Hans Moser. Landesstellenleiter Frh. v. Leoprechting überreichte am 17. September an Hans Moser die Ehrennadel des BVS. Der kleine Herzogsaal der OPD gab dazu den würdigen Rahmen. In Anwesenheit des OPD-Präsidenten Otto Kronthaler und einiger Mitarbeiter sowie des Personalratsvorsitzenden PAM Müller würdigte der Landesstellenleiter die gute Zusammenarbeit zwischen BVS und Post.



**Kleine Feierstunde bei der OPD in Regensburg. V. l.: OPD-Präsident Kronthaler, Oberamtmann Moser und BVS-Landesstellenleiter Frh. v. Leoprechting.**

## Über Selbstschutz informiert

Die Bevölkerung über Möglichkeiten des Selbstschutzes zu informieren, dient eine Wanderausstellung, die von der BVS-Dienststelle Augsburg geschaffen wurde. Mit dem Thema „Selbstschutz der Bevölkerung“ wurde sie in den Räumen der Sparkasse Eggenfelden, in deren Zweigstellen Arnstorf, Gangkofen, Roßbach und Wurmannsquick und schließlich noch bei der Kreis- und Stadtparkasse in Pfarrkirchen und Simbach gezeigt. In Eggenfelden und in Pfarrkirchen wurde die Ausstellung jeweils mit einer Informationsveranstaltung eröffnet. Dienststellenleiter Max Müller konnte an beiden Orten die Vertreter der Behörden und Organisationen begrüßen. Regierungsdirektor Rothenberger würdigte die Aufgabe des BVS, die Bevölkerung über Schutz- und Vorsorgemaßnahmen zu informieren. Bürgermeister Weindl (Pfarrkirchen) würdigte die Informations- und Ausbildungstätigkeit des BVS namens der Stadt und dankte im Zusammenhang den BVS-Mitarbeitern Müller, Praller, Kilger und Klose. In Eggenfelden wie in Pfarrkirchen stellte Georg Seemann, der Leiter der BVS-Dienststelle Landshut, die Frage: „Selbstschutz, ein Alptraum der Menschen oder eine Notwendigkeit unserer Zeit?“ Insgesamt haben im Bereich der BVS-Dienststelle Rottal/Inn 5000 Personen die Ausstellung „Selbstschutz der Zivilbevölkerung“ gesehen.



## Verdienstkreuz I. Klasse für Dr. Edfried Hänicke

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde dem ehemaligen Bezirksbeauftragten von Charlottenburg-Wilmersdorf das Verdienstkreuz 1. Klasse durch Reg. Direktor Hönig vom BzB überreicht.

Diese hohe Auszeichnung, die Dr. Hänicke für seine besonderen Verdienste um Volk und Staat vom Bundespräsidenten verliehen wurde, ist in erster Linie die Würdigung seiner 20jährigen Tätigkeit als Bezirksbeauftragter im THW. Dieses Amt war praktisch eine Fortsetzung seiner aktiven Mitarbeit in der Technischen Nothilfe seit 1932 bis zum Kriegsende.



## 20 Jahre Bezirksbeauftragter in Berlin: Dr. Edfried Hänicke

Dr. Hänicke, der eine Fülle ehrenamtlicher Tätigkeiten ausübte, war u. a. Abgeordneter des 1. Abgeordnetenhauses von Berlin und ist der letzte noch lebende Mitbegründer des Deutschen Beamtenbundes in Berlin.

Wir gratulieren zu dieser hohen Auszeichnung und möchten auch an dieser Stelle nochmals ein herzliches „Dankeschön“ für die aufopfernde Tätigkeit im THW Berlin sagen.

G. B.

## Den drei getreuen Nothelfern

Das Nothelferehrenmal auf dem Friedhof der Luisen-Gemeinde in Berlin-Charlottenburg erinnert an den tragischen tödlichen Unglücksfall dreier TN-Kameraden im Jahre 1922. Die 3 jungen Studenten der Technischen Hochschule

## Adolf Eckert Gerhard Richter Herbert Stenzel

sind zu einem Symbol für den „getreuen Nothelfer“ geworden, der früher wie heute seine Kraft sein Können und oftmals Gesundheit und Leben einsetzt, um dem in Not geratenen Nächsten Hilfe und Rettung zu bringen.

Die Gedenkstätte kann nicht nur eine würdige Grabstätte für diese toten Kameraden sein, sie ist vielmehr ein Mahnmal in mehrfacher Hinsicht für die Lebenden aller Generationen. Ihr Tod war kein Heldentod, aber ihr Tun und Handeln entsprang edelstem, menschlichem und christlichem Empfinden, nämlich der Nächstenliebe.

In diesem Sinne ist auch der in Stein gemeißelte Spruch in der Mitte der Grabstätte zu verstehen, der da sagt: **„Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“**

Die Allegorie des Ehrenmals, das den Nothilfe-Gedanken ausdrücken soll, wurde einmal wie folgt beschrieben: „Die Plakette zur Linken zeigt eine Mutter mit ihrem stammelnden Kinde, die den verlangend greifenden Händen köstliche Labsal entgegenreicht; zur Rechten ruht auf hartem Stein ein müder Greis, tief gebeugt von schwerer Lebensarbeit — Symbole der hilflosen, hauchzarten Jugendblüte und des herbstwelken, silberhaarigen Alters. Aus der Nische aber schreitet tatenfroh ein hochgewachsener Jüngling mit stolz erhobenem Haupte und klarem Blick, den Unmündigen und Schwachen Hilfe aus Not und Drangsal verheißend.“



**Dieses Ehrenmal auf dem Friedhof in Berlin-Charlottenburg erinnert an drei Studenten, die als TN-Helfer bei einem Unglücksfall starben.**

Wenn wir auch heute solch erhabene Worte nicht mehr finden, so werden wir nicht minder ehrfürchtig — wie in jedem Jahr bei der Kranzniederlegung — mit schlichten Worten und beredtem Schweigen dieser Kameraden und all derer, die auch nach ihnen von uns gegangen sind, würdig gedenken. Sie sollen uns Ansporn und Verpflichtung sein, in jeder Lage und allezeit treu zu helfen.

Gerhard Brühl

## Nachruf

Auf dem Wege zum Dienst verunglückte der Truppführer im ABC-Dienst des Ortsverbandes Heidelberg

### Wilfried Weirich

Im blühenden Alter von 19 Jahren verstarb unser Helfer durch einen tragischen Unfall auf regennasser Straße. Er hinterläßt als guter Kamerad und Truppführer eine große Lücke. Wir werden sein Andenken bewahren.

Ortsverband Heidelberg

Infolge eines Verkehrsunfalls auf der Fahrt zum THW-Dienst verunglückte unser Kamerad

### Werner Fischer

tödlich. Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten und stets hilfsbereiten Helfer, der bei allen sehr beliebt war.

Ortsverband Gunzenhausen

Noch viel zu jung, im Alter von 40 Jahren, verstarb unerwartet an Herzversagen unser THW-Kamerad

### Heinz Täuber

Er war seit 1966 THW-Helfer. Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Mann, der überall beliebt war.

Ortsverband Bayreuth

Tiefe Trauer ergriff die THW-Helfer des OV Lünen:

### Peter Fuchs

und

### Wolfgang Dames

kamen bei einem tragischen Verkehrsunfall in Belgien ums Leben. Das THW hat mit ihnen zwei Helfer verloren, die trotz ihres jugendlichen Alters von 19 Jahren ein Höchstmaß an Verantwortungsbewußtsein und Einsatzwillen mitgebracht hatten. Sie werden uns als hilfsbereite Kameraden unvergessen bleiben.

Ortsverband Lünen



## Wanderpreis „Grüne Küste 1973“

Katastrophenschutzübungen und Veranstaltungen des Zivilschutzes bringen keine großen Schlagzeilen in den Zeitungen, wie z. B. die Olympischen Spiele 1972 oder die Fußball-Weltmeisterschaft 1974.

Trotzdem — wenn sie auch die Öffentlichkeit bei weitem nicht so interessieren, wie große sportliche Veranstaltungen — haben Übungen und Wettkämpfe der Katastrophenschutz-Organisationen eine große Bedeutung für den Schutz der Menschen in unserem Lande. Hier ging es in einem Wettkampf bei Büsum um den Wanderpokal „Grüne Küste“, der unter den THW-Ortsverbänden der Westküste Schleswig-Holsteins ausgespielt wurde.

Der Ortsbeauftragte für Büsum, Alfred Rhaden, hatte mit seinen Führungskräften ein umfangreiches Übungsprogramm aus dem Bereich des Katastrophenbergungsdienstes zusammengestellt und die Ortsverbände Friedrichstadt, Heide, Hochdonn-Burg, Husum, Meldorf, Niebüll und Tönning zu der Ausspielung des Wanderpokals eingeladen. Wie in den Vorjahren war eine Wettkampfbasis geschaffen worden, die aus sieben Aufgaben des Bergungsdienstes bestand:

Aufgabe 1: Bergen aus Höhen mittels Leiterhebel aus 3,20 m Höhe;

Aufgabe 2: Aufstellen eines Zweibocks und Einhängen einer Umlenckrolle mittels Leinenring;

Aufgabe 3: Fertigen einer Strebstütze im weichen Erdreich.;

Aufgabe 4: Anheben einer Betonplatte mit Hilfe der Hydropresse, angenommene Übungszeit: 23.45 Uhr (Beleuchtung erforderlich);

Aufgabe 5: Bergen eines Verletzten aus Untergrund;

Aufgabe 6: Binden und Aufstellen eines Dreibocks und Anheben einer Last von 2700 kg mit Hilfe eines achtsträngigen Flaschenzuges;

Aufgabe 7: Bau eines Schwelljochs zur Abstützung einer einsturzgefährdeten Decke.

Wie in jedem Jahr wurde auch diesmal eine zusätzliche Aufgabe für die Fahrübung der Kraftfahrer und Fahrzeugführer vorgesehen. Diese Testfahrt begann bereits auf der Hinfahrt. Alle Fahrzeuge wurden

über Heide geleitet und erhielten dort Aufgaben, die auf der Fahrt von Heide bis zur Ortsverbandsunterkunft in Büsum auf der B 203 in Form von Testpunkten zu absolvieren waren. Die Wettkampfgruppen der Ortsverbände sowie die Schiedsrichter waren bis 9.00 Uhr auf dem Ausbildungsplatz des OV Büsum eingetroffen.

Die Aufgabenstellung für den Wettkampf, die aus den vorgenannten sieben Disziplinen bestand, wurde dann im Wechsel von den einzelnen Gruppen durchlaufen. Die weiterhin vorgesehene Kraftfahrzeugübung wurde neben diesen Aufgaben als Einzelaufgabe auf einem besonderen Gelände am Büsumer Hafen durchgeführt.

Der Sinn und Zweck dieses großangelegten Wettkampfes, durch den der gegenwärtige Ausbildungsstand der Helfer überprüft werden sollte, wurde auch dieses Mal voll erfüllt.

Die Bergungsgruppe des Ortsverbandes Niebüll unter Leitung von Gruppenführer Peter Petersen mit den Helfern Mollenhauer, Jensen, Kaiser, Boysen, Martinen, F. D. Ingwersen, Schönlein, Th. Carstensen, H. J. Nielsen, H. Petersen, U. Paulsen, Sanio Groß und K. A. Christiansen holte sich in diesem Jahr vor den Ortsverbänden Meldorf und Heide den 1. Platz. Bereits vor zwei Jahren hatten die Niebüller THW-Helfer als landesbester Gruppensieger in Schleswig-Holstein abgeschlossen und beim Bundeswettbewerb um den Genscher-Pokal den Landesverband in Worms vertreten.

Die Übungsaufgaben waren um 13.00 Uhr abgeschlossen. Landesbeauftragter Meier bedankte sich bei den Helfern für ihr zahlreiches Erscheinen und für die stete Einsatzbereitschaft, die sich auch dieses Mal wieder — wenn auch nur im friedlichen Wettkampf — gezeigt hatte. Nach Übergabe des Wanderpreises an den OV Niebüll, der in diesem Jahr vom Ortsverband Meldorf verteidigt wurde, erhielten die OV Meldorf und Heide Siegerurkunden für den 2. und 3. Platz und alle anderen teilnehmenden Ortsverbände eine Teilnahmeurkunde. Als besondere Anerkennung für die Durchführung und Ausrichtung dieses Wettkampfes wurde dem Ortsverband

Büsum eine Urkunde überreicht, mit der der Landesbeauftragte seinen besonderen Dank an den Ortsverband, den Ortsbeauftragten und seine Führungskräfte aussprechen wollte. Im Anschluß an die Siegerehrung wurde noch eine Auszeichnung durch den Landesbeauftragten vorgenommen. Der langjährige THW-Helfer und Kreisbeauftragte für den Kreis Nordfriesland, Hans Heydtmann, wurde vom Direktor des Technischen Hilfswerks mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz für seine besondere Leistung um den Aufbau des Technischen Hilfswerks und die Zusammenarbeit des THW im Katastrophenschutz mit dem Landrat des Kreises Nordfriesland geehrt. An der Gemeinschaftsübung „Grüne Küste“ haben in diesem Jahr insgesamt 91 Helfer aus 8 Ortsverbänden teilgenommen.

## THW-Helfer und Soldaten bauten Spielplatz

Am Samstag nahmen etwa 100 Mädchen und Jungen am Dang in Eckernförde mit viel Hallo und Begeisterung einen Spielplatz in Besitz, der in tagelanger Arbeit von Soldaten der Bundeswehr und Helfern des THW-Ortsverbandes Eckernförde errichtet worden war. Den Mittelpunkt der Anlage bildet das „Fort der goldenen Hufeisen“. Außerdem gibt es auf diesem vorbildlichen Kinderspielplatz einen Hafenkai, ein Floß, eine Kogge und zwei Sprungtürme. Alles ist aus Baumstämmen und Rundhölzern in guter Zimmermannsarbeit aufgebaut worden.

Zur Eröffnung der Anlage, die Bürgermeister Schulz vornahm, wurde feierlich die Flagge der Stadt Eckernförde gehißt.

Bürgermeister Schulz wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Spielplätze herkömmlicher Art von den Kindern nicht mehr angenommen werden. In Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und THW sei ein Gelände entstanden, auf dem sich die Mädchen und Jungen nach Herzenslust austoben könnten. Hier ist eine Gemeinschaftsleistung vollbracht worden, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

## THW beim Hafenkonzert

Wie in den Vorjahren, war das Technische Hilfswerk auch in diesem Jahr wieder beim Hafenkonzert während der Kieler Woche auf dem Seefischmarkt dabei. Rund 15 000 Besucher waren trotz der frühen Stunde gekommen, um sich das Leben und Treiben auf dem Seefischmarkt und auf der Schwentine nicht entgehen zu lassen.

Mit viel Musik sowie Attraktionen auf dem Wasser und in der Luft wurden die vielen Zuschauer für das frühe Aufstehen am Sonntagmorgen reichlich belohnt.

So sah man dann auch nur frohe Gesichter. Wasserskiläufer flitzten auf der Schwentine vorbei und an der Kaimauer des Seefischmarktes lag majestätisch das Segelschiff „Gorch Fock“.

Dann ertönte plötzlich Motorenlärm in der Luft. Ein SAR-Hubschrauber näherte sich der auf der Schwentine verankerten THW-Fähre.

Aus dem Helikopter kletterten nacheinander vier Minentaucher. Drei davon wurden ins Wasser abgelassen und tauchten sofort unter. Der vierte — es war ein als Neptun verkleideter Taucher — landete schließlich auf der

Fähre des OV Kiel. Das Absetz- manöver war allerdings etwas schwierig, denn der Rotorwind des Hubschraubers, der ziemlich tief heruntergehen mußte, drückte die verankerte Fähre immer wieder zur Seite. An Bord der Fähre machte sich „Neptun“ sofort an die Arbeit.

Während seine Kameraden im Wasser ihm die Beute an die Angel „trieben“, holte er nacheinander ein halbes Fahrrad, zwei Buddel Kōm und einen alten Autoreifen aus den trüben Fluten. Immer wenn er Unrat geangelt hatte, war er sehr erbost und drohte den Zuschauern am Ufer.

Auch die Erbsensuppe, von zwei Köchen des OV Kiel in zwei Feldküchen zubereitet, fand, den Teller für „ne Mark“, reißenden Absatz. Rund sechshundert Portionen wurden ausgegeben.

Das eingenommene Geld wurde später der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ zur Verfügung gestellt.

## Kleingärtnern geholfen

Mit großen Schwierigkeiten hatten während der langen Trockenzeit die

Gartenbesitzer zu kämpfen. So auch die Kleingärtner am Delftor in Itzehoe.

Da es seit Tagen nicht mehr geregnet hatte und in dieser Schrebergartenkolonie keine Wasserleitungen zur Verfügung stehen, mußte das Wasser zum Gießen der Pflanzen aus einem nahe gelegenen Karpfenteich geholt werden. Die Kleingärtner versuchten auch, durch Vertiefen der Gräben an das Grundwasser zu gelangen. Es wurde förmlich um jeden Eimer Wasser gekämpft.

Als es nicht mehr ging, Wasser aus dem Karpfenteich zu holen, da in ihm über 600 Karpfen leben, für die durch den geringen Wasserspiegel Sauerstoffmangel auftrat, wandten sich die Bürger an das THW mit der Bitte, Wasser aus der parallel zur Gartenkolonie verlaufenden Stör in den Teich zu pumpen.

Mit einem Einsatzwagen, Schläuchen und Pumpen rückten die Helfer des THW-Ortsverbandes Itzehoe am Abend an.

Nach einiger Zeit war durch den Pumpeneinsatz der Wasserspiegel des Teiches wieder normal, und auch die Gefahr für die Fische war gebannt.

# HAMBURG



## Kinderfreundliches THW

Hamburgs Stadtväter erinnern die Bürger dieser Stadt daran, daß in einem großen Gemeinwesen mit all seiner Hektik die Kinder nicht zu kurz kommen dürfen. Sie haben daher in diesem Jahr die Aktion „Kinderfreundliches Hamburg“ propagiert. Ihren Niederschlag hat diese Aktion schon in dem vermehrten Bau von Spielplätzen und bei vielen anderen Gelegenheiten gefunden.

Die Helfer des Technischen Hilfswerks Hamburg bedurften dieses Anstoßes nicht; haben sie doch schon seit Jahren immer wieder ihre Freizeit für Kinder dieser Stadt eingesetzt, sei es anlässlich von Weihnachtsfeiern, beim Bau von Spielplätzen, bei Heimatfesten auf Bezirksebene oder wie z. B. auch in Hamburg-Harburg beim Bau eines Spielhauses.

An der Bunthäuser Spitze, dort, wo sich die Elbe in Norder- und Süderelbe teilt, liegt eine „Freiluftschule“ in landschaftlich schöner Lage. Viele Kinder verbringen hier fern des Häusermeeres erholsame Stunden und

Tage — nur dem Spiel hingegeben. Fähreschiffe befördern die Kinder an diesen Erholungsort. Sie laufen dann, so schnell ihre Beine sie tragen können, vom Anleger über eine Brücke an Land.

Ein kleiner Konstruktionsfehler hatte nun dazu geführt, daß die Herbst- und Frühjahrsstürme diese Brücke an der



Das Heben der Brücke wird durch Pallhölzer unterstützt.

landseitigen Auflage mit Sand eindecken konnten. Der Fehler lag daran, daß der Sand nicht unter der Brücke durchwehen konnte und sich allmählich vor den Trägern staute; langsam, aber sicher wurde die Brücke eingedeckt.

Was lag näher, als daß man sich an das THW in Hamburg wandte. Der zuständige Bezirksverband Hamburg-Harburg war für das Ortsamt der Partner. Bereitschaftsführer Günther Bode (Leiter der Führungsgruppe) erkundete Personal-, Zeit-, Material- und Gerätebedarf. Sodann wurde eine Gruppe des Bergungszuges 740 mit der Durchführung der Schadensbehebung beauftragt. Unter Leitung von Gruppenführer Bernd Boysen war folgende Aufgabe zu lösen:

1. Brücke von Flugsand befreien,
  2. Brücke auf Deichhöhe anheben,
  3. Brücke um 2,50 m verlängern.
- Am Sonnabendmorgen war es dann soweit. Eine Gruppe mit 1 GWK, 1 MKW und 1 MLW für Material wurde in Marsch gesetzt und fuhr von Hamburg-Harburg einige Kilometer elbaufwärts — die Wasserdienstler



**Die Brücke ist auf ihre neue Höhe gebracht. Der Sand kann jetzt unter ihr her treiben.**

würden sagen nach Oberstrom — am Deich entlang. Harte Arbeit war zu leisten und auch viel Schweiß floß unter den Schutzhelmen, aber die Ausrüstung des THW bewährte sich. Die wichtigsten Geräte waren zunächst die 5-t-Heber; mußte die Brücke doch vorsichtig und gleichmäßig angehoben werden. Gleichzeitig erfolgte die Abstützung mittels untergeschobener Pallhölzer (Vierkantbalken). Nachdem die erforderliche Höhe erreicht war, wurde ein vorgefertigtes Brückenteilstück unter erheblichem Kraftaufwand mittels Muskelkraft eingesetzt, gelagert und angeschweißt, so daß die Verbindung zur Deichkrone hergestellt war. Das Lager für das Brückenendstück bildete eine bereits vorhandene Beton-treppenstufe. Eine Aufgabe, die den Helfern viel Freude bereitete, fand damit ihr Ende.

Vier Helfer einer anderen Gruppe hatten sich diesem Unternehmen angeschlossen, um an Ort und Stelle schmutziges Elbwasser in klares Trinkwasser aufzubereiten. Trotz einer

schwer zu überwindenden Skepsis tranken die durstigen Brückenbauer einen kräftigen Schluck von dem kühlen und wirklich wohlschmeckenden Naß.

Obwohl zur Zeit „Ausbildungspause“ auf dem Dienstplan steht, finden sich viele Helfer in der Unterkunft ein und bereiten die nächsten Dienste vor. So wurde z. B. in Harburg durch Privatinitiative ein sogenannter „Abenteuerspielplatz“ für Kinder eingeweiht. Bei den Vorbereitungen hatten neben Freiwilliger Feuerwehr, DRK, Bundeswehr (Sanitätsdienst) auch das THW unterstützend eingegriffen. Für einen Laternenzug für 10 000 Kinder des Bezirkes Harburg haben auch Männer dieses Bezirksverbandes technische Hilfe geleistet, so wie sie es bereits in ähnlicher Form anlässlich eines Laternenzuges in Wilhelmsburg getan hatten. U. a. kamen Beleuchtungsmittel und eine Lautsprecheranlage zum Einsatz. Nachdem im September wieder mit der Ausbildung begonnen wurde, tauchen schon neue Aufgaben für das THW in Hamburg wieder auf.

Harald Faust

### **Fast 40 Jahre im Dienst am Nächsten**

Der langjährige Verwaltungsführer und Mitarbeiter beim LB für Hamburg, Bruno Thiemann, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Am 28. September hatten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LB sowie mehrere ehrenamtliche Führungskräfte und Kameraden aus den BV im Bezirksverband Hamburg-Nord eingefunden, um sich von einem beliebten Kollegen, guten Mitarbeiter und Kameraden zu verabschieden. Landesbeauftragter Ing. grad. Trautvetter würdigte in einer Ansprache die Verdienste des Verwaltungs-

fachmannes und zeichnete seinen Lebensweg auf.

Bereits 1926 war Thiemann der damaligen TN als ehrenamtlicher Helfer beigetreten und über viele Stationen der hauptamtlichen Tätigkeiten bei der TN zum heutigen THW gelangt. Thiemann, der u. a. die Entschärfung von Blindgängern nach den schweren Angriffen auf Hamburg und Berlin leitete und dabei mehr als einmal sein Leben aufs Spiel setzte, begann im Jahre 1952 als einer der ersten, beim Aufbau des THW Hamburg mitzuhelfen. 1961 wurde

Thiemann zunächst als Verwaltungssachbearbeiter beim LV eingesetzt. Im Jahre 1966 wurde ihm dann die Leitung der gesamten Verwaltung beim LB II übertragen. Nach der Umorganisation in den Landesverbänden in diesem Jahr wurde Thiemann zum Hauptsachgebietsleiter für das Hauptsachgebiet 44 — Verwaltung — bestellt.

Thiemann hat in all den Jahren seiner ehren- und hauptamtlichen Tätigkeit die ihm übertragenen Arbeiten verantwortungsbewußt und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt. Seine korrekte Dienstauffassung und vor allem seine Zuverlässigkeit sind lobend hervorzuheben. Diese Eigenschaften waren es auch, die stets die Arbeitsfreudigkeit der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter sowie ein reibungsloses Zusammenarbeiten gefördert haben. Die Leitung und Mitarbeiter des LV schätzten sein stets ehrliches Auftreten und werten ihn als Persönlichkeit.



**Der Landesbeauftragte (l.) überreicht dem ausscheidenden Hauptsachgebietsleiter Thiemanns die Urkunde des BzB.**

Im Namen des Präsidenten des BzB überreichte LB Trautvetter Bruno Thiemann die Entlassungsurkunde der Bundesrepublik Deutschland mit den besten Wünschen für weiteres Wohlergehen sowie einen frohen, gesunden und segensreichen Feierabend. Diese Wünsche sind verbunden mit dem Dank für die stete aktive Bereitschaft, im Dienst für die Sache und für die Gemeinschaft mehr geleistet zu haben als verlangt worden ist. Dieser Dank gilt aber auch für die aufbauende und gestaltende Arbeit, die nicht vergessen werden wird. Das THW wird den Kameraden Thiemann zu finden wissen, und das nicht nur, wenn es seines Rates bedarf.



## Neuer Landesbeauftragter

Nachfolger des zum 1. Mai 1973 nach Stuttgart als LB Baden-Württemberg versetzten Dipl. Ing. Rolf Schneider wurde der bisherige Leiter des Hauptsachgebiets I, Organisation, Ausbildung, Technik, Einsatz, Hans Sahlender.

Der neue LB — am 18. Juni 1914 in Northeim/Hannover geboren — wurde nach dem Abitur Offizier und war im Kriege Kommandeur verschiedener Nachrichten-Abteilungen. Nach dem Kriege war er bis 1960 selbständiger Land- und Forstwirt.

Bis 1970 war Sahlender dann als Dezernent für Katastrophenschutz bei der Regierung in Lüneburg, später in Stade maßgeblich bei dem Aufbau und der Ausbildung des Luftschutzhilfsdienstes in diesen Bezirken beteiligt.

Die ab 1971 laufende Einordnung des LSHD in den Katastrophenschutz war für ihn als neuem Leiter des Hauptsachgebiets I des THW — LV IV dann eine gute Gelegenheit, seine organisatorischen Fähigkeiten zu beweisen. In enger Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Landesregierung wurde erreicht, daß nunmehr der Landesverband in fast allen Landkreisen und kreisfreien Städten über Einheiten des Bergungsdienstes, des Instandsetzungs- und teilweise des ABC- und Fernmeldedienstes verfügt.



**Hans Sahlender, bisher Leiter des Hauptsachgebietes I, wurde neuer Landesbeauftragter.**

Der neue Landesbeauftragte sieht neben der Schaffung weiterer einsatzbereiter Einheiten vorerst sein Hauptziel in der Verbesserung der Unterkünfte der Ortsverbände als wesentliche Voraussetzung für Freude am Dienst, stetige Ausbildung

und gute Kameradschaft der freiwilligen Helfer.

## THW Einbeck in Frankreich

Der THW-OV Einbeck folgte einer Einladung des französischen Zivilschutzes — Protection Civile — der Stadt Thiais bei Paris.

Die Stadt Einbeck pflegt seit einigen Jahren intensive Partnerschaft mit der Stadt Thiais, und erstmalig 1972 wurde das THW Einbeck in den Kreis der Organisationen aufgenommen, die schon Verbindung zu den gleichen Verbänden und Vereinen aufgenommen hatten. Im Oktober 1972 besuchte uns eine 17köpfige Delegation des französischen Zivilschutzes, des Blutspendedienstes und des Roten Kreuzes für 3 Tage. Gemeinsam mit dem DRK Einbeck wurde die gesamte Gruppe betreut. Vor einigen Wochen nun fuhr eine zehnköpfige Delegation des THW Einbeck für 4 Tage zu einem Gegenbesuch nach Frankreich. Am Donnerstagabend bestiegen wir einen Liegewagen der Bundesbahn und erreichten über Hannover, Köln, am nächsten Morgen gegen 7 Uhr Paris, wo uns ein Bus der Stadt Thiais abholte. Am Ankunfts-nachmittag wurde eine kleine Stadtrundfahrt durch Paris für uns arrangiert. Abends holten uns dann die Mitglieder des Zivilschutzes Thiais ab, in deren Familien wir für die Tage unseres Aufenthaltes untergebracht waren.

Die Kameraden von Protection Civile aus Thiais versehen jede Woche an Sonn- und Feiertagen ihren Dienst an einer der Ausfallstraßen von Paris. Bei Unfällen auf dieser Straße leisten sie dann Erste Hilfe und befördern die verletzten Personen mit ihren Krankenwagen in ein nahegelegenes Krankenhaus. Die Mitglieder des THW Einbeck waren einige Stunden am zentralen Ausgangspunkt an einer Straße von Paris zugegen, um sich an Ort und Stelle von der Arbeitsweise des Zivilschutzes Thiais ein Bild zu machen.

Interessant war auch bei unserem Besuch zu erfahren, daß es trotz Mitgliedschaft beim französischen Zivilschutz eine Freistellung von der allgemeinen Wehrpflicht nicht gibt. Auch müssen die Kameraden einen monatlichen Beitrag entrichten,

wovon sie auch noch Ausrüstungsgegenstände beschaffen müssen. Die Freunde hatten für uns außerdem ein umfangreiches Programm zusammengestellt. So hatten wir Gelegenheit, den Eiffelturm, Notre Dame, Champs Elysees, Schloß Versailles und den Flughafen Orly — einschließlich Flugkontrollturm — zu besuchen. Eine Nachtfahrt auf der Seine hinterließ bei uns eine bleibende Erinnerung.

Schon aus diesem kurzen Besuch hat sich eine Freundschaft entwickelt, die bestimmt nicht nur vorübergehende Bedeutung hat. Das zeigt sich schon aus den vielen Briefen, die nun zwischen Einbeck und Thiais wechseln. Wir freuen uns jetzt schon auf ein Wiedersehen 1974 in Einbeck.

Klaus Leifheit

Forstbetriebsgemeinschaft  
Forstverband Stade/Land Hadeln  
Niedersächsisches  
Innenministerium  
3000 Hannover  
Lavesallee 6

10. August 1973

Sehr geehrte Herren!

Nach der Sturmkatastrophe vom 13. 11. 1972 wurde im hiesigen Verbandsgebiet das Technische Hilfswerk zur Beseitigung der ersten Schäden eingesetzt.

Bei der Räumung von Wegen und Schneisen sowie bei der Aufarbeitung von Schwachholz war der Einsatz dieser Männer für die hiesigen Waldbesitzer eine außerordentliche Hilfe. Besonders anzuerkennen ist der Einsatzwille dieser freiwilligen Helfer. Zum Einsatz kamen die Ortsverbände Hasedorf/Kutenholz und Stade.

Die Zusammenarbeit zwischen der Forstbetriebsgemeinschaft einerseits und den Ortsbeauftragten Herrn Hink, Kutenholz, und Herrn Friese, Stade, andererseits, war sehr gut. Durch diesen Einsatz ist es gelungen, wertvolle Holzmassen zu bergen und den Wald für eventuelle Notstände (Waldbrand) zu erschließen. Für die tatkräftige Unterstützung möchten wir uns im Namen der Waldbesitzer noch einmal herzlich bedanken.

Mit freundlichem Gruß  
Forstbetriebsgemeinschaft  
Stadt/Land Hadeln  
gez. Hans-Jürgen Meincke

## Ein Platz an der Sonne

Wenn auch damit nicht ein Platz für das THW gemeint ist, so ergab sich zur Eröffnung der diesjährigen Fernsehlotterie doch die Möglichkeit, dabei zu sein.

Als Patenschaftsträger hatte die Stadt Bremen die Werbung für die Veranstaltungen zur Eröffnung der diesjährigen Fernsehlotterie übernommen und in einer 8stündigen Veranstaltung auf dem Verkehrsübungsplatz beteiligten sich außer dem AvD, ADAC, Feuerwehr, DRK, ASB sowie vielen Firmen auch ein Bezirksverband des THW mit der Vorführung der Wasseraufbereitungsanlage sowie bei den gesamten Vorbereitungen dieser Veranstaltung. Am Sonntag, dem Eröffnungstag, besuchte Senator Fröhlich bei seinem Rundgang in Begleitung des Polizeipräsidenten von Bock und Polach und des Landesbeauftragten Kluge die Vorführung des THW und nahm auch einen Schluck von dem aufbereiteten Trinkwasser. Bei dieser Gelegenheit nahm der LB die Gelegenheit wahr, den Senator zu der Ausscheidung der Bezirksverbände um den Genscherpokal in Wremen einzuladen.

So war es sehr erfreulich, als am Sonnabend, 29. 9. 1973, als die Bezirksverbände mit der Austragung der Landesentscheidung auf dem Instandsetzungssektor begonnen hatten, Senator Fröhlich erschien und sich mehrere Stunden bei den Helfern aufhielt, sich von der Ausbildung und der hier im Wettbewerb gezeigten Leistung überzeugte und fachkundig beurteilte, da ihm gerade diese Sparten des E-Sektors nicht unbekannt waren.

Bei dem gemeinsamen Mittagessen bedankte sich der Innensenator für die gezeigten Leistungen und betonte in seiner Ansprache an die Helfer die Notwendigkeit des Katastrophenschutzes sowie die Mitarbeit des Einzelnen an dieser Aufgabe. Der Beifall zeigte dem Senator den Dank der Helfer für sein Erscheinen und die Aufgeschlossenheit für die Belange des THW, war es doch das erste Mal, daß ein Senator für mehrere Stunden bei einer Übung bei den Helfern weilte und sich von den praktischen Arbeiten der freiwilligen Helfer überzeugte.



Senator Fröhlich im Gespräch mit einem THW-Helfer; neben ihm (l.) Bezirksbeauftragter Behrendt und Landesbeauftragter Kluge.



THW-Helfer beim Aufrichten eines Mastes.



Die Gruppe aus Bremen-Neustadt hat die ersten Masten aufgerichtet.

## 70 Pappeln beseitigt

70 Pappeln in Kleve zwischen dem Freibadgelände und angrenzendem Sportplatz waren seit langer Zeit eine Gefahr sowohl für die Badegäste als auch die Sportplatzbesucher. Zweige und Äste brachen schon bei leichtem Wind ab und bedrohten die Besucher. Das THW Kleve hat an 3 Samstag-nachmittagen mit Motorsägen diese Pappeln gefällt und in transportable Stücke geschnitten.



## Vorbereitung zur Sprengung der Stubben.

An einem weiteren Samstag wurden in den frühen Morgenstunden alle Vorbereitungen getroffen, die 70 Stubben mittels Sprengungen zu lockern. Anschließend konnten sie mit der Seilwinde des GWK umgezogen werden.

Die Arbeiten gingen bis zum Nachmittag und wurden lediglich durch Frühstück und Mittagessen unterbrochen.

## THW stellt falschen Kriminalbeamten

Weil er sich als Kriminalbeamter ausgegeben hatte, stand jetzt der einschlägig vorbestrafte M. (39) wegen Amtsanmaßung vor dem Burschen Strafrichter. Sein damaliger Auftritt fand auf der Detmolder Straße statt.

Als ein THW-Helfer seinen Wagen auf einen Parkplatz lenken und Waren laden wollte, gab M. ihm mit einem Spiegel Haltezeichen. Seinem Gegenüber erklärte er: „Zimmermann, zweites K., kann Ich Ihren Ausweis sehen?“ Da dem THW-Helfer der „Kriminalist“ komisch vorkam, bat er um dessen Legitimation, die ihm der Angeklagte

mit strenger Miene in Form einer „sechs- oder achteckigen und etwa fünfmarkstückgroßen Blechkarte“ zeigte und sofort wieder einsteckte. Nach der Ausweiskontrolle habe M. den Wagen unter die Lupe genommen und u. a. zwei Reifen als unbrauchbar erklärt.

Da dem THW-Helfer die Sache äußerst „spanisch“ vorkam, rief er die Polizei an. Das Gericht urteilte: 750 DM Geldstrafe, ersatzweise 25 Tage Haft.

## Übungsfahrt

Einmal im Jahr unternimmt der THW-Ortsverband Bergheim-Erft eine längere Ausbildungsfahrt unter extremen Bedingungen. Sie gilt in erster Linie der Ertüchtigung der Unterführer und Fahrer und dient nicht zuletzt der Erhaltung der Einsatzfähigkeit der Fahrzeuge.

Am Sonnabend, 15. September, war es mal wieder so weit. Pünktlich um 9 Uhr wurde das erste Fahrzeug auf die erste der in drei Etappen eingeteilten Strecke zur Katastrophenschutzschule des Bundes nach Ahrweiler geschickt. In Intervallen von 10 Minuten folgten die übrigen Fahrzeuge. Jede der Mannschaften war mit einem reichhaltigen Aufgabekatalog ausgerüstet, die der Kreisbeauftragte Werner G. Pethé mit seinem Bereitschaftsführer Artur



Bergen aus Höhen läßt sich auch vom Dach eines Kraftwagens aus üben.

Demanet und dem Schirrmeister K. Willi Büchner schon Wochen vorher ausgearbeitet hatte.

Auf einem Parkplatz am Ortsausgang Rohr mußten, nachdem bis dahin die Unterführer in Aktion gewesen waren, die Fahrer bei einer Geschicklichkeitsübung ihr Können beweisen. Kaum war die anschließende Mittagspause beendet, wurde unerwartet ein Katastrophalarm eingeschaltet. Angenommen war ein Flugzeugzusammenstoß über Rohr. Ein Hilfersuchen der KS-Leitung wurde aufgefangen, so daß bei gegebener Lage die Einheit für die schwere Bergung zum Einsatz kam. Als Übungsobjekt stellten dabei die eigenen Fahrzeuge die zerstörten Häuser dar. Unter Zugführer-Anwärter Giselher Pilous waren mit oft geübten Handgriffen Seilbahn, Leiterhebel und schiefe Ebene schnell einsatzbereit. Danach ging es auf die vorerst letzte Etappe. Die Marschroute nach Ahrweiler mußte jetzt von den Besatzungen je zweier Fahrzeuge selbst unter Berücksichtigung einer vorher festgelegten Ankunftszeit ausgearbeitet werden.

Der Feierabend stand den Helfern zur freien Verfügung. Bevor man sich jedoch zerstreute, wurde bei einem Schoppen Wein noch ausgiebig über den ereignisreichen Tag gesprochen. Auch am Sonntag, der im Zeichen des Rückmarsches stand, warteten noch einmal theoretische Aufgaben auf die Helfer, die diese jedoch mit Geschick zu lösen verstanden. Etwas müde von der anstrengenden Fahrt kehrten die Mannschaften zur Unterkunft zurück, wo sie von den Helfern begrüßt wurden, die als Einsatzreserve zu Hause geblieben waren.

## Nachruf

Der Gründer und langjährige Ortsbeauftragte des OV Mönchengladbach, der Fabrikant

### Ferdinand Ohlig

ist im Alter von 80 Jahren verstorben. Seine hervorragende Aufbauleistung im THW fußte auf seiner Einsatzbereitschaft, mit der er sich auch schon der damaligen Technischen Nothilfe zur Verfügung gestellt hatte. Die Helfer sind Ferdinand Ohlig dankbar. Sie bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

Die Helferschaft des OV  
Der Landesbeauftragte für NRW

## Gift-Müll beseitigt

Der THW-Ortsverband Darmstadt erhielt am 29. September vom Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt den Auftrag, auf dem Gelände der Südhessischen Verbrennungsgesellschaft bei Biebesheim Gift-Müll aus dem Raum Hanau abzuladen und auf einem dafür vorbereiteten Gelände sicherzustellen.



**In säurefeste Schutzanzüge gekleidet, bereiten Helfer des OV Darmstadt die Fässer zur Analyse vor.**

Der Ortsverband mit OB Merck und Einsatzleiter Walter rückte mit 25 Mann, ausgerüstet mit Schutzmasken und Gummistiefeln, sowie mit einem schweren Kranwagen, einem Gabelstapler, Paletten und Schutzanzügen der Firma Merck an. Ein Geländestreifen wurde planiert, mit Folien ausgelegt und mit einem Schutzwall abgegrenzt.

Schwierigkeiten bereiteten die teils stark verrosteten Fässer beim Transport. Die industriellen Abfallprodukte sollten auf dem Biebesheimer Gelände analysiert werden, um Möglichkeiten der Unschädlichmachung in der Südhessischen Verbrennungsanlage zu untersuchen. Die Helfer mußten mit Schutzanzügen arbeiten und unter äußerster Vorsicht den Transport bewerkstelligen, da die verrosteten Fässer auseinanderzubrechen drohten.

Behördenvertreter vom Wasserwirtschaftsamt und dem Gewerbeaufsichtsamt waren das ganze Wochenende über in Biebesheim und überwachten die Transporte. Sie sprachen sich lobend über die Arbeit des THW aus. Es sei unbedingt notwendig, daß man die freiwilligen Helfer in Zukunft besser ausrüste, um die Arbeit der jungen Menschen zu erleichtern. Lobend erwähnten

die Behördenvertreter das schnelle und unkomplizierte Eingreifen des Chemieunternehmens Merck, das wesentlich zur schnellen Abladeaktion beigetragen habe.

## Katastrophenschutzübung

Der Landesverband des Technischen Hilfswerkes führte eine Bergungs-, Instandsetzungs- und Fernmeldeübung in Verbindung mit den THW-Ortsverbänden Gießen, Wetzlar, Marburg und Rüsselsheim durch. Außerdem beteiligten sich noch die Freiwillige Feuerwehr Gießen, die Wehren der Stadtteile Klein-Linden und Allendorf, der Malteser-Hilfsdienst Wetzlar und der Sanitätsdienst des DRK Gießen. Insgesamt waren rund 90 Helfer im Einsatz.

Bei der Übung war angenommen worden, daß infolge heftiger Stürme Bäume entwurzelt, Hochspannungseleitungen umgeknickt sowie Häuser eingestürzt waren. Im Bereich des „Unteren Hardthofes“ war es infolge der gerissenen Hochspannungseleitungen zu einer Explosion gekommen. Verschüttete Menschen, zum Teil schwer verletzt, mußten geborgen werden.

Sofort wurde ein Katastrophenstab gebildet. Die Einsatzzentrale befand sich in der Unterkunft des THW-OV Gießen. Als erster wurde der B-Zug des OV Gießen am „Unteren Hardthof“ eingesetzt. Er mußte auch die Erstversorgung der Verletzten Geborgenen durchführen. Der Abtransport der Verletzten wurde dadurch erschwert, daß beide Landbrücken blockiert und nicht passierbar waren. Um die Verletzten zu den Transportfahrzeugen auf der anderen Seite der Lahn bringen zu können, mußte zusätzlich eine Fähre gebaut werden. Der Sanitätsdienst übernahm den Transport zu dem Not-Krankenhaus, das auf dem THW-Gelände bei den Gail'schen Tonwerken errichtet wurde.

Infolge des hervorragend aufgebauten Fernmeldenetzes verlief das Zusammenspiel der einzelnen Maßnahmen zügig. Der Katastrophenstab mit den Fachdienstleitern Fernmeldedienst, Brandschutz, Bergungs- und Sanitätsdienst konnte sich zur Übermittlung seiner Anordnung der versierten Fernmeldegruppe des HVB der Stadt Gießen



**Fährbetrieb auf der Lahn.**

bedienen. Nachdem die Sprechfunkverbindung zu allen Fachdiensten hergestellt war, wurde eine zusätzliche Drahtverbindung durch den Fernmeldezug des Landkreises Gießen nachgezogen.

Bei der abschließenden Übungsbesprechung lobte der Ortsbeauftragte des THW-OV-Gießen, Gottfried Eidmann, die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten und regte an, daß solche Übungen öfter mit allen Fachdiensten des Katastrophenschutzes durchgeführt werden sollten. Kreisbrandinspektor Schaaf unterstrich die Notwendigkeit, gemeinsame Übungen vorzunehmen und die Ausbildung so zu gestalten, daß sie in wirklichen Katastrophenfällen einen reibungslosen Ablauf sicherstellt. Nachdem durch gesetzliche Bestimmungen die Landkreise und kreisfreien Städte für den Katastrophenschutz verantwortlich sind, sei deren Interesse an der gemeinsamen Ausbildung und Zusammenarbeit der Fachdienste äußerst stark.

Zum Fernmeldeinsatz ist zu sagen, daß bei dieser Übung die vorhandenen Fernmeldemittel nicht nur zum Selbstschutz, sondern als echtes Führungsmittel für den HVB bzw. für die Mitglieder des Stabes eingesetzt und genutzt wurden.

Willi Eckhardt



**Die Einsatzzentrale in der THW-Unterkunft.**

## Gute Zusammenarbeit

Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Lahnstein wurde dem THW und dem DRK Gelegenheit gegeben, sich aktiv an den Festlichkeiten zu beteiligen.

Bereits am „Tag der offenen Tür“ wirkte der OV Lahnstein durch eine große Ausstellung mit. Neben der Besichtigung der Unterkunft und Filmvorführungen wurden Fahrzeuge und Geräte ausgestellt. Ferner wurden Stegebau und Holzbearbeitung vorgeführt. Die Verpflegung aus der THW-Feldküche fand bei den Besuchern regen Zuspruch.

Am darauffolgenden Tag fand bei Anwesenheit vieler prominenter Besucher eine große Katastrophenschutzübung statt, an der sich ebenfalls der OV Lahnstein beteiligte. Nachdem die Freiwillige Feuerwehr einige Schauübungen durchgeführt hatte, wurde eine Bergung aus Höhen unter Einsatzleiter Lemcke vom OV Lahnstein dem interessierten Publikum vorgeführt.

Es wurde angenommen, daß Handwerker bei der Reparatur eines Kranauslegers verunglückten und nicht über die Leiteranlage des Krans transportiert werden konnte. Die Aufgabe war erschwert, da für die Versorgung der Verletzten und die Befestigung der Seilbahn in den Streben des Auslegers sehr wenig Bewegungsfreiheit für die Helfer bestand.

Gespannt verfolgten die zahlreichen Zuschauer die Arbeit der Helfer, die trotz der schwierigen Lage ihre Aufgabe in kürzester Zeit lösen konnten. Nach weiteren Vorführungen der Feuerwehr und des DRK, unterstützte der OV-Lahnstein die Tauchergruppe der Feuerwehr, die einen für die Übung in den Rhein versenkten PKW erkundete, der dann mit Hilfe der Seilwinde des GWK an Land gezogen wurde. Die gesamte Katastrophenschutzübung, bei der auch als besondere Attraktion ein Löschzug aus der englischen Partnerstadt Kettering teilnahm, dauerte eineinhalb Stunden und wurde von der Bevölkerung mit Interesse verfolgt.

Zum Abschluß trafen sich die Kameraden der Feuerwehr, des THW und des DRK und tauschten die gewonnenen Erfahrungen aus. Ortsbeauftragter Bröder bedankte sich

bei der Feuerwehr im Namen der THW-Kameraden für die Möglichkeit der Mitwirkung an den Festtagen und regte die Durchführung weiterer gemeinsamer Großübungen im Interesse der Kameradschaft an. Mit einem „Bunten Abend“ wurden die Festtage der Jubelwehr in Lahnstein beschlossen.

## Beachtliches Können

Mit 18 Helfern war der Ortsverband Speyer in Geländekraftwagen und LKW und privaten Fahrzeugen nach Bad Bergzabern gestartet: die Fernmeldegruppe unter Leitung von Leo Naeher, die Atemschutzgruppe mit Karlheinz Krotoschak und die Behelfsbrückenbaugruppe mit Walter Schranz.

Die Helfer bauten rund um den Festplatz Bergzaberns eine Feldfernsprechvermittlung mit sechs Feldtelefonen. Die Anlage, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stand, erfreute im besonderen die Jugend, sie machte regen Gebrauch von diesem Angebot. Schließlich haben die jungen Bürger ja nicht alle Tage Gelegenheit, kostenlos und sogar in einer Konferenzschaltung miteinander zu telefonieren.

Die Atemschutzgruppe führte den Gästen die dem THW zur Verfügung stehenden Geräte vor, zwei Preßluftatmer und zwei „Heeresatmer“. Die beiden Preßluftatmer waren mit zweimal vier Liter-Flaschen Preßluft und mit je 200 Atü gefüllt. Diese Atemschutzgeräte, die dem Träger erlauben, unabhängig von der Außenluft in Katastrophengebieten zu operieren, haben eine Arbeits-



Die Bergung dieses „Verletzten“ aus dem Kran bot hohe Schwierigkeitsgrade.

dauer von etwa 45 bis 60 Minuten. Bei diesem System wird die aus der Flasche kommende Preßluft auf 4,5 Atü Arbeitsdruck gemindert. Die Luft wird über Lungenautomat dem Träger in die Maske geführt. Der Lungenautomat ermöglicht eine je nach körperlicher Anstrengung dosierte Luftzufuhr.

Bei dem Heeresatmer wird über eine Alkalipatrone geatmet. Dieses Sauerstoffgerät, das dem Träger in der Minute etwa einen halben Liter Sauerstoff kontinuierlich gewährleistet, hat etwa 60 Minuten Arbeitszeit, obwohl 100 Minuten zur Verfügung stehen. Die verbleibende Zeit berechnet man für den Hin- und Rückweg zur eigentlichen Einsatzstelle der Helfer.



Löschzug aus Lahnsteins englischer Partnerstadt Kettering.

Eingesetzt werden diese beiden Geräte, wenn z. B. die Luft unter 17 Prozent Sauerstoff enthält oder mit mehr als zwei Volumenprozent mit Gasen oder auch Säuredämpfen angereichert ist. Unabhängig davon werden sie beim Einstieg in Schächten oder auch bei Schwelbränden benutzt.

Walter Schranz hatte mit seiner Gruppe die Aufgabe, einen Beseler Steg zu bauen. Das Material hatten sich die Helfer selbst mitgebracht: Rundhölzer, Stangen und die Bretttafeln. Mit Bockschnürbünden und Kreuzbünden fertigten sie den Steg, der insbesondere bei Hochwasser Verwendung findet. Nach vollbrachter Arbeit konnte die Bevölkerung einen 18 Meter langen, einen Meter breiten und von 1,50 Meter bis drei Meter ansteigenden Übergang bewundern.

## Funkübung

Bereits morgens um 5.00 Uhr herrschte auf dem Gipfelplateau des 585 m hohen Petersberges bei Braunshausen reges Treiben. Als Abschluß der Ausbildungsphase „Funkdienst“ hatte Ortsbeauftragter Franz Kaspar eine Funkübung angesetzt, bei der 30 Helfer des OV Nonnweiler mit fünf tragbaren Funkgeräten Teleport sowie fünf Funkkombi mit Besatzung aus den Ortsverbänden Nonnweiler, Theley, Freisen und St. Wendel, ausgerüstet mit FuG 7 B, eingesetzt waren.

Es waren zwei Funkkreise aufgebaut worden, wobei ein Bergungseinsatz als Folge einer Explosionskatastrophe durchsimuliert wurde. Der erste Funkkreis mit den tragbaren Funkgeräten Teleport, wurde über das angenommene Einsatzgebiet betrieben.

Der zweite Funkkreis, bei dem die Standorte mittels Kombi dauernd gewechselt wurden, wurde über Entfernungen bis zu 30 km betrieben. Hiermit wurde die Herbeiführung weiterer Einheiten zur Unterstützung der eingesetzten Bergungszüge simuliert.

Bei der Abschlußbesprechung, die vom OB Kaspar eingeleitet wurde, gingen die beiden Gruppenführer Krämer und Kiefer nochmals auf die Einzelaufgaben der durchgeführten Übung ein. Anschließend sprach



Gruppenführer Kiefer am Funkgerät.

Landesbeauftragter G. Reimann, der der gesamten Übung beigewohnt hatte, über die Aufgaben und die Arbeit in den Ortsverbänden und überreichte zum Abschluß zehn Helfern die Urkunde für 10jährige Mitarbeit im THW.

## OV Saarbrücken half

Vor ein fast unlösbares Problem sah sich die Verwaltung des Saarbrücker Rastpfuhl-Krankenhauses gestellt, als am Neubau durch eine Stahlbetonwand ein Notausgang geschaffen werden mußte.

Die mit den Arbeiten beauftragte Baufirma hatte bereits eine Woche lang mit Preßluftschlämmern gearbeitet, und ein Abschluß war immer noch nicht abzusehen. Die dabei entstandene Lärmbelästigung war so groß, daß die Arbeiten schließlich eingestellt werden mußten.

Die Verwaltung des Krankenhauses trat daraufhin an das THW heran, und der OV Saarbrücken erklärte sich sofort bereit, die Arbeiten zu übernehmen.

Am folgenden Wochenende rückte ein Trupp des Instandsetzungszuges unter der Leitung von Zugführer Mole an. Nachdem die vorbereitenden Maßnahmen getroffen waren, konnten die Arbeiten mit der Sauerstofflanze innerhalb von 4 Stunden durchgeführt werden, ohne daß eine Lärmbelästigung entstand.

Die Verwaltung des Rastpfuhl-Krankenhauses, die von der „lautlosen“ Bohrarbeit durch die Verwendung der Sauerstofflanze begeistert war, bedankte sich nach Abschluß für die vorzügliche Arbeit der THW-Helfer des Ortsverbandes Saarbrücken.

## Ausstellung

Gestützt auf die guten Erfahrungen bei der vorjährigen Werbeveranstaltung des OV Assweiler, führte er in diesem Jahr an einem sonnigen Herbstsonntag im Zusammenwirken mit dem Geschäftsführer für den Geschäftsbereich Neunkirchen in Niederwürzbach nahe der Weiheranlage eine Ausstellung durch. Diese Ausstellung sollte der Bevölkerung Sinn und Zweck des Katastrophenschutzes näherbringen und gleichzeitig die Leistungsstärke

des OV Assweiler demonstrieren. Junge Helfer sollten für die humanitären Aufgaben des THW interessiert werden.

zu diesem Zweck waren am Eingang zur Weiherpromenade ein GWK und ein Informationsstand mit Werbematerial aufgestellt, im Anschluß daran einzelne Gerätesätze, verschiedene Einsatzfahrzeuge, die Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungsanlage sowie ein Mehrzweckboot mit Außenbordmotor und die Sauerstofflanze, desweiteren ein Notstromerzeuger 40 kVA.

Die Sauerstofflanze, die mehrmals am Tag vorgeführt wurde und zahlreiche Zuschauer anlockte, beeindruckte diese sehr, sah man doch bei den Besuchern der Ausstellung ungläubige Gesichter, als GF Müller erklärte, daß mit Sauerstoff Beton „durchbohrt“ werden kann. Die anschließende Vorführung der Lanze wurde mit Beifall belohnt.



Besucher vor der Trinkwasseraufbereitungsanlage.

Ein weiterer Anziehungspunkt war die Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungsanlage. Von ihrer Funktionsfähigkeit konnten sich die Besucher überzeugen, da das verschmutzte Wasser aus dem Weiher angepumpt und nach den verschiedenen Filter- und Reinigungsvorgängen sauberes Trinkwasser in die bereitstehenden Behälter gefördert wurde.

Bevorzugt durch das schöne Sommerwetter und die gute Lage des Ausstellungsgeländes wurde die Veranstaltung, die unter der Leitung von OB Stolz durchgeführt wurde, ein Erfolg.



**THW-Kameraden standen Spalier, als das Brautpaar die Kirche verließ.**

### Helfer heiratet Helferin

Am 17. Juni fand in Leonberg die Hochzeit des Helfers Willy Schrafft und der Helferin Ilona Merk statt. Die Kameraden des OV Leonberg standen vor der Kirche Spalier. Die Glückwünsche sprach OB Wolf aus.

### Übung des THW Stuttgart

Der OV Stuttgart bereitete sich auf die Autobahneinsätze des Jahres 1973 eingehend vor.

Die Ausbildung erstreckte sich dabei auf folgende Stationen:

- Ausbildung am Brennschneider
- Bergung Verletzter aus brennendem PKW
- Bedienung der Seilwinde des GWK
- Ausbildung am Trennschleifer sowie Funkausbildung.

In einer großangelegten Übung wurde das sehr reichhaltige Programm praktiziert und geübt. Beim Thema „Feuer“ zeigte sich insbesondere, wie nutzbringend neben dem perfekten Hilfsmittel Feuerlöscher der Wasserrucksack ist. So konnte ein voll in Brand geratener VW mit sechs Wasserrucksäcken vollständig gelöscht werden.

Die sechs Wassersäcke zeigten dabei in etwa den gleichen Nutzwert wie der Feuerlöscher PG 12.

Durch Aufbrechen von Seitentüre und Hecktüre des Kombis sowie Einschlagen der Windschutzscheibe wurden im Kombi befindliche Verletzte gerettet. Der Einsatz eines Brennschneiders tat in dieser Situation sein übriges. Das sechs Stunden dauernde Unternehmen

wurde durch einen Filmbeitrag der Firma „Minimax“ abgerundet. Bemerkenswert war, daß die Übung durch einen Amateurfilmer aufgenommen und zusammen mit den Teilnehmern anschließend angesehen wurde. Festgestellte Fehler und besondere Leistungen konnten so dokumentiert, diskutiert und analysiert werden.

Die Übung verlief nach Worten der Veranstalter zur vollen Zufriedenheit seitens der Mannschaftsleistungen. Weitere Übungen, wie z. B. das Löschen eines Flugzeugwracks und Rettung der Verletzten, stehen dem THW Stuttgart ins Haus. Hinterher kann man sagen, daß diese Vorbereitungen notwendig waren, da manche Einsätze, die in dem Zeitraum von Ostern bis Ende September, in dem der Autobahndienst betrieben wurde, die vorher behandelten Themen hautnah berührten.

Dr. Eifler

### Bau einer LH-Fähre

Um die THW-Helfer des Ortsverbandes Wertheim — insbesondere die Neuzugänge — mit dem LH-Gerät in praktischer Arbeit vertraut zu machen und Kenntnisse aufzufrischen, wurde eine Übung angesetzt. Der Bau einer Brückenfähre mit LH-Gerät war geplant.

Der Übungsbeginn wurde auf 7.30 Uhr festgelegt. Zu diesem Zeitpunkt trafen sich die Helfer in der neuen Unterkunft. Die erste Gruppe rückte um 7.45 Uhr aus zum Verladen der Spurtafeln und Rödelbalken. Um 8.00 Uhr verließ die zweite Gruppe



**Die vom OV Wertheim mit LH-Gerät gebaute Brückenfähre.**

die Unterkunft. Die Hälfte dieser Gruppe verlastete das Kleingerät, die andere Hälfte dieser Gruppe transportierte den Ponton-Anhänger zur Baustelle.

Nachteilig wirkte sich immer noch aus, daß das Gerät nicht bei der Unterkunft, sondern an verschiedenen anderen Orten gelagert werden muß. Nachdem die Pontons planmäßig um 8.30 Uhr an der Baustelle eintrafen, wurde mit dem Abladen begonnen. Das Kleingerät sowie das eingeteilte Rettungsboot trafen ebenfalls zu dieser Zeit an der Baustelle ein, so daß ein reibungsloser Ablauf gewährleistet war. In der Zwischenzeit waren die Spurtafeln und Rödelbalken eingetroffen, so daß der Fährenführer nach erfolgter Überprüfung gegen 10.00 Uhr das Kommando „Fertig zum Ablegen“ geben konnte.

Besonders gefreut hat es alle Helfer, daß der heute an der Schule Hoya tätige Ausbilder Horst Ötzel — der aus dem OV Wertheim hervorging — aktiv während seiner Urlaubszeit an der Übung teilgenommen hat.



**Reibungsloser Übersetzverkehr auf dem Main bei Wertheim.**

Nach dem Mittagessen waren die Angehörigen und Kinder der Helfer eingeladen. Sie sollten einmal sehen können, wie eine solche Übung abläuft und mit was sich die Männer in ihrer Freizeit beschäftigen. Es bestand ferner Mitfahrgelegenheit für Angehörige auf der Fähre sowie im zweiten Mehrzweckboot. Es gab viel Freude, und manche Frauen haben bei dieser Gelegenheit die hundert und mehr Ausbildungsstunden im Jahr verziehen.

Am Abend traf man sich dann zu einem gemütlichen Beisammensein. Übungskritik wurde abgehalten. Es gab keine Beanstandungen.

Manfred Brell



## Massentod im Speichersee

Im Ismaninger Speichersee im Norden Münchens entdeckten Angler Hunderte von qualvoll verendeten Enten, Möven, Haubentauchern und sogar einige Schwäne. Die Landespolizei, die von der Katastrophe benachrichtigt wurde, alarmierte sofort den THW-Ortsverband Erding, der wenig später mit 25 Helfern zu dem Speichersee, einem der größten Vogelschutzgebiete in Europa, ausrückte.

Mittlerweile war jedoch die Dunkelheit angebrochen, die Helfer bauten Notstromaggregate auf und leuchteten mit Halogenscheinwerfern etwa 1000 Meter des Ufers aus. Weiterhin waren inzwischen auch die Feuerwehr des Landkreises München und eine Einsatzgruppe der Münchner Berufsfeuerwehr eingetroffen. Einsatzziel war die Bergung der toten Vögel, die meist in flachem Wasser entlang des Ufers trieben.

Den Helfern bot sich ein erschreckender Anblick: Hunderte toter Wasservögel schwammen in einer schmutzigen Brühe. Auf einem 9-Tonnen-Brückenbau-Schlauchboot montierten die Helfer ein 3-KVA-Aggregat und einen Scheinwerfersatz. Von Schlauchbooten aus sammelten die Helfer die toten Tiere ein. Erschwert wurde diese Aufgabe, da manche noch lebenden Tiere, zwar nicht mehr fliegen, aber noch tauchen konnten. Zwei THW-Taucher holten diese Tiere vom Seegrund. Die Kadaver transportierten die THW-Männer in Aluminiumwannen über die steile Uferböschung, wo sie auf Lastwagen verladen wurden. Neben den zahllosen Tierkadavern bargen die Helfer noch etwa 180 Enten, Möven und Bleibhühner, die noch schwache Lebenszeichen von sich gaben. Ein Tierarzt veranlaßte, daß diese Tiere nach München gebracht wurden. Doch auch der Versuch der Münchner Berufsfeuerwehr, die Tiere durch eine Reinigung in einem Lösungsmittel zu retten, schlug fehl.

Nach über zehn Stunden härtesten Einsatzes bauten die Helfer ihre Geräte ab und rückten in die Unterkunft ein.

Die Einsatzleitung vermerkte besonders die gute Zusammenarbeit zwischen dem THW-Ortsverband

Erding, der Feuerwehr des Landkreises München und der Münchner Berufsfeuerwehr unter Oberbranddirektor Schläfer sowie den Landespolizeistationen Erding, Haar und Poing. E. Weiß

## Leistungsvergleich des LV

Am Samstag, 6. Oktober, fand in Freising der Leistungsvergleich des THW-Landesverbandes statt, um den Sieger für den Bundeswettkampf zu ermitteln. Dieser Leistungsvergleich auf Bundesebene wird auf Weisung des Bundesministers des Innern alle zwei Jahre durchgeführt. In diesem Jahr waren die Elektrogruppen der Instandsetzungszüge zum Wettbewerb aufgerufen worden.

Jede Gruppe hatte folgende Aufgaben durchzuführen:

- Aufbau einer Beleuchtungsanlage und Ausleuchten einer Schadensstelle mit Flutlichtscheinwerfern.
- Bau einer Freileitungsstrecke
- Weiterführen der Stromleitung mit Unterwasserkabel durch ein Gewässer unter Einsatz von THW-Mehrzweckbooten.

Die Gruppe, die auf der rund 200 m langen Strecke am jenseitigen Ufer zuerst durch Aufleuchten einer dort zu montierenden Beleuchtungsanlage die einwandfreie Stromführung nachweisen konnte, war Landessieger. Seit 8 Uhr früh waren die Gruppen tätig, bis schließlich gegen 18 Uhr folgende Platzierung feststand:



**LB Dipl.-Ing. Schwarz (l.) überreicht die Siegerurkunde.**

1. Ortsverband Freising
2. " Rosenheim
3. " Deggendorf
4. " Traunstein
5. " Kronach
6. " Gemünden
7. " Lindau
8. " Karlstadt

Die Gruppe des Ortsverbandes Freising wird in Mülheim/Ruhr zum Leistungsvergleich auf Bundesebene um den Pokal des Bundesministers des Innern antreten.

Der Landesbeauftragte des Technischen Hilfswerks für Bayern, Dipl.-Ing. Joh. Simon Schwarz, würdigte vor den angetretenen Gruppen und Gästen die gezeigten Leistungen und hob besonders hervor, daß diesmal unter den Augen erfahrener Praktiker echte Facharbeit zu leisten war, die neben der sportlichen Note einen überzeugenden Eindruck vom Leistungsstand der angetretenen Gruppen gab.

Die von den Helfern gezeigte Passion und der Eifer bei der Durchführung der Arbeiten überzeugten die Gäste vom Einsatzwillen dieser Instandsetzungsgruppen.

Der Dank des Landesbeauftragten galt aber auch dem Ortsverband Freising für die Vorbereitung der recht umfangreichen Arbeiten und den beteiligten Ausbildern und Schiedsrichtern für diese so überzeugende Demonstration.

## Goldmedaille für THW-Helfer



Manfred Stirnweiß, Helfer im THW-Ortsverband Erlangen und von Beruf Feinmechaniker, errang beim Internationalen Berufswettkampf 1973 in München auf dem Gebiet Fein-

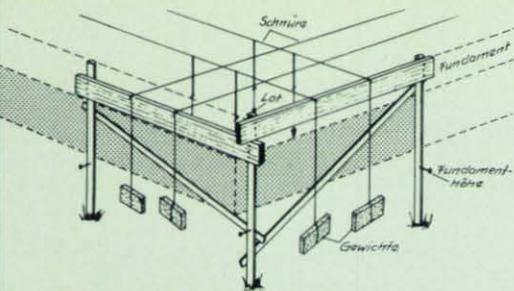
mechanik den ersten Preis — eine Goldmedaille.

Der junge Helfer aus Baiersdorf nahm als Bundessieger an dem Wettbewerb teil, nachdem er bereits auf Kreis-, Kammer- und Landesebene erste Preise erhalten hatte, und qualifizierte sich vor Teilnehmern aus Japan (Zweiter) und aus der Schweiz (Dritter).

An diesem Wettbewerb beteiligten sich mehr als 300 Jugendliche aus 14 europäischen und 3 asiatischen Ländern in 33 Wettbewerbsstufen.

Die Auszeichnung wurde Manfred Stirnweiß im Rahmen der Abschlußfeier des Internationalen Berufswettbewerbes überreicht.

Abb. 139

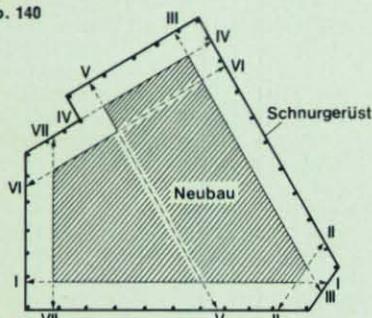


Isometrische Darstellung einer Schnurgerüstecke mit eingehängten Schnüren

Die an beiden Enden durch Gewichte (Ziegelsteine o. ä.) beschwerten Schnüre oder Drähte geben Grundriß, Mauerstärke und Eckpunkte des Bauvorhabens über dem Erdboden an. Die Schnittpunkte werden durch Schnurlote (Senkel) auf den Erdboden übertragen.

Sockel- oder Fundamenthöhen werden an den Pfählen der Schnurgerüste vermessen und markiert (Nägel, Kerben).

Abb. 140



Schnurgerüst eines schiefwinkligen Grundrisses

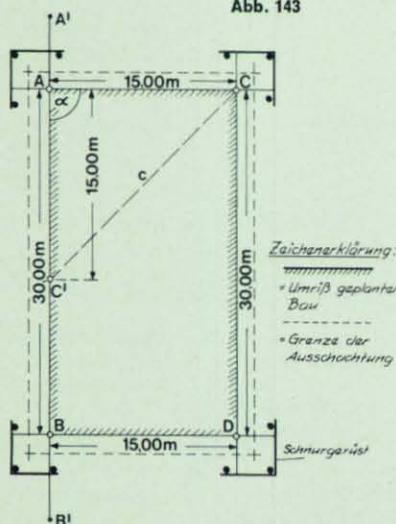
Die Fundamenthöhe — an den Pfählen gekennzeichnet — kann während der Bauarbeiten bei Bedarf mit Hilfe einer Richtschnur auf das Fundament übertragen werden.

**Abstecken eines Bauwerkes**

[182] Ein Bauwerk (auch Grundstück etc.) wird wie folgt abgesteckt:

- Festlegen der Geraden A'B', auf welcher die Eckpunkte A und B eingemessen und eingefluchtet werden (auf ebenem Gelände vor dem Ausschachten durch Fluchtstäbe markieren),

Abb. 143



Abstecken eines Bauvorhabens

- zwischen AB von A aus Punkt C' einmessen und einfluchten,

Als neues Böschungsverhältnis ergibt sich für die Bauausführung rechts

$$\frac{3,76 \text{ m}}{10,20 \text{ m} - 3,24 \text{ m}} = \frac{3,76 \text{ m}}{6,96 \text{ m}} = 1:1,85$$

Die rechte Lehre ist also im Böschungsverhältnis 1:1,85 herzustellen.

[175] Das Lattenkreuz zur Bestimmung der Höhenlage der Dammkrone kann erst gesetzt werden, wenn die Dammaufschüttung ihre wirkliche Höhe etwa erreicht hat.

Infolge der unterschiedlichen Bodensackung (hier: links = 0,08 m, rechts = 0,16 m) liegt die Dammkrone in der Bauausführung nicht in der Waagerechten, sondern neigt sich von rechts nach links. Aus diesem Grunde ist in der Bauachse das Maß der Bodensackung aus dem Mittel der Sackung rechts und links zu errechnen, d. h.

$$\text{Mittel} = \frac{0,08 \text{ m} + 0,16 \text{ m}}{2} = \frac{0,24 \text{ m}}{2} = 0,12 \text{ m}$$

Die Oberkante des Lattenkreuzes ist somit auf die Höhe 96,96 m ü. N. N. zu setzen.

Der Höhenwert errechnet sich wie folgt:

$$\text{Dammkronenhöhe (entwurfsgerecht) + mittl. Bodensackung} = 96,84 \text{ m ü. N. N.} + 0,12 \text{ m} = 96,96 \text{ m ü. N. N.}$$

**Herstellungsarten von Lehren für Dämme**

[176] Die Böschungslehren können durch waagerechte Latten in Höhe der Dammkronen verbunden werden, sofern die Bauarbeiten dadurch nicht behindert werden.

In den Abbildungen 135 bis 137 werden verschiedene Lattenprofile dargestellt. Die jeweils zu wählende Herstellungsart der Lehren bestimmen die Besonderheiten des Bauauftrages.

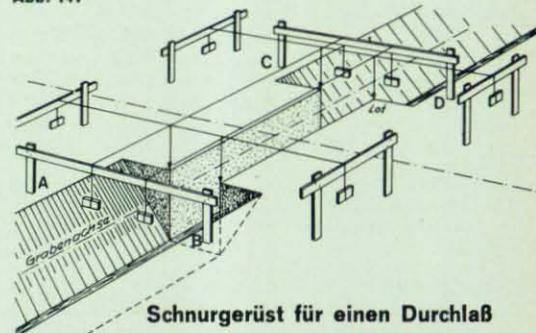
Um Verwechslungen beim Einhängen der Schnüre zu vermeiden, werden die Grundeinschnitte des Bauwerkes am Schnurgerüst mit römischen Ziffern gekennzeichnet.

[179] Zur Markierung der Oberkante einer Baugrube empfiehlt es sich, diese am Erdboden durch einen Dielenkranz zu umsäumen. Dieser wird durch Loten vom Schnurgerüst aus vermessen, wobei die Innenseiten der Dielen den Grundriß anzeigen. Der Dielenkranz darf beim Ausheben der Baugrube weder verdeckt noch verschoben werden. Die Bretter sind daher durch Pfähle zu sichern.

[180] Aufgabe:

Ein Graben kreuzt eine Straße in Station 0<sup>+536</sup>. Am Kreuzungspunkt soll ein Durchlaß senkrecht zur Straßenachse abgesteckt werden. Gegeben sind die Maße des Durchlasses gemäß Bauentwurf.

Abb. 141



Lösung:

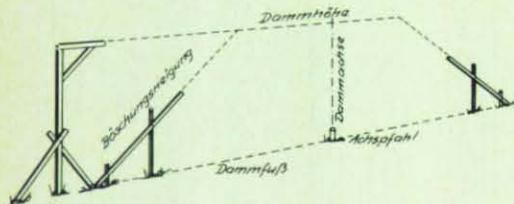
Die Station 0<sup>+536</sup> wird genau auf der Achse der Straße eingemessen und vermarktet. Im gleichen Punkt wird eine Senkrechte zur Straßenachse abgesteckt.

Abb. 135



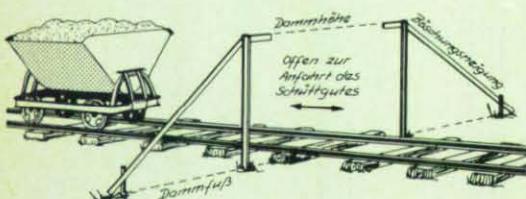
Lattenprofil für niedrigen Damm

Abb. 136



Kronenlehre außerhalb eines Dammes

Abb. 137



Böschungslehre mit Kennzeichnung der Dammhöhe

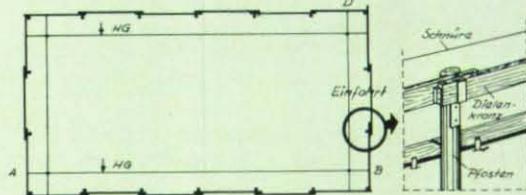
**Das Schnurgerüst**

[177] Grundrisse von Bauwerken (Fundamente, Durchlässe, Gräben etc.) lassen sich mit Hilfe von

Schnurgerüsten geometrisch richtig in die Natur übertragen.

Die wichtigsten Begrenzungen von abgesteckter Grundrisse werden bei Übertragung ins Gelände durch ein einfaches, festes Gerüst gesichert, welches außerhalb der Baugrenze verläuft.

Abb. 138



Grundriß eines Schnurgerüsts

[178] Das Schnurgerüst besteht aus einem an Holzpfosten (Kantholz, Rundholz) befestigten Dielenkranz, der die Bauflucht im Abstand von 1,20 bis 1,80 m umschließt und den Umriss des Bauvorhabens sichtbar macht. Die hochkant angebrachten Dielenbretter werden an den Oberkanten in den Punkten A, B, C und D so eingeschnitten (Kerben), daß die Baufluchten AB und CD durch Auflegen von Schnüren oder feinen Drähten jederzeit dargestellt werden können. Zur Markierung der Bauflucht können auf den Brettern des Schnurgerüsts auch Drahtstifte eingeschlagen werden, an denen die Schnüre oder Drähte unmittelbar befestigt werden.

Moderne Baumaschinen zwingen in der Regel, auf ein das ganze Bauvorhaben umschließendes Schnurgerüst zu verzichten. Stattdessen werden an allen Eckpunkten entsprechende Gerüste errichtet. Das gilt besonders für schiefwinkelige Bauten, bei denen neben rechten Winkeln auch stumpfe und spitze Winkel dargestellt werden müssen.

Sodann werden die Pfähle A und B auf einer Straßenseite außerhalb des Durchlasses eingeschlagen und an ihnen ein starkes Brett waagrecht angeheftet. Die Achse des Durchlasses — somit die halbe Grabenbreite — wird mit einem Nagel an der Oberkante des Brettes gekennzeichnet.

Vom Nagel aus wird jeweils die halbe Durchlaßbreite nach links und rechts abgetragen und mittels Sägeschnitt oder Kerbe markiert.

Der Vorgang wird auf der anderen Straßenseite wiederholt.

Anschließend werden die Schnüre in die einander gegenüberliegenden Kerben der Gerüste gelegt und durch Gewichte gespannt. Die parallel verlaufenden Schnüre legen die Außenkanten des Durchlasses fest.

Für die Stirnwände des Durchlasses sind ebenfalls Schnurgerüste herzustellen. Es ist darauf zu achten, daß die Kerben dieser Gerüste tiefer oder höher liegen, damit die Schnüre sich an den Schnittpunkten nicht berühren. Das kann auch erreicht werden, indem ein Schnurgerüst um eine Brettbreite höher oder tiefer angelegt wird.

Die Schnittpunkte der Schnüre, welche die Kanten des Bauvorhabens angeben, werden mit einem Schnurlot auf die Bausohle übertragen.

**[181] Aufgabe:**

Das Fundament einer Fahrzeughalle ist durch ein Schnurgerüst abzustecken. Gegeben ist der Bauentwurf mit den entsprechenden Maßen.

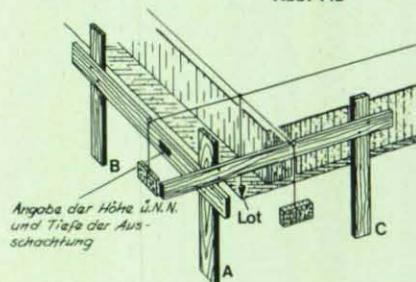
**Lösung:**

Die Außenkanten des Fundamentes (Baufluchtlinien) werden nach dem Bauplan in das Gelände übertragen und durch Fluchtstäbe

festgelegt. Die Ecken des Fundamentes werden vorübergehend durch Pfähle markiert.

In jeder Ecke des Fundamentes werden je drei Pfähle im Abstand von 1,20 bis 1,80 m außerhalb der Fluchtlinien eingeschlagen. Die Pfähle stehen parallel zur Bauflucht. Jeweils zwei von ihnen werden durch waagrecht angeheftete Bretter verbunden.

Abb. 142



Schnurgerüst für Fundamente

Die Bretter liegen an den Eckpfählen übereinander und verhindern, daß die Schnüre sich an den Schnittpunkten berühren.

Die Außenkanten des Fundamentes werden an den Oberkanten der Bretter durch Sägeschnitt oder Kerbe markiert, die Schnüre eingelegt und die Winkel mit dem Bauplan verglichen.

Zur Markierung der Außenkanten des Fundamentes werden die Schnittpunkte der Schnüre mittels Schnurlot auf die Bausohle übertragen.

Die Fundamentbreite ist auf den Brettoberkanten der Schnurgerüste anzureißen und durch Kerben zu fixieren. Durch Auflegen weiterer Schnüre und Herablotsen werden auch die Innenkanten des Fundamentes festgelegt.

Albert Hane

## Warnämter übernehmen Friedensaufgaben

Bei der Schilderung der Aufgaben des Warn- und Alarmdienstes in einer früheren Ausgabe dieser Zeitschrift war u. a. darauf hingewiesen worden, daß seit einiger Zeit Überlegungen angestellt werden, wie weit dieser Dienst mit seinen wertvollen Einrichtungen auch im Frieden — insbesondere bei Katastrophen und für den Umweltschutz — Verwendung finden kann.

Im Rahmen des Umweltschutzprogramms sollen die Warnämter nunmehr jeweils an ihrem Standort mit besonderen Filtern die Luftverunreinigung messen und ihre Proben regelmäßig der zentralen Auswertestelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft zuleiten. Die dazu erforderlichen Meßgeräte sind beschafft und werden an die Warnämter zur Aufstellung ausgeliefert.

Im Hinblick darauf, daß für die Beurteilung der Meßergebnisse über Luftverunreinigungen auch meteorologische Einflußgrößen berücksichtigt werden müssen, sollen bei den Warnämtern, in deren Nähe sich keine Wetterbeobachtungsstation des Deutschen Wetterdienstes befindet, sogenannte Klimabeobachtungsstationen eingerichtet werden.

Eine erste Versuchsstation für Klimabeobachtung ist seit längerer Zeit auf dem Gelände des Warnamtes Hohenwestedt eingerichtet. Die Bediensteten des Warnamtes führen gemäß der Anleitung für Beobachter an den Klimahauptstationen des Deutschen Wetterdienstes die vorgeschriebenen Klimabeobachtungen durch. Sie stellen die Messungen und Beobachtungen in Tabellen zusammen und senden diese zweimal monatlich an das zuständige Wetteramt.

Die Station besteht im wesentlichen aus der „Wetterhütte“. Darin befinden sich die Geräte zur Messung der lokalklimatischen Verhältnisse, wie z. B. Maximum- und Minimumtemperatur in der Luft und am Boden sowie Luftfeuchtigkeit. Weitere Meßgeräte dienen der Feststellung von Menge, Art und Zeiten von Niederschlägen, Art, Menge und Dichte



Im Warnamt I wird auch das Wetter beobachtet. Hier die „Wetterhütte“.

von Bewölkung, Sichtweite sowie Windrichtung und -stärke. Nach Aussage des Wetteramtes wurde durch die Mitwirkung des Warnamtes nicht nur eine Lücke im Klimanetz Schleswig-Holstein geschlossen. Die Messungen und Beobachtungen dieser Station sind darüber hinaus für alle Zweige des Klimadienstes von großem Nutzen und Wert.

Aufgrund dieser Erfahrungen werden demnächst bei weiteren, vom Deutschen Wetterdienst für geeignet befundenen Warnämtern Klimabeobachtungsstationen eingerichtet. Damit wird auch den Warnämtern die Möglichkeit gegeben, die für die Belange der ABC-Auswertung notwendige Wetterbeobachtung am Standort mittels der erforderlichen und dann vorhandenen Spezialausstattung durchzuführen.

## 13 Jahre im Warn- und Alarmdienst

Am Ende vorigen Monats schied Hermann Rohlfing, Kraftfahrer im Warnamt III, nach einem 50jährigen Arbeitsleben aus Gesundheitsgründen aus dem Dienst aus. 1909 geboren, erlernte er auf dem väterlichen Hof in Goluschütz, Kreis

Schwetitz bei Bromberg/Weichsel, die Landwirtschaft und war danach als Hofinspektor tätig. Bereits am Anfang des 2. Weltkrieges wurde Rohlfing zur Wehrmacht eingezogen. Nach Kriegsende als Feldwebel aus der Gefangenschaft entlassen, fand er in Rodenberg/Deister eine neue Heimat und begann dort am 19. 9. 1960 seine Tätigkeit als Kraftfahrer beim Warnamt III, das damals noch in angemieteten Räumen behelfsmäßig mitten im Ort untergebracht war. So war er von Anfang an dabei, als mit dem Bau der heutigen Warnamtsanlagen begonnen wurde. In den Aufbaujahren saß er manchen Monat bis zu 320 Stunden — unfallfrei — am Steuer seines Wagens. Dies wurde am 1. 4. 1970 mit der goldenen Plakette mit Eichenlaub für 40 Jahre unfallfreien Fahrens von der Straßenverkehrswacht belohnt.



Nach 13 Jahren ausgeschieden: Hermann Rohlfing.

Unbedingte Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, seine ständige Einsatz- und Hilfsbereitschaft, haben ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Freundschaft seiner Arbeitskollegen gesichert, die ihn mehrmals hintereinander in den Personalrat wählten. Auch nach seinem Ausscheiden werden sie freundschaftlich mit ihm verbunden bleiben.

Albert Hane

## Rechtzeitige Warnungen und Alarmierungen im Atomzeitalter?

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es einer kurzen Rückschau auf die letzten bedeutsamen kriegerischen Auseinandersetzungen der Vergangenheit.

Der erste Weltkrieg war vornehmlich ein Krieg der Infanterie und der Artillerie, der zweite Weltkrieg in der Hauptsache ein Krieg der Panzer und Flugzeuge. Wenn man davon ausgehen kann, daß ein Waffengang in der Regel in den Formen beginnt, in denen der letzte vergleichbare Krieg geendet hat, dann müßte der nächste Krieg ohne Zweifel ein Krieg der Flugkörper unter Einsatz von atomaren Kampfmitteln sein.

Hier soll jedoch weder untersucht werden, ob ein Einsatz von atomaren Massenvernichtungsmitteln sinnvoll oder zu erwarten ist, noch soll zu den vielfältigen Theorien eines modernen Kriegsbildes Stellung genommen oder gar strategische Konzeptionen beurteilt werden. Es dürfte aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die in einer fast unheimlichen Weise rasend fortschreitende Entwicklung der Technik das Kriegswesen und die Kriegführung in hohem Grade, wenn nicht entscheidend, verändert hat. Die wesentlichen Faktoren dieser technischen Revolutionierung sind:

- völlige Motorisierung und Mechanisierung der Streitkräfte,
- Entwicklung schneller und weitreichender Flugzeuge,
- Verwendung von Flugkörpern bei der Panzerabwehr bis zur interkontinentalen Rakete,
- Elektronik zum Orten der Ziele und Hinlenken der Geschosse,
- Verwendung atomarer Waffen.

Diese Mittel stehen sowohl der Großmacht im Westen, den Vereinigten Staaten von Amerika, als auch der Großmacht im Osten, der Sowjetunion, zur Verfügung.

Ebenso verfügen beide Mächte über weitreichende Flugzeuge (strategische Bomberflotte), die neben herkömmlichen Sprengbomben auch Atombomben tragen können. In gleicher Weise können auch die Flugkörper mit Atomgefechtssköpfen ausgestattet werden. Unter Berücksichtigung der Reichweite der Flugkörper unterscheidet man:

Interkontinentalraketen mit einer Reichweite von 8 000 — 15 000 km,  
Mittelstreckenraketen

mit einer Reichweite von 1 000 — 4 000 km,  
Kurzstreckenraketen mit einer Reichweite von 500 — 1 000 km.

Bei all diesen Raketen handelt es sich um Flugkörper, die sich nach Abschluß ihrer Antriebsphase ihrem Ziel auf einer absteigenden Bahn nähern. Außerhalb der Lufthülle der Erde unterliegt die Flugbahn der Rakete keinerlei Wettereinflüssen. Ihre Bahnkurve wird nur noch bestimmt von der Anziehungskraft der Erde und der mitgegebenen Geschwindigkeit.

Die Scheitelhöhe liegt bei Interkontinentalraketen zwischen 1 250 und 1 600 km, die Brennschlußgeschwindigkeiten bei etwa 25 000 km/h. Mittelstreckenraketen erfordern bei Schußweiten von 3 000 km Endgeschwindigkeiten von etwa 15 000 km/h, die Scheitelhöhen liegen im Durchschnitt bei 600 km. Bei Kurzstreckenraketen verläuft die Flugbahn noch erdnäher, die Brennschlußgeschwindigkeit beträgt rund 10 000 km/h.

Je früher eine anfliegende Rakete von den Radargeräten erfaßt und je früher ihr Kurs verfolgt werden kann, um so mehr Zeit steht für die Berechnung ihrer Bahnparameter zur Verfügung. Wenn man annimmt, daß Radarstandort und der vorbestimmte Zielpunkt einer Rakete etwa zusammenfallen, dann kann das anfliegende Geschosß radarmäßig erst in dem Zeitpunkt erfaßt werden, in dem es ungefähr den Scheitelpunkt seiner Bahn erreicht und damit den Radarhorizont überschritten hat.

Um diesen Zeitverlust zu verringern, verlegt man den Aufstellungsort der Radargeräte soweit wie möglich in Richtung der mutmaßlichen Abschußorte der Raketen. Darüber hinaus wurden weitreichende Radargeräte entwickelt, die „über den Horizont hinweg sehen“ können.

Da ein plötzlich auf dem Radarbildschirm auftauchendes Zielecho nicht unbedingt von einer anfliegenden Rakete herzurühren braucht, muß das zunächst noch unbekanntes Radarziel erst einmal identifiziert werden. Die Meßwerte — Seitenwinkel, Höhenwinkel und Entfernung — werden in ein elektronisches Rechengerät gegeben und hier in extrem kurzer Zeit dahingehend geprüft, ob sie mit den gespeicherten Werten einer ballistischen Bahnkurve und der möglichen Geschwindigkeit übereinstimmen.

Ist das Ziel auf diese Weise als Rakete erkannt, wird in weiteren kurzdauernden Rechenoperationen der Zielpunkt der Rakete ermittelt. Damit sind die Grundlagen für eine Warnung bzw. Alarmierung vor anfliegenden Raketen bereits vorhanden.

In gleicher Weise erfolgt auch die Erfassung, Identifizierung und Flugwegberechnung von Flugzeugen. Entsprechende Warnzentralen sind in den Luftverteidigungskommandos des Westens und auch des Ostens vorhanden. Am bekanntesten ist das nordamerikanische Luftverteidigungskommando (NORAD) in Colorado Springs.

Dem North American Air Defense Command unterstehen die gesamte Luftabwehr der US-Streitkräfte und das Kanadische Luftabwehrsystem. Angeschlossen sind die zivile Warnzentrale, das Amt für Verteidigungsnachrichtenverbindungen, die Zentrale des Weltraumortungs- und Erkennungssystems SPADATS und das Kommando der strategischen Luftstreitkräfte (SAC). NORAD dient nicht nur als Befehlszentrum aller Radarketten, sondern auch als Zentralstelle für die gesamte Warn-, Luftverteidigungs- und Vergeltungsmaschinerie in Nordamerika.

An Frühwarn- und Abwehrketten sind eingerichtet:

Die entfernte Frühwarnlinie (DEW-Linie) am Nordrand des Kontinents mit Ausläufern nach Grönland und den Aleuten, die bemannte Bomberorten soll,

die Mid Canada Radar Linie 800 bis 1 200 km nördlich der großen Industriezentren und die Pine Tree Radar Linie an der Grenze zwischen Kanada und den USA, die beide schon eingeflogene Objekte verfolgen sollen.

Außerdem wurde zu Beginn der sechziger Jahre das Raketenfrühwarn-System (BMEWS — Ballistic Missile Early Warning System) mit den drei Stationen Thule, Clear (Alaska) und Fylingdales Moor in der englischen Grafschaft Yorkshire eingerichtet.

Von diesem mehr als 1 Milliarde Dollar kostenden, äußerst komplexen elektronischen System verspricht man sich bei Raketenangriffen ausreichende Warnzeiten sowie die Möglichkeit, auch den Aufschlagpunkt angreifender ballistischer Fernwaffen vorauszusagen. (wird fortgesetzt)

Frankfurter Hilfsorganisationen zeigten beispielhafte Zusammenarbeit

## Eine Nacht im Katastrophenschutz

21 Helferinnen und Helfer des Ortsverbandes Frankfurt am Main wurden in der Nacht vom 22. zum 23. August aus den Betten geholt. Das Selmi-Haus, mit 143 Metern höchstes Bürogebäude Europas, brannte lichterloh. Der Brand an dem Rohbau war gegen 22 Uhr entdeckt worden, kurz vor 22 Uhr löste die Feuerwehr Katastrophenalarm aus. Nach Anrufen einiger Samariter hatte sich der Technische Leiter des Ortsverbandes, Karlheinz Hennemann, bereits um 22.30 Uhr an die Brandstelle begeben. Über 300 Feuerwehrleute mit rund 100 Löschfahrzeugen versuchten, Herr des Brandes zu werden. Nach Absprache mit dem Chef der Frankfurter Berufsfeuerwehr, Oberbranddirektor Achilles, und dem Einsatzleiter des DRK, Hanns W. Bohn, stationierte Hennemann drei Rettungswagen in unmittelbarer Nähe des Selmi-Hauses.

### Einsturzgefahr um Mitternacht

Gegen Mitternacht wurde die Situation schlagartig bedrohlich: Die beiden über 160 Meter hohen Baukräne lösten sich durch die starke Hitzeentwicklung teilweise aus ihren Verankerungen und drohten auf die benachbarten Wohngebäude zu stürzen. Der ASB erhielt den Auftrag, die Evakuierung der Bewohner von drei Straßenzügen vorzubereiten und setzte sich zu diesem Zweck mit städtischen Stellen über die Unterbringungsmöglichkeiten in Verbindung. Das DRK stellte hierfür drei Rettungswagen, der ASB zu den bereits vorhandenen drei RTW noch

einen Hilfskrankenwagen zur Verfügung.

Um 0.20 Uhr erteilte die Branddirektion den Auftrag zur Evakuierung. Lautsprecherwagen der Polizei forderten die Bewohner auf, umgehend ihre Wohnungen zu verlassen, Türen und Fenster zu schließen und das Licht zu löschen. Zusammen mit der Polizei durchsuchten die Sanitäter des ASB und der JUH, die sich mit 12 Helferinnen und Helfern der Einsatzleitung des ASB unterstellte, die Häuser nach Gehbehinderten und Kranken ab.

Insgesamt wurden vom ASB acht Kranke und Gehbehinderte in eine nahegelegene Schule transportiert. Ein Anwohner mußte durch die Aufregungen der Nacht mit Verdacht auf Herzinfarkt in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

### Evakuierung dauerte nur eine Stunde

Die Evakuierung wurde um 1.30 Uhr beendet, die Straßenzüge bewachte nun die Polizei mit mehreren Hundertschaften. In der nahegelegenen Bonifatiuschule hatten sich zwischenzeitlich 180 Personen eingefunden, sie mußten von den Hilfsorganisationen ASB, DRK und JUH betreut werden. An der Brandstelle verblieben je drei RTW des ASB und DRK, die Samariter Hennemann unterstanden. Alle anderen Hilfskräfte befanden sich in der Schule.

Um 9 Uhr, eine Stunde nach Beendigung des Brandes, übergab die Nachtbereitschaft ihren Dienst an frische Kräfte des DRK und MHD. Erst in den Mittagsstunden war die Gefahr beseitigt und die Baukräne mit Stahlseilen befestigt, so daß die Evakuierten in ihre Wohnungen zurückkehren konnten.

### Stadtrat Jäkel dankte

Für die hilfreiche Unterstützung dankte der Frankfurter Dezernent für Inneres, Stadtrat Peter Jäkel, dessen Schreiben wie folgt lautete: „An die Arbeitsgemeinschaft der Frankfurter Sanitätsorganisationen, z. H. von dem Arbeiter-Samariter-Bund, Ortsverband Frankfurt am Main.

Sehr geehrte Damen und Herren, anlässlich des gestrigen Großbrandes im Hochhaus am Platz der Republik haben es die anwesenden Magistratsmitglieder und die im Einsatz befindlichen Mitarbeiter der städtischen Feuerwehr als sehr hilfreich empfunden, auch in dieser außergewöhnlichen Situation die tatkräftige Unterstützung der in Ihrer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Frankfurter Sanitätsorganisationen zu haben.

Als Dezernent für die Branddirektion möchte ich allen im Einsatz gewesenen Mitarbeitern vielmals danken und meine besondere Anerkennung aussprechen.

Ich möchte Sie bitten, diesen Dank an die Mitglieder der einzelnen Organisationen weiterzugeben.“

## Vielseitiges Aufgabengebiet „Jugendpflege“

Verantwortungsbewußtsein und Hilfsbereitschaft stehen vornan

Mit diesem Artikel wollen wir den Versuch unternehmen, einmal etwas über ein Aufgabenfeld des ASB zu berichten. Natürlich kann in diesem Rahmen nur eine kurze Information gegeben werden, denn das Aufgabengebiet „Jugendpflege“ ist bekanntlich sehr umfangreich.

Der erste Eindruck könnte vielleicht dazu führen, daß man sagt: „Aha, die sind clever, die bilden Nachwuchs heran.“ Aber das ist nicht ganz richtig. Und wenn wir sagen: „nicht ganz richtig“, so meinen wir konkret, daß der Arbeiter-Samariter-Bund Jugendarbeit als ein wichtiges soziales Engagement versteht. Natürlich — und wir würden lügen, wenn wir es nicht zugestehen — wird auch in diesem Rahmen für Nachwuchs gesorgt.

## Auszug aus der Satzung

„§ 1, Aufgabe und Ziel: Die Arbeiter-Samariter-Jugend macht es sich zur Aufgabe, durch jugendpflegerische Arbeit Gemeinschaftsbewußtsein und Gemeinschaftsbildung unter Kindern und Jugendlichen zu fördern und ihre Mitglieder zu verantwortungsbewußten, hilfsbereiten und toleranten Mitgliedern unserer Gesellschaft zu erziehen.“



Ein Beispiel aus der Aktivität der Arbeiter-Samariter-Jugend. Eine Langspielplatte mit sozialkritischen Liedern, von deren Reinerlös eine Bildungsstätte gebaut werden soll. Die Schallplatte kann bestellt werden bei: Arbeiter-Samariter-Jugend, 5 Köln 41, Sülzburgstraße 146, Tel.: 02 21 / 44 26 26 - 28

Neben ihren eigenen Belangen widmet sich die Arbeiter-Samariter-Jugend den Gesamtproblemen der Jugend in engster Zusammenarbeit mit den freien und behördlichen Jugendorganisationen sowie deren Einrichtungen.“

Hier nun einige Beispiele:

## Bildung

Jeder Mitarbeiter der Arbeiter-Samariter-Jugend hat die Möglichkeit, auf Bundes- und Länderebene mehrere einwöchige Bildungsveranstaltungen zu besuchen. Diese Veranstaltungen dienen der Weiterbildung von Gruppenleitern sowie der Ausbildung in bestimmten Fachbereichen, wie z. B.:

Erste Hilfe

Ausbildung bis zum Ausbilder für Erste Hilfe

vom Transport-Samariter hin bis zum häuslichen Krankenpfleger vom Rettungsschwimmer bis zum Bootsführer.

Neueste Errungenschaft auf Bundesebene: ein einwöchiges gesellschaftspolitisches Seminar für Jugendgruppen.

## Wettbewerb

Höhepunkt unserer Arbeit sind die jährlichen Wettbewerbe. Hier wird auf internationaler Basis von rund 100 Jugendlichen der Leistungsstand in Form eines Wettkampfes gemessen. In Verbindung mit diesem Treffen finden Diskussionen unter den Jugendlichen statt, dazu werden jeweils aktuelle Themen herausgesucht; dieses Jahr z. B.: I. „Schlacht gegen den Hunger“, II. „Recht auf saubere Umwelt“, III. „Mehr Schutz für Jugendvertreter“.

## Konferenzen

In der Jugendpflegearbeit ist die Arbeiter-Samariter-Jugend eine selbständige Organisation. Darum müssen auch demokratische Wahlen und ein demokratischer Aufbau vorhanden sein.

Alle drei Jahre werden Konferenzen durchgeführt, bei denen die Vorstände gebildet werden. Auch Änderungen durch Anträge und Anregungen können bei diesen Konferenzen herbeigeführt und beschlossen werden.

Selbstverständlich schätzt der ASB unsere Arbeit so hoch ein, daß wir in allen Gremien stimmberechtigt mitarbeiten können.

## Fahrten

Jedes Jahr führen wir auch Jugendpflegefahrten durch. Hier haben alle Mitglieder die Möglichkeit, besonders im internationalen Bereich unsere Partnerorganisationen und andere Jugendorganisationen kennenzulernen. In den letzten Jahren führte die Arbeiter-Samariter-Jugend Studienfahrten nach Israel, Moskau, Prag und den USA durch.

## Mitarbeit in anderen Organisationen

Das ist auch mit ein wesentlicher Punkt im jugendpolitischen Bereich. Unsere Mitarbeit erstreckt sich hauptsächlich auf die Arbeitskreiszentrale Jugendverbände (AzJ) und den Deutschen Bundesjugendring (DBJR). Wir arbeiten auch eng mit anderen humanitären Jugendorganisationen zusammen. Hier sei besonders die große Aktion anlässlich der Olympischen Spiele erwähnt. Mit etwa 150 Helfern in Zusammenarbeit mit DLRG, DRK und ASB leiteten wir das inoffizielle Jugendlager der deutschen Sportjugend. Bestimmt war dies für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis, für die drei Hilfsorganisationen ein jugendpolitisches Phänomen. Soweit ein kleiner Einblick in unsere Jugendarbeit.

Für mehr soziales Engagement und mehr soziale Gerechtigkeit setzt sich die Arbeiter-Samariter-Jugend ein.



Bundesjugendkonferenz der Arbeiter-Samariter-Jugend in Düsseldorf.

## Emsige Jagd auf Scheine - Sehr gute Ergebnisse beim Bundesausbildungslager Hörnum auf Sylt

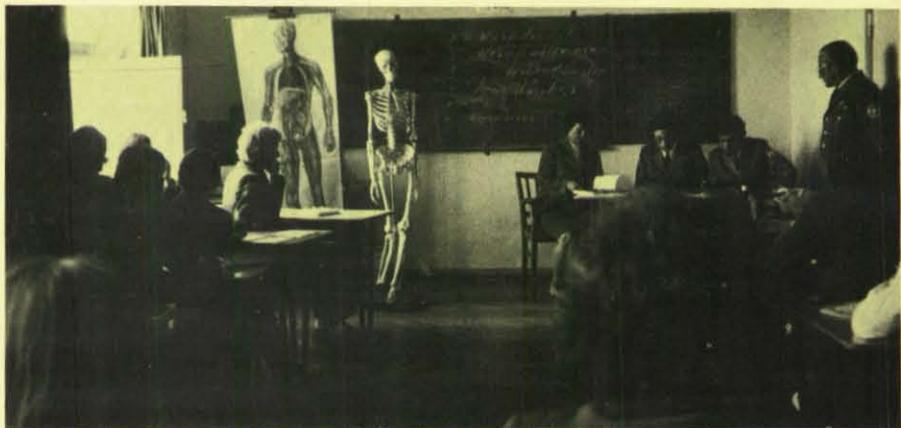
Wieder einmal fuhren die Johanniter nach Sylt. In zwei Raten wurden insgesamt 360 Teilnehmer im Sanitätsausbildungszentrum der Bundeswehr in Hörnum an der Südspitze der Insel zu einem Ausbildungslager unter der Leitung des Landesgeschäftsführers NRW, Herrn Salzmann, zusammengezogen. Aus allen Landesverbänden traf man sich, um das Angenehme von Wind, Wasser und Sonne mit der Möglichkeit, viele interessante Lehrgänge besuchen zu können, zu vereinen.

Das Ausbildungsprogramm war wieder sehr vielseitig, und die Kurse wurden sehr gut besucht. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer schoben ihre Kurse so zurecht, daß sie mit zwei und mehr „Scheinen“ nach Hause fahren konnten. Im groben Schnitt lag die Teilnehmerquote je Kursus bei 1,3 bis 1,5 Teilnehmer.

Es kam zu einem Andrang für die Sonderausbildungen „Herz-Lungen-Wiederbelebung“ und „Fernmeldeausbildung“. Knapp wurde man auch hier der Vielzahl der gemeldeten Teilnehmer Herr.

Im Kursus „Herz-Lungen-Wiederbelebung“ mit drei Doppelstunden wurde erstmals an der Puppe „Recording-Anne“ ausgebildet; Kontrollen der Effektivität der Wiederbelebung werden durch Leuchtzeichen und Aufzeichnungen (Diagramme) wiedergegeben und dokumentarisch festgehalten. Verständlich daher, daß sich viele Helfer und Helferinnen von dieser Ausbildung angezogen fühlten, um die eigenen Fähigkeiten auf diesem Gebiet selbst kontrollieren zu können.

Da die bisher angebotenen Veranstaltungen der Kurverwaltung durch Johanniter so stark besetzt waren, daß für die Kurgäste kaum Platz blieb, wurden in diesem Jahr Referenten mit ihren außerordentlich interessanten Diavorträgen und Filmvorführungen ins Lager geholt. Sehr interessant war ein zweistündiger Vortrag, den Pastor Ehmsen („Sylt — Streifzug über die Insel in Gegenwart und Vergangen-



Lehrgang für Hilfsausbilder in Hörnum. An Hand von Schautafeln und eines Gerippes lernen die Helfer anatomische Kenntnisse.



Bis auf wenige Tage herrschte während des Ausbildungslagers herrliches Sonnenwetter. Deshalb waren die Lagerteilnehmer fast jeden Tag am Strand.

heit“) mit selbstgefertigten, höchst anspruchsvollen Dias den nun schon zu seiner Gemeinde zählenden Johannitern bot. Übrigens hielten beide Ausbildungsraten in seiner Kirche in Hörnum Gottesdienst ab. Den Jugendlichen unter 16 Jahren wurde diesmal ein besonderes Programm geboten. Soweit nicht auch Interesse an den schon traditionellen Fahrten, z. B. nach Helgoland und Hallig Hoge, bestand, wurde von Geisterstunde, Wattwanderung, Tischtennisturnier, Schatzsuche, Inselrundfahrt bis zum Lagerfeuer vieles geboten. Einer der Höhepunkte, zu dem auch viele andere Teilnehmer sich gemeldet hatten, war die Besichtigung der Einrichtungen der Marinefliegerlehrgruppe des Westerländer Fliegerhorstes, insbesondere der Triebwerkprobelauf einer starken F 104 (Starfighter).

In beiden Raten führte die SAR-Staffel der Bundeswehr vor, was man mit den im Such- und Rettungsdienst eingesetzten Hubschraubern anfangen kann und muß, um z. B. eine schiffbrüchige Person aus dem Wasser zu retten.

Von Bürgermeister Springer, der die JUH jetzt auch das dritte Mal in Hörnum zu Gast hatte, wurde besonders lobend der Krankentransportdienst erwähnt, der für die Südspitze Sylts von den Fahrzeugen der JUH während der gesamten Lagerzeit rund um die Uhr wieder durchgeführt wurde: „Ein besonderer Service für die Kurgäste und eine Erleichterung für die sonst eingesetzten Männer der Freiwilligen Feuerwehr.“

OB Dieter Horst, Nürnberg, ließ sich einen Hilfsdienst besonders wirksamer Art einfallen: Sämtliche Hör-

numer Strandwege wurden in einer Aktion „Sauberes Hörnum“ mit 30 Helfern von Papier und sonstigem Unrat geräumt. Keksgeschenke begeisterter Anwohner und Kurgäste mit lobenden Worten und kühlem Getränk der Kurverwaltung waren der Dank. Burkhard Kühtz, Celle

### 90 Johanniter im internationalen Trainingslager

Vom 5. bis zum 18. August 1973 fand in Aldershot, 50 km südwestlich von London, ein Internationales Ausbildungslager der St. John Ambulance statt, zu dem eine 90köpfige Gruppe Johanniter eingeladen war. Ein Ausbildungslager dieser Größe mit internationalem Charakter hatten Helfer der JUH noch nicht mitgemacht. Gruppen aus der Bundesrepublik, aus Kanada und Großbritannien, eine Abordnung aus Nigeria trafen sich im Mytchett-Camp der britischen Streitkräfte, um gemeinsam Erfahrungen auszutauschen und miteinander in Kontakt zu kommen. Insgesamt war das Lager über 200 Personen stark, eine Anzahl, die die Organisation und Vorbereitung des Lagers nicht gerade leicht machte. Man kann sagen, daß sich für die Johanniter die Fahrt nach England gelohnt hat und bei einer Wiederholung des Lagers zu späterer Zeit und an einem anderen Ort es wert sein wird, wieder daran teilzunehmen.

Die deutsche Delegation fuhr gemeinsam am Sonntag, dem 5. August, von Köln mit dem Zug nach England ab. Nach einer anstrengenden Nachtfahrt erreichten wir am Montagmorgen gegen 7 Uhr den Londoner Victoria-Bahnhof. Einige Mitglieder der St. John's Ambulance Brigade halfen uns in die bereitstehenden Busse, mit denen wir weiter nach Aldershot fuhren, etwa 60 km von London entfernt. Nach Einweisung in die Quartiere mußten die Helfer den Rest des Tages ausruhen, um versäumten Schlaf nachzuholen.

Am Dienstag wurde das Camp offiziell eröffnet, obwohl Engländer und Kanadier schon einige Tage früher dort waren. Wir wurden mit den Lagerregeln vertraut gemacht, und die englische Lagerleitung, General Gordon und Wing Commander Fazan, stellten sich uns vor.

Von diesem Zeitpunkt ab begann auch die gemeinsame Ausbildung.

Zehn gemischte Unterrichtsgruppen wurden gebildet, die jeweils von einem englischen Ausbilder und einem deutschen Übersetzer betreut wurden. Der Besuch der Unterrichtsveranstaltungen war für alle Lager Teilnehmer Pflicht, und mancher deutsche Helfer wird Anregungen mit nach Hause genommen haben, sei es aus dem Erste-Hilfe-Bereich oder aus der Ausrüstungstechnik.

Das Ausbildungsprogramm wurde durch Filme und Demonstrationen im Kino des Lagers vervollständigt. Das Camp diente jedoch nicht nur der Ausbildung, sondern auch dem Kennenlernen der britischen Kultur und der Menschen des Landes. Zahlreiche Besuche und Ausflugsfahrten standen ebenfalls auf dem Programm. Nahezu minutiös und fast reibungslos lief das Besuchsprogramm ab.

Sehr beeindruckend waren die Fahrt nach London und die Besichtigung des St. John's Gate mit allen seinen Zeugnissen der Geschichte des Johanniterordens und der Besuch von Windsor Castle. Auch ein Besuch der britischen Fallschirmspringer und Hubschrauberstaffel „Blue Angles“ wurden unternommen. Zwei deutsche Helfer hatten sogar die Möglichkeit, in der Rettungskabine eines Hubschraubers mitzufliegen.

Doch auch die Freizeit und die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen, wurden eifrig ausgenutzt. Rund 60 Prozent der deutschen Helfer kamen ihre englischen Sprachkenntnisse zugute. Man traf sich entweder im NAAFY-Club oder unternahm gemeinsame Exkursionen in die nähere Umgebung. Selbst eine Fahrt nach London nachmittags oder abends war manchen nicht zu anstrengend,



Bei einem der vielen Ausflüge wurden die Steinsetzungen in Stonehenge besichtigt.

trotz einer Stunde Bahnfahrt. Zwei große Parties, eine zu Beginn und eine gegen Ende des Camps, jede mit einer Bombenstimmung, ließen uns einander näherkommen. Manche internationale Freundschaften sind in diesen Tagen geschlossen worden. Doch auch bereits bestehende Verbindungen wurden wieder aktiviert. Ein Teil der deutschen Gruppe besuchte die Division in Richmond und Kingstone, die zu Beginn des Jahres in der Bundesrepublik waren.



Britische Fallschirmsoldaten demonstrieren vor Lagerteilnehmern ihr Können.

Persönliche Einladungen in die Familien und der gemeinsame Besuch der Unterkünfte der Engländer mit anschließendem gemütlichen Teil, ließen bei manchem Erinnerungen an den Besuch der SJAB in Köln, Hannover und Celle wach werden. Zweifellos war unser Aufenthalt in Großbritannien ein Erfolg. Bemerkenswert gut war die Organisation und Vorbereitung des Lagers, ebenso die Disziplin der deutschen Gruppe. F. v. Kalckreuth

### Schul-Sanitätsdienst auch in Bonn

Die JUH-Bonn richtete kürzlich an der III. Realschule in Bad Godesberg, Schubertstraße, einen Schulsanitätsdienst ein. Er wird von Schülern der 8. und 9. Klasse gebildet. Drei Schulsanitäter haben immer eine Woche lang Dienst in den Pausen. Tragetaschen hat die JUH kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Namen der jeweiligen Schulsanitäter sind im Lehrerzimmer ausgehängt, so daß bei Vorkommnissen im Unterricht die Schulsanitäter sofort herangeholt werden können. Alle Schulsanitäter sind Mitglieder der JUH.

## Vom Einsatz der Malteser während der Masern- und Dengue-Epidemie im Raum Da Nang

Noch während der Kriegswirren 1972 herrschte eine schwere Masern-Epidemie vorwiegend in den Flüchtlingskamps in Danang; mit Beginn dieses Jahres wurde eine andere akute, hoch fieberhafte, mit einem Exanthem und mit Hämorrhagien einhergehende Erkrankung beobachtet, die fast nur Kinder befällt, selten Jugendliche und noch seltener Erwachsene.

Die hämorrhagischen Fieber (HF), zu denen auch das Dengue-Fieber gezählt wird, sind durch verschiedene ARBO-Viren verursachte Infektionen mit hämorrhagischer Diathese, die durch eine charakteristische Schädigung der Kapillaren in den verschiedensten Organen ausgelöst wird. Derartige Krankheitsbilder wurden an verschiedenen Stellen der Welt schon seit längerem beobachtet, wobei die Krankheitsbezeichnungen meist nach ihrem geographischen Vorkommen ausgesucht wurden.

Das sogenannte THAI-PHILIPPINISCHE hämorrhagische Fieber wird seit 1954 in Südostasien als epidemieartige Ausbrüche gesehen. Im Rahmen einer schweren Epidemie 1965 in Manila gelang die Isolierung von Dengue-Viren Typ 3 und Typ 4 und 1958 in Bangkok von Dengue-Viren Typ 2 und Typ 4. Auffallend ist der ausschließliche Befall von Kindern, die mit Fieber, hämorrhagischer Diathese, Kreislaufkollaps und in Bangkok auch mit Hepatomegalie erkrankten; die Letalität betrug 10%.

Die Übertragung der verantwortlichen Viren bei Dengue-Fieber wird vor allem durch eine Stechmücke, *Aedes aegypti*, verursacht, wobei die Infektion durch eine fortlaufende Infektionskette Mensch — Mücke — Mensch unterhalten wird, vor allem



Während der großen Epidemien hatte die Intensivstation des Malteser-Hospitals in Danang alle Betten belegt.

bei Säuglingen und Kleinkindern. Die Mücke infiziert sich in den ersten Krankheitstagen und wird nach ca. 8 — 14 Tagen infektiös. Die Inkubationszeit beim Menschen beträgt 5 — 8 Tage und ist abhängig von der aufgenommenen Virusmenge.

Im Gegensatz zu undifferenziertem Fieber oder dem milder verlaufenden, in seinem klinischen Bild mannigfaltigen DENGUE-Fieber-Syndrom, welches normalerweise eine DENGUE-Virus-Infektion begleitet, sehen wir in diesem hochfieberhaften akuten Krankheitsbild sehr ernste Krankheitsverläufe. Diagnostisch werden zwei Formen unterschieden:

1. DENGUE-hämorrhagisches Fieber (DHF): Das klinische Bild ist charakteristisch durch einen zweiphasigen Fiebertyp über ca. 7 Tage, gefolgt von plötzlicher Schwäche, Abgeschlagenheit, Lethargie. Hämorrhagische Manifestationen sind positives Rumpel-Leede'sches Zeichen, Petechien, Purpura, Ekchymosen, Epistaxis, Hämatemesis, oder Melaena. Häufig wird eine Leberschwelung gefunden.

2. DENGUE-Schock-Syndrom (DSS): Als eine Untergruppe des DHF kommen zu den genannten Symptomen zunehmende Hypotonie,

schneller weicher Puls mit feuchtkalter Haut, Unruhe und/oder Lethargie hinzu.

Die Laboruntersuchungen zeigen im Blutbild Leukopenie, Thrombozytopenie, erhöhten Hämatokrit- bzw. Hämoglobinwert und eine Hypoproteinämie sowie häufig eine Verlängerung der Blutungs- und Gerinnungszeit. Der Krankheitsnachweis kann durch serologische Untersuchungen gesichert werden.

Die Behandlung erfolgt symptomatisch durch fiebersenkende Medikamente, wobei Salizylate vermieden werden sollen; Schocktherapie durch Infusionslösungen, Plasma oder Plasmaexpander; Hämostyptika; Corticosteroide; eventuell Transfusionen usw.

In Danang begann die Epidemie im April und breitete sich nach Hué in den Norden und nach Süden bis Saigon aus. Die höchsten Erkrankungszahlen lagen in den Monaten Mai/Juni 1973. Nach Angabe von „Public Health“ (US — Mr. Adams) sind in Danang von April bis Juli 1973 637 Erkrankungsfälle und 111 Todesfälle registriert. Im Malteser-Hospital wurden in diesem Zeitraum 217 Kinder stationär behandelt und eine große Zahl ambulant (ca. 300) mit leichterem



**Der Sozial- und Flüchtlingsminister Dr. Phan-Quang-Dang und Generalsekretär Georg v. Truszczynski geben symbolisch den Weg frei zur neuen Flüchtlingsiedlung, die der MHD im Auftrage der deutschen Katholiken errichtet hat.**

Krankheitsverlauf; daneben wurden 23 Todesfälle gezählt, die durch schwere intestinale Blutungen oder Schockzustände verursacht waren. Die höchste Erkrankungsquote lag zwischen 5 — 7 Jahren. In Hué liegt die Erkrankungsrate bei 3875 Kindern, die Zahl der Todesfälle wird mit 141 angegeben (Mr. Adams). Die relativ niedrige Letalität in diesem Raum mag mit einem insgesamt milderen Infektionsmodus zusammenhängen.

Durch Bekämpfung der übertragenden Mücken und der Mückenbrutstellen sowie Information der Bevölkerung ist inzwischen die Zahl der schwer erkrankten Kinder zurückgegangen.

## **Flüchtlingsiedlung Viet-Duc Hoa-Minh**

### **210 vietnamesische Flüchtlingsfamilien wurden angesiedelt**

Der vietnamesische Sozialminister Dr. DANG, der kommandierende General des I. vietnamesischen Korps, der Provinzchef, der Bürgermeister von Danang, der ehemalige vietnamesische Botschafter bei der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, NGUYEN QUI ANH, die Bischöfe von Danang und Hué, der Sozial- und Pressereferent Dr. Vorwerk als Vertreter der Deutschen Botschaft in Saigon, die Malteser des Hospitals Danang und etwa 2000 Flüchtlinge waren bei

41 Grad Celsius Hitze Zeugen der feierlichen Übergabe der neuen Flüchtlingsiedlung bei Danang, die der Generalsekretär des MHD, Georg v. Truszczynski, am Dienstag, dem 14. August 1973, im Namen der deutschen Katholiken in einer Feierstunde den Flüchtlingen übergab und dabei ausführte:

„Als im Januar 1973 die Friedensverhandlungen in Vietnam zum Abschluß kamen, erklärte sich das deutsche Volk spontan bereit, der vietnamesischen Bevölkerung zu helfen, die aufgetretenen Kriegsschäden zu beseitigen.

Die deutschen Katholiken folgten dem Rufe ihrer Bischöfe und stellten die finanziellen Mittel bereit, um diese Siedlung zu bauen.

Die deutschen Malteser, die seit dem Jahre 1966 in An-Hoa, Hoi-An, An-Hai, Hué und Danang in der humanitären Hilfe tätig waren und noch sind, und die die Not der Flüchtlinge aus eigener Anschauung am besten beurteilen können, haben den deutschen Katholiken vorgeschlagen, diese Siedlung, die den Namen VIET-DUC-HOA-MINH tragen soll, zu errichten. Die Provinzverwaltung von Quang-Nam stellte freundlicherweise 50 000 qm Land am Nordostrand von Danang zur Verfügung.

Am 17. Mai 1973 hat der Unternehmer Nhuan mit dem Bau der Häuser begonnen, die bereits am 14. August 1973 — nach 3 Monaten Bauzeit — von den Flüchtlingen bezogen werden konnten. Dem Unternehmer Nhuan und seinen fleißigen vietnamesischen Hilfskräften sei dafür gedankt, daß die Wohnungen für 210 Familien in so kurzer Zeit gebaut wurden. Flüchtlinge aus Quang-Tri und der

Provinz Quang-Nam haben hier eine neue Heimat gefunden. Wenn auch die zugewiesenen 56 qm für eine Familie als nicht ausreichend angesehen werden müssen, so herrschte doch Freude über das eigene Haus bei allen, die

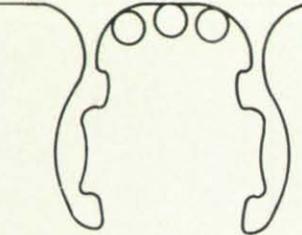
1. an dieser Siedlung gebaut und damit Arbeit gefunden,
2. eine neue Wohnung bekommen und
3. damit die Grundlage zur Eigentumsbildung erhalten haben.

Die deutschen Katholiken sehen in diesen Häusern ein Symbol des Friedens. Ein Haus ist ja nicht nur Schutz und Keimzelle der Familie; es muß auch Stätte des Friedens sein. Von hier aus soll der Friedensgedanke über die Nachbarschaft in das ganze Land hineingetragen werden.

Möge dieser Friedensgedanke im Mittelpunkt dieser bescheidenen Feierstunde stehen, und möge in allen Familien, denen wir die Häuser als unverkäufliches Eigentum übergeben, der Wille zur Völkerverständigung und zur Deutsch-Vietnamesischen Freundschaft wachsen.

Lassen Sie uns auch Dank sagen allen, die unserer Einladung zu dieser Feierstunde gefolgt sind. Besonderen Dank darf ich im Namen des Flüchtlingskomitees den deutschen Katholiken für die großzügige Spende sagen, die den Bau dieser einfachen Wohnungen ermöglichte. Unser Dank gilt auch den Mitarbeitern des Malteser-Hilfsdienstes, die neben ihrer Hospitalität die Baumaterialien beschafft und die Bauaufsicht geführt haben. Sie haben damit nicht nur ihre Pflicht dem Nächsten gegenüber erfüllt, sondern — den tausend Widrigkeiten zum Trotz — sich mit Freude und Hingabe am Aufbau dieser Siedlung beteiligt. Die Bescheidenheit unserer Mitarbeiter untersagt es mir, hier einige namentlich zu nennen.

So darf ich denn im Namen der deutschen Katholiken und mit herzlichen Grüßen von diesen die Siedlung VIET-DUC-HOA-MINH (d. h. Vietnamesisch-Deutsch Hoa-Minh) an die vietnamesischen Flüchtlinge übergeben und ungeachtet der Nationalität, der Konfession, der Rasse und der Parteizugehörigkeit der hier einzuziehenden Flüchtlinge als Segenswunsch in der Weltsprache der katholischen Kirche sagen: PAX HUIC ODMUI, ET OMNIBUS HABITANTIBUS IN EA! — Friede sei diesem Hause und allen, die darin wohnen!“



## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Trinkwassertalsperren werden untersucht

Bereits seit mehreren Jahren wird vom Bundesinnenministerium ein Untersuchungsprogramm gefördert, welches sich mit der Ermittlung von Bioziden in Talsperren befaßt. Um eine fachlich gesicherte Grundlage über den Zustand der Talsperren und des daraus entnommenen Trinkwassers zu erhalten, ist dieses Arbeitsprogramm — es werden 21 Talsperren untersucht — von Wasserfachleuten gemeinsam mit den Talsperren-Unternehmen aufgestellt worden. Es werden Proben aus den Zuflüssen, dem Abfluß, den Ablagerungen in verschiedenen Bereichen und aus den Spülschlammern entnommen. Weil man den Verbleib der Biozide möglichst umfassend klären will, werden außerdem Wasserpflanzen und Fische daraufhin untersucht, ob sich in ihnen im Verlaufe der Nahrungskette eine Anreicherung mit Pestiziden feststellen läßt. An den Untersuchungen sind der Ruhrverband, das Hygiene-Institut des Ruhrgebietes in Gelsenkirchen und das Institut für Wasserchemie und Chemische Balneologie der TH in München beteiligt. Im Jahre 1972 hat sich das Großherzogtum Luxemburg diesem Programm angeschlossen.

### Schweizerischer Notfall- Ausweis

In der Schweiz will man jetzt erreichen, daß der neugeschaffene Notfall-Ausweis von der Bevölkerung tatsächlich mitgeführt wird. Eine Kampagne in der schweizerischen Presse soll diese Bestrebungen unterstützen. Allerdings scheut man sich davor, den Ausweis obligatorisch zu erklären. Der neue Ausweis wurde vom Interverband für das Rettungswesen entwickelt und enthält neben den Personalien seines Inhabers und der Anschrift seiner nächsten Angehörigen die not-

wendigen Angaben über seinen Gesundheitszustand, vor allem über seine Blutgruppe.

Der Präsident des Verbandes, Dr. Meng, vertritt den Standpunkt, der Ausweis solle nicht nur von allen Erwachsenen, sondern auch bereits von den Kindern mitgeführt werden. Es wird vorgeschlagen, den Notfallausweis, der gegenwärtig von den praktischen Ärzten an ihre Patienten ausgegeben wird, als einen integrierenden Bestandteil des Führerscheines einzuführen.

Zunächst geht die Diskussion um die Form des Notfallausweises noch weiter. In der Zwischenzeit sollte — gleichgültig, ob er ein großes oder kleines Format hat — ein etwa vorhandener Ausweis sinnvoll genützt, das heißt in diesem Falle mitgeführt, werden.

### Doppelhaut-Luftkissenzelt

Ein westdeutsches Unternehmen bringt ein Luftkissenzelt in den Handel, welches mit einer aufblasbaren Doppelhaut ausgestattet und in der Hauptsache für eine Verwendung bei Katastrophenfällen gedacht ist.

Die über ein leichtes Aluminiumgestänge gelegte Doppelhaut wirkt nach dem Aufblasen sehr gut als Isolator gegen Kälte, Wärme und Schall; es ist keine unter Druck stehende Eingangsschleuse erforderlich.

Die Zelthaut besteht aus einem hochreißfesten Synthetikgewebe, das Zelt ist sehr rasch aufzubauen. In verpacktem Zustand sind sein geringes Gewicht und Volumen gerade bei Einsätzen in Katastrophenlagen ein entscheidender Vorteil. Das Gewebe ist beidseitig mit PVC beschichtet.

### Verhütung von Salmonellen- Infektion

Den amerikanischen Verbrauchern gibt eine Verbraucherzeitschrift eine Reihe von Ratschlägen, die verhindern sollen, daß sich Salmonellen-Infektionen ausbreiten. Nach amtlichen Schätzungen werden jährlich mehr als zwei Millionen Amerikaner von Salmonellen infiziert.

Salmonellen, die in rohem Fleisch, rohem Geflügel und rohen Meerestieren vorhanden sein können, werden durch ein 10 Minuten dauerndes Erhitzen der Lebensmittel auf 60 Grad abgetötet. Man sollte

die genannten Lebensmittel möglichst nicht roh verzehren.

Allerdings ist ein Kochen dann sinnlos, wenn etwa vorher und nachher die gleichen Arbeitsgeräte, Bestecke, Teller usw. verwendet werden. Es tritt dann immer wieder eine neue Infektion ein. Diese Dinge muß man also stets sorgfältig abwaschen. Hände, Tische und Arbeitsplatten sollte man nach der Bearbeitung von rohem Fleisch sehr sorgfältig reinigen und möglichst immer das gleiche Brett für die Bearbeitung von Fleisch verwenden. Vorsicht ist bei aufzutauendem Fleisch im Kühlschrank geboten. Man sollte es sorgfältig isolieren und nicht mit anderen Lebensmitteln in Berührung kommen lassen. Auch gekochtes Fleisch nicht lange herumstehen lassen. Besondere Vorsicht ist bei Haustieren angebracht, diese können notorische Salmonellenträger sein. Hierzu gehören vor allem Küken und Schildkröten.

### Hunger-Notstand in Afghanistan

Seit 1969 ist Afghanistan von einer anhaltenden Trockenperiode betroffen und infolgedessen — fast über den Tagesereignissen der Weltpolitik vergessen — permanent von einer Hunger-Katastrophe bedroht. Vor allem in den Provinzen im Nordwesten des Landes sind mindestens 100 000 Menschen, darunter 40 000 Kinder, nach Angaben von UNICEF-Beobachtern vom Hungertod bedroht. Fachleute sprechen von der schwersten Katastrophe in der Geschichte des Landes. Wegen der schwierigen Beschaffenheit des Geländes und der mangelhaften Verkehrsverbindungen ist es sehr schwer, eine gute Verteilerorganisation aufzubauen. Man hat deshalb die Schulen als Verteilerstellen für die Zusatznahrung gewählt. Allerdings werden, um auch Kleinkinder und die Mädchen, die nur selten zur Schule geschickt werden, zu erreichen, auch Nahrungsmittel direkt an die Familien abgegeben. Das alles kann jedoch nur die dringendste Not lindern.

Die UNICEF hat bisher 100 000 Pfund Milchpulver, 540 Tonnen CSM — eine vorgekochte Mais-Soja-Milchmischung, 14 Tonnen Spezialnahrung und 200 Kisten Medikamente nach Afghanistan geschafft.

20 Jeeps wurden geliefert, um die Verteilung im Lande sicherzustellen. Alles dies ist naturgemäß noch völlig unzureichend.

„Selbstschutztage in Mayen“

## Die ersten Minuten sind entscheidend

Der BVS informierte über Selbstschutz und demonstrierte vorbildliche Hilfe



Bürgermeister Dr. Vogels heißt die Repräsentanten des BVS in Mayen willkommen. Neben Dr. Vogels BVS-Präsident Kuhn und Abteilungspräsident Franke. Rechts Landesstellenleiter Kunde.



Ehrung von Helfern und Mitarbeitern des BVS durch Abteilungspräsident Franke und Landesstellenleiter Kunde.



Ablöschen von Klein- und Entstehungsbränden: hier mit dem Pulverlöscher.

Mayen — eine beschauliche, traditionsreiche Stadt im Dreieck Rhein-Mosel-Eifel, wurde an diesem letzten Wochenende im September jäh aus der Samstagsruhe gerissen: Das Martinshorn gellte, Blaulicht zuckte, Flammen und Rauch stiegen in den herbstlich regenverhangenen Himmel. Niemand war jedoch von dieser sonst beunruhigenden Szenerie ernstlich betroffen, denn es handelte sich diesmal nur um die Kulisse, vor der Helfer und Mitarbeiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz und Angehörige der Katastrophenschutzorganisationen die Möglichkeiten der Selbsthilfe und des Selbstschutzes demonstrierten. Die „Selbstschutztage Mayen“ mit ihrer überörtlichen Bedeutung für den

gesamten nördlichen Teil des Landes Rheinland-Pfalz zeigten nicht nur der interessierten Bevölkerung einen Querschnitt aus dem Aufgabenkatalog des BVS, sondern fanden darüber hinaus bei zahlreichen Vertretern aller Verwaltungsstufen, Verbände und Organisationen wie Repräsentanten des politischen Bereichs ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Landesstelle Rheinland-Pfalz des BVS hatte eine realitätsnahe Darstellungsform gewählt, um vom Ablöschen von Entstehungsbränden bis hin zur Suche nach Verschütteten auf Trümmergelände deutlich zu machen, welcher Wert der unmittelbaren Hilfe von Laien — ohne großem technischen Gerät — beizumessen ist. Im großen Rund des Übungsplatzes

lief vor den Augen der Zuschauer ein umfassendes Programm ab: Bekämpfung von Entstehungsbränden mit der Einstellspritze, mit der Kübelspritze, mit Feuerlöschern, Ablöschen von Brandpuppen, Löschen von Ölbränden. Am Trümmerkegel — mit Unterstützung des THW errichtet — übten Bergungs- und Sanitätsstaffel unter Einsatz von Rettungshunden die Suche, Bergung und Erstversorgung von Verschütteten und Verletzten. Vier Helferinnen demonstrierten in Verbindung mit dem DRK umsichtige Hilfe bei einem Verkehrsunfall; die Rettung bewußtloser Personen aus einem Silo und Löschvorführungen am Brandhaus rundeten das praktische Programm ab. Die schnelle und richtige Hilfe in den



**Die Zapfwellenpumpe — eine wirkungsvolle Hilfe, wenn es um Brände in ländlichen Bereichen geht. Auch dieses Gerät wurde in Mayen praktisch vorgeführt.**



**Der Ring der Zuschauer um das Übungsgelände. Im Vordergrund eine Kübelspritze zur Brandbekämpfung.**



**Die Brandschutzstaffel aus Konz/Mosel in voller Aktion am Brandhaus.**



**Verkehrsunfall — was der Laie tun kann, bis fachkundige Hilfe naht, demonstrierten diese Frauen. Neugierige gibt es stets genug; doch nur wenige haben das Helfen „gelernt“.**

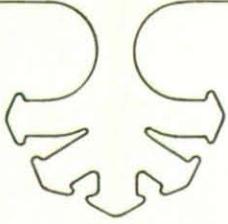


**Der vom BVS ausgebildete Rettungshund mit den Berungshelfern am Trümmerkegel auf der Suche nach Verschütteten.**

ersten Minuten kann Menschenleben und Sachwerte retten — so könnte man das Gezeigte überschreiben. Der praktischen Darstellung dieser Selbstschutztage, die unter der Schirmherrschaft des Regierungspräsidenten von Koblenz, Heinz Korbach, standen, war ein Empfang beim Bürgermeister der Stadt Mayen vorausgegangen. Bürgermeister Dr. Vogels begrüßte den Präsidenten des BVS, Oberstadtdirektor Kuhn, Abteilungspräsident Franke, die Referenten der Bundeshauptstelle des BVS sowie Landesstellenleiter Kunde und seine Mitarbeiter im Saal des Rathauses. Schon hier wurden aktuelle Probleme des Selbstschutzes in Behörden diskutiert, wie auch später in den Gesprächen am Rande

des Helferabends in den Gesprächen mit Regierungsvizepräsident Robischon und zahlreichen offiziellen Gästen der Selbstschutz und die Aufgaben des BVS im Vordergrund standen. Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Verbandsbürgermeister und Vertreter der Verwaltungen unterstrichen allgemein die Bedeutung des Selbstschutzes im Frieden wie im Verteidigungsfall. Im Gefolge solcher Ereignisse wie der Selbstschutztage in Mayen ergeben sich stets erfreuliche Aspekte für die Arbeit der Beteiligten. So konnte nicht nur die 15 000. Teilnehmerin an der Selbstschutzgrundausbildung von der Dienststelle Mayen besonders beglückwünscht werden, auch langjährige Helfer und Mitarbeiter des

BVS wurden geehrt. Für 10- bzw. 15jährige Mitarbeit im Verband erhielten die Ehrennadel: Walter Lauterbach, K.-V. Kaifer, Fred Kellmann und Anton Schumacher. Die Ehrenurkunde wurde überreicht an Erwin Zimmermann, Ursula Schumacher, Karl Jäger, Martin Auer, Gottfried Hellen, Willi Wendel, Marianne Kellmann, Christel Klein, Walter Arenz, Helmut Becker, Willi Becker, Elly Broich, Carl Broich, Georg Ehlen, Karl Heinz, Hermann Wagner und Leo Hens. Einen optisch beeindruckenden Überblick über diese sehr erfolgreichen „Selbstschutztage in Mayen“ gibt unser bunter Bilderbogen auf diesen Seiten — er sagt mehr als viele Worte.



## Presseschau DES INLANDS

### Wasserwirtschaft in der DDR

**In der DDR werden Verstöße gegen das Wassergesetz mit erheblichen Geldstrafen geahndet. Im Jahre 1972 wurden beispielsweise im Bezirk Dresden Geldstrafen in Höhe von insgesamt — dies bei 140 Verstößen — 318 000 Mark verhängt. Allerdings ist man sich darüber klar, daß dies nur ein Teil der tatsächlichen Verstöße ist. Einschneidende Regelungen sollen helfen, die Wasserreserven auf der notwendigen Höhe zu halten.**

Im Bezirk Dresden werden täglich 1,4 Mio Kubikmeter Wasser verbraucht. 1980 werden es bereits 1,85 Mio Kubikmeter sein. Noch werden gegenwärtig 24 Prozent des gesamten Trinkwassers durch die Industrie verbraucht. Wie der zuständige Leiter der Wasserwirtschaftsdirektion mitteilte, wird deshalb der Mehrfachnutzung von Wasser und der Erschließung von Wasserreserven große Aufmerksamkeit geschenkt.

Glaswerke haben sich bereits auf die Mehrfachnutzung ihres Kühlwassers umgestellt; das Fleischkombinat Dresden hat sich durch den Ausbau eigener Anlagen vom öffentlichen Wassernetz weitgehend unabhängig gemacht. Mit einer Investition von 53 Milliarden Mark soll die Abwasserreinigung im Bezirk verbessert werden. Hauptgewicht wird auf eine gute Qualität des Wassers gelegt.

(Berliner Zeitung, Ost-Berlin)

### Förderverein für Rettungsdienste

**Nach dem Beispiel der „Björn-Steiger-Stiftung“, die es sich angelegen sein läßt, durch Spendenaktionen Mittel für die Unfall-Bekämpfung zu sammeln, hat sich vor einigen Monaten im Oberbergischen Kreis ein Verein gebildet, der ähnliche Aufgaben erfüllen will. Der Verein „Rettung“ e. V. Oberberg, Förder-**

**verein Oberbergischer Rettungsdienste, hat sich jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt.**

Die Erkenntnis, daß die Befreiung von Personen, die nach einem Unfall in Kraftfahrzeugen eingeschlossen sind, mit den bisher benutzten Geräten zu langwierig war, veranlaßte den Verein „Rettung“, zwei Notarztwagen des Oberbergischen Kreises mit besseren Geräten auszustatten.

Jeweils eine Unfallrettungsschere und ein Spreizer werden zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung wird vom Förderverein übernommen. Die Stadt Bergeunstadt und die Gemeinden Gimborn und Marienheide unterstützen das Vorhaben durch Spenden. Es lag nahe, die Geräte bei den Krankenhäusern zu deponieren, deren Unfallwagen zu jedem Unfallort fahren, an dem Menschen in Gefahr sind. Übungsmäßig wurden die Geräte bei der Übergabe an den Gummersbacher Notarztwagen vorgeführt.

Die Schere arbeitet mit einer Ö-Hydraulik, die 700 atü entwickelt. Sie zerschneidet in zwei Geschwindigkeitsstufen; bei Gegenständen, die eine Belastung von mehr als 20 Tonnen darstellen, schaltet sie auf langsame Geschwindigkeit um. Wesentlich, es bilden sich keine Funken.

(Oberbergische Volkszeitung, Gummersbach)

### Selbstschutztage in Mayen

**Männer und Frauen des Bundesverbandes für den Selbstschutz zeigten vor zahlreichen Zuschauern und Ehrengästen, daß sie für einen echten Einsatz gut ausgebildet und vorbereitet sind. Beteiligt waren Einsatzkräfte aus vielen Orten des Landes. Der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Bielefelds Oberstadtdirektor Heinz Robert Kuhn, nahm als Beobachter an der Veranstaltung teil.**

Nach einem auf die Minute angelegten „Drehbuch“ liefen die einzelnen Übungen ab. Kleinere Brände wurden mit einfacheren Mitteln gelöscht, Feuerlöscher und Einstellspritzen traten in Tätigkeit. An brennenden Puppen wurde demonstriert, wie man die Flammen in Sekundenschnelle löschen kann. Auch das Löschen eines Ölbrandes machte den Einsatzkräften keine Schwierigkeit.

Es wurde bei der Übung an einem — vom Technischen Hilfswerk errichteten — Trümmerkegel

demonstriert, wie Rettungshunde zum Einsatz kamen, um „Verschüttete“ zu retten. Die Hunde spürten die beiden „Verschütteten“ auf, die Bergungsstaffel rettete sie. Hierbei konnte die Sanitätsstaffel ihr Können zeigen. Rettung bei einem „Autounfall“, eine Rettung ohnmächtiger Personen aus einem Gärtilo und das Löschen von Stroh- und Holzstapelbränden waren weitere Demonstrationen. Hier wurde gezeigt, wie man Löscharbeiten mit Hilfe einer Zapfwellenpumpe am Traktor durchführen kann. Beim Brand eines Holzhauses wurde eine Motortragespritze eingesetzt.

(Rhein Zeitung, Koblenz)

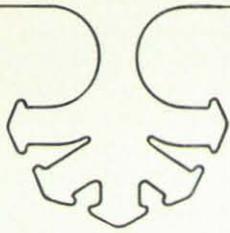
### Aberglaube hilft nicht gegen Unfälle

**Man sollte es kaum glauben: Eine Umfrage bei unfallgeschädigten Personen hat ergeben, daß 25 Prozent der Betroffenen der Meinung sind, der „Schutzengel“ oder auch „Schutzpatron“ könnte vor Unfällen bewahren. Das Interesse der Betriebsleitungen in Betrieben mit 1000 bis 5000 Beschäftigten an einer Unfallverhütung im eigenen Betrieb war nur sehr mäßig. Soweit die Fakten, die auf dem Kongreß „Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ zur Sprache kamen.**

Die Hälfte der von der Forschungsanstalt befragten Betriebsleiter wußte nichts über die Unfallstatistik im eigenen Werk; von 100 für die Befragung ausgesuchten Großbetrieben verweigerten 27 alle Auskünfte. Die Folgerung der Bundesforschungsanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung: 60 Prozent aller Betriebe in der Bundesrepublik sind an vorbeugenden Maßnahmen gegen Unfälle und Berufskrankheiten nicht sonderlich interessiert.

Der gefährlichste Betrieb ist der Haushalt, hier verunglückten im Laufe eines Jahres rund zwei Millionen Menschen, davon 11 000 tödlich. In Betrieben gab es im vergangenen Jahr 2 480 000 Unfälle und Berufskrankheiten, davon 6 102 mit tödlichem Ausgang. Bei den im Rahmen der gesetzlichen Unfallversicherung erfaßten Schülern gab es innerhalb eines Jahres 5 251 174 Unfälle, davon 357 tödlich. Gastarbeiter erleiden rund zwei- bis zweieinhalbmal so viele Unfälle wie ihre deutschen Kollegen.

(Frankfurter Allgemeine Zeitung)



## Presseschau DES AUSLANDS

### In der Organisation beweglich bleiben

**Civilforsvars  
Bladet**



In den Überlegungen des Zentralen Amtes für Zivilverteidigung wird zum Änderungsvorschlag zum Zivilverteidigungsgesetz ausgeführt, daß eine Einwohnerzahl von mindestens 5 000 in einer zusammenhängenden Besiedlung als notwendige und ausreichende Grundlage für die Einrichtung eines Hilfsdienstes angesehen werden muß.

Der Vorstand der Zivilschutzleiter-Vereinigung hat versucht, die Folgen eines solchen Kriteriums zu analysieren. Es zeigt sich, daß von den jetzt vorhandenen Zivilschutzgebieten danach mindestens dreißig ihren Status ändern würden und drei Gemeinden als neue Zivilschutzgebiete in Frage kämen. Die übrigen Gemeinden Dänemarks können mit den Zivilschutzgebiets-Gemeinden zivilschutzmäßig koordiniert werden; es würden dann alle Gemeinden des Landes den gleichen Vorschriften für die Verwaltung und den Aufbau des Zivilschutzes unterworfen sein. Die Möglichkeit, den Status als selbständiges Zivilschutzgebiet zu behalten oder auch zu erwerben, sollte nicht notwendigerweise als Zwang gelten, aber es muß die Möglichkeit gegeben sein, die Zusammenarbeit oder auch den arbeitsmäßigen Zusammenschluß von mehreren Gemeinden mit über 5 000 Einwohnern sicherzustellen.

(Stockholm, Nr. 5/1973)

### Das französische Beispiel

## Neue Zürcher Zeitung

Die vom französischen Sanitätsdienst ausgerüstete „Medizinisch-militärische Einheit für Schnelleinsatz“ — EMMIR, Élément medical militaire d'interven-

tion rapide — ist eine auf dem Luftwege herangeführte Sanitäts-truppe, die als Katastrophen-Hilfskorps sehr rasch an den verschiedensten Stellen eingesetzt werden kann.

Das EMMIR kam in einem Zeitraum von drei Jahren aus verschiedenen humanitären Anlässen bei vier Katastrophen zum Einsatz. Die in diesen Fällen sehr unterschiedliche Art der Einsätze führte zu einer stufenweisen Änderung der Ausstattung.

- Ungeachtet des Einsatzortes kann nach Entfernung, Höhenlage und klimatischen Bedingungen jedem Hilfesuch rasch entsprochen werden;
- es wurde eine anpassungsfähige Struktur geschaffen, die eine Beteiligung an sehr unterschiedlichen Einsätzen ermöglicht;
- es ist ein Einsatz innerhalb von 24 Stunden bei vollzähligem Personal und Material möglich;
- man ist bei allen Einsätzen auf jedem Gebiet (Versorgung, Verbindung, Evakuierung usw.) völlig unabhängig.

(18. August 1973)

### Die Cholera fliegt im Jet mit

**SCHWEIZER  
ILLUSTRIERTE  
sie+er**

Hauptträger des Cholera-Erregers „Vibrio cholerae E I-Tor“ ist verunreinigtes Wasser oder sind Nahrungsmittel, die mit solchem Wasser in Kontakt kamen. Der Erreger wird immer entweder mitgegessen oder mitgetrunken. Deshalb ist eine Ausbreitung in Gebieten mit guten hygienischen Verhältnissen und einer einwandfreien Trinkwasserversorgung kaum wahrscheinlich. Die Fachleute sagen: „Die Cholera fliegt im Jet“. Über die Hälfte der bevölkerten Gebiete der Erde sind verseucht; am meisten Asien und besonders der indische Subkontinent.

Die Zeit von der Ansteckung bis zum Ausbruch dauert — deshalb kann jederzeit Cholera in unser Land eingeschleppt werden — unter Umständen nur 12 Stunden, eine Flugreise lang.

Tödlich an der Cholera ist der

enorme Flüssigkeitsverlust, der schließlich zum Kreislaufkollaps führt. Seit einigen Jahrzehnten wird jedoch durch Infusionstherapie in vielen Fällen der Patient geheilt. Die Sterblichkeit ist in den letzten Jahrzehnten von 60 Prozent auf 20 Prozent gesunken. Die Touristen, die Italien verließen, als die Cholera ausbrach, haben richtig gehandelt. Kontakt mit einem Bazillenträger oder ein Schluck verseuchtes Wasser beim Zähneputzen genügen bereits, um sich zu infizieren. Eine schweizerische Ärzte-Information sagt: „Die Seuche zu verhüten liegt bei uns selbst, nicht in Asien.“ (Zürich, Nr. 37/1973)

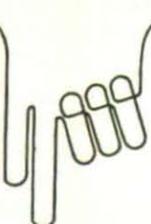
### Rigoreuse Maßnahmen gegen Seuchen

## ZIVILSCHUTZ

3 605 notgeschlachtete Rinder, 55 823 notgeschlachtete Schweine — das ist die Bilanz, die bis zum 13. Juni 1973 als Folge der in Niederösterreich wütenden Maul- und Klauenseuche zu ziehen war. 1 300 Gehöfte waren betroffen; der Sachschaden betrug 127 068 658 Schilling.

Rigoreuse Maßnahmen wurden ergriffen, um ein massiertes Ausbrechen der Seuche zu verhindern. Überörtliche Seuchenteppiche wurden zusätzlich auf den Durchgangsstraßen errichtet — innerhalb und außerhalb der betroffenen Bezirke; alle Fahrzeuginsassen mußten aussteigen und den Seuchenteppich begehen; verstärkte Koordinierung aller Seuchenvorkehrungen innerhalb der betroffenen Gebiete; starke Einschränkung des zwischenörtlichen Personenverkehrs und unnachsichtliche Gaststättensperre. Zahlreiche Verordnungen wurden erlassen, eine Gliederung des befallenen Gebietes und seiner Umgebung wurde vorgenommen. Man unterschied: „Betroffene Gebiete“, das sind die Verwaltungsbezirke, in denen ein Seuchenfall auftritt, und die angrenzenden Bezirke; „Verseuchte Gebiete“, Orte, die auch bei nur einem Befall einer Reihe von Sperrmaßnahmen unterliegen. Hier wurde ersichtlich, daß ein solcher Seuchenfall nicht nur einige Landwirte betrifft, sondern eine Angelegenheit der ganzen Bevölkerung ist.

(Wien, Nr. 6/7 1973)



## ZEITSCHRIFTEN SCHAU

information bulletin  
Washington, Nr. 266

### **Nachrichtenverbindung bei Katastrophen**

Der Leiter der Kommunikations- und Warnungsforschung beim Defense Civil Preparedness Agency (DPCA) im Pentagon, Roderick, nimmt die Untersuchungen der Ohio-State-Universität über eine Anzahl größerer Katastrophen zwischen 1963 und 1970 zum Anlaß, sich mit einschlägigen Problemen der Kommunikation bei Katastrophen zu befassen.

Die vorerwähnten Untersuchungen waren noch im Auftrage des Department of Defense Office of Civil Defense vorgenommen worden. Sie haben gezeigt, daß Städte, die häufig von Naturkatastrophen heimgesucht werden oder schon einmal von Katastrophen betroffen waren, den Wert von gut funktionierenden Kommunikationsmöglichkeiten erkannt haben. Andererseits zeigen Gemeinwesen, die selbst bisher nicht betroffen waren, immer noch eine gewisse Laxheit bei der Vorbereitung entsprechender Anlagen und Einrichtungen.

Roderick geht auf Einzelheiten dieser Untersuchungen ein und stellt nachdrücklich fest, daß die Errichtung von Katastrophenoperationszentren unter Einbeziehung amtlicher Stellen durchaus zu einer Verbesserung in der Kommunikation geführt hat. Eine Analyse der erforderlichen Kommunikation zeigt eine deutliche Dreiergruppierung auf. Der mit zahlreichen technischen Details versehene Beitrag zeigt einmal den breiten Rahmen der tatsächlichen Erfordernisse auf und gibt auf der anderen Seite für den Fachmann eine Fülle von Anregungen. Wichtig, so wird gesagt, ist eine ständige Überprüfung der Funktionstüchtigkeit.

Civiele Verdediging  
Alphen aan den Rijn, Nr. 1/1973

### **Arzneimittelversorgung im Krieg**

Die niederländische Zivilschutzfachzeitschrift veröffentlicht einen Beitrag von E. van Eeden, dem Chef der Abteilung ökonomische Verteidigungsvorbereitung im Wirtschaftsministerium. Die niederländische Planung rechnet mit der Notwendigkeit einer Versorgung während eines Krieges für einen Zeitraum von einem halben Jahr. Danach, so die Planungsstudien, sollte die Wirtschaft des Landes wieder so weit in Gang gekommen sein, daß eine Eigenversorgung gewährleistet ist.

Ob man in bezug auf die genannten Zeiträume von einer realistischen Einschätzung sprechen kann, steht hier nicht zur Debatte. Unter diesen Gegebenheiten hat sich eine vom Wirtschaftsminister gegründete „Kommission für Heilmittelversorgung unter außergewöhnlichen Umständen“ mit der Frage befaßt, welche Heil- und Verbandmittel in welcher Menge reserviert werden müssen. Der Autor gibt einen genauen Überblick über die Überlegungen dieser Kommission und zählt dann die Maßnahmen auf, die erforderlich waren, nur überhaupt zu einer Konkretisierung der Vorratshaltung an Arzneimitteln zu kommen. Wichtig sind dabei die Kapazitäten der Erzeugerbetriebe.

Im Abschnitt über die Lagerung dieser Vorräte wird eine Fülle von Einzelfragen behandelt, unter anderem auch die wirtschaftliche Seite einer solchen Vorsorgemaßnahme.

Deutsches Rotes Kreuz  
Bonn, Heft 8/1973

### **Der Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg**

„Es ist kaum möglich, vom Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg, als Immunität vor Angriffen verstanden, zu sprechen, ohne ungläubiges Kopfschütteln, ja, ohne ein mitleidiges Lächeln ob so vieler Naivität, zu erregen!“ Mit dieser harten Feststellung beginnt der Festvortrag von Frau Professor Denise Bindschedler-Robert, den sie als Vertreterin des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf auf der Bundesversammlung des DRK in Merl bei Bonn hielt.

Ihre Ausführungen, die im Zentralorgan des DRK in der Bundesrepublik veröffentlicht werden, haben nicht nur Bezug auf die Arbeit des Roten Kreuzes, sondern indirekt auf die Arbeit aller Helfer der Hilfsorganisationen. Professor Bindschedler-Robert ist eine Expertin auf dem Gebiet des internationalen Völkerrechtes. Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte man auf den Vortrag in seinen vielen Einzelheiten eingehen. Nur so viel, es ist sicherlich für jeden, der sich mit der Problematik der Hilfeleistung für die Zivilbevölkerung befaßt, von großem Wert, auch einmal die Gesamtentwicklung und die Zusammenhänge in logischem Ablauf kennen zu lernen.

Sowjetunion  
Moskau, Nr. 3/1973

### **Seuchenbekämpfung und Vorsorge**

Riesige neue Siedlungsgebiete werden in jedem Jahr in der Sowjetunion neu erschlossen. In diesen Gebieten, besonders in denen mit tropischem Charakter, haben die Menschen seit eh und je mit Krankheiten zu kämpfen gehabt, die in früheren Zeiten seuchenartig auftraten.

Durch das frühere Institut für Tropenkrankheiten in Samarkand wurden allerdings in unermüdlicher Arbeit diese Krankheiten im besiedelten Bereich — einschließlich der Aleppo-beulenseuche — fast völlig eingedämmt.

Die Arbeit des inzwischen umbenannten Instituts — „Usbekisches Issajew-Forschungsinstitut für medizinische Parasitologie“ — wird in der sowjetischen Zeitschrift vorgestellt. Seine Hauptaufgabe ist es, neue Siedlungsbereiche zu „entseuchen“. Die Möglichkeiten, die das Institut für seine Arbeit hat — speziell vom technischen Einsatz an Ort und Stelle her — sind bestechend und zeigen auf, daß hier über den Rahmen der normalen Institutsarbeit hinaus, z. B. bei einer sich ausbreitenden Seuche, weitgespannte Einsatzpläne vorliegen. Von diesen gegebenen Bedingungen her ist es keinesfalls erstaunlich, daß die Arbeit dieses Instituts und anderer ähnlicher Institute auch in den Zivilschutz und Selbstschutz einbezogen wird, wie einschlägige Meldungen erkennen lassen.

# WISSENSCHAFT UND TECHNIK

## **Vielfachmeßinstrument für „Normalverbraucher“**

Von einem deutschen Hersteller wurde ein preisgünstiges Meßinstrument entwickelt, das besonders für experimentelle Meßaufgaben beim Unterricht in Schulen, Ausbildungsstätten usw. eingesetzt werden kann. Mit dem Instrument sind Gleich- und Wechselspannungsmessungen von 6 V bis 600 V sowie Strommessungen von 0,06 A bis 6 A bei 20%iger Dauerüberlastung möglich.

Das Gerät hat ein spannbandgelagertes Dreheisenmeßwerk. Mit



dem Instrument können ohne Stromartumschaltung Gleich- und Wechselspannungen in neun Stufen von 6 V bis 600 V gemessen werden. Das Meßwerk hält eine zweifache Spannungsüberlastung maximal eine Sekunde lang aus. Gleich- und Wechselstrom lassen sich ebenfalls in neun Stufen von 0,06 A bis 6 A messen, wobei das Meßwerk maximal eine Sekunde lang eine 10fache Stromüberlastung aushält. Die Dauerüberlastbarkeit beträgt in allen Bereichen 20%. Meßwerk und Schaltung sind gegen unzulässige Überlastung mit zwei austauschbaren Schmelzsicherungen geschützt. Das Gerät entspricht der Klasse 2,5. Das Instrument läßt sich besonders einfach handhaben, da es nur zwei Anschlußklemmen und einen Meßbereichschalter hat. Auf einer 30teiligen spiegelunterlegten Skala können die Meßergebnisse parallaxenfrei mit einem Messerzeiger abgelesen werden. Die Abmessungen des Gerätes betragen 110 mm x 157 mm x 80 mm (B x H x T). Das Instrument wiegt etwa 600 g.

Das Vielfachmeßinstrument hat durch seinen geringen Eigenverbrauch eine so niedrige Bürde, daß es auch an bereits ausgelastete Stromwandler angeschlossen werden kann. Fremdfelder haben nur geringen Einfluß auf das geschirmte Meßwerk. Dadurch sind auch in der Nähe von elektrischen Maschinen, Transformatoren und anderen elektrischen Geräten genaue Messungen möglich.

Der Strommeßbereich kann zusätzlich mit Hilfe eines Durchsteckstromwandlers oder eines Zangenstromwandlers erweitert werden.

Das robust aufgebaute Meßinstrument ist vor allem für die Demonstration experimenteller Meßaufgaben in Schulen und darüber hinaus besonders als einfaches und preisgünstiges Vielfachmeßgerät für den „Hausgebrauch“ geeignet.

## **Eine neue Hebezeuggeneration**

Ein bekannter Hersteller von Druckluftgeräten hat jetzt eine gänzlich neu konzipierte Hebezeugreihe auf den Markt gebracht, bei der man ganz neue Wege gegangen ist. Der Lamellenmotor wurde von der Norm abweichend so umkonstruiert, daß sein konzentrisch gelagerter Rotor in einem exzentrischen Zylinder läuft. Das brachte — außer einem Patent — den Vorteil, daß der Arbeitsradius

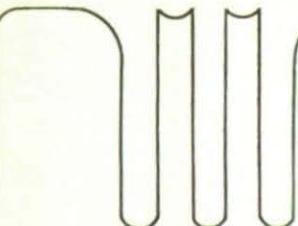
der Lamellen zwischen Luftein- und -auslaß immer konstant bleibt und so ein gleichbleibendes Drehmoment im gesamten Drehzahlbereich gegeben ist. Zusammen mit einem dauergeschmierten Planetengetriebe wird ein großer Geschwindigkeitsbereich des Kettenrades erreicht. Neu ist auch, daß bei Hebezeugen dieser Hubklasse (0,25 — 1 t) erstmals Scheibenbremsen eingebaut werden, die durch ein Verbundsteuersystem lastabhängig zwangsgesteuert werden. Dies ist, genauso wie der eingebaute Überlastungsschutz, ein nicht zu unterschätzender Sicherheitsfaktor. Beides ist patentiert. Durch den stufenlos einstellbaren Überlastungsschutz kann die Nenn-



hubkraft dieser Hebezeuge z. B. den Traggrenzen der entsprechenden Hilfsmittel (Träger, Behälter etc.) angepaßt werden. Der größte Typ (1 t) wiegt einschließlich Haken und Kette nur 20 kg. Das Zubehör ist umfangreich und bringt als neue Bedienungsart eine Drehgriffsteuerung, die ein Verknoten der Steuerketten vermeidet und einen ermüdungsfreien Betrieb über lange Zeit erlaubt. Laufkatzen gibt es mit Verschiebe- und Druckluftmotorfahrwerk. H. F.

## **Hinweis**

Namen und Anschriften der Hersteller oder Lieferanten der auf dieser Seite beschriebenen Geräte oder Mittel können bei der Redaktion ZS-Magazin, 5 Köln 41, Eupener Straße 74, Tel.: 49 50 71, erfragt werden.



neue BÜCHER

### **Handbuch des Sanitätsmaterials der Bundeswehr**

Von F. E. Zernial und H. A. Heidemanns. Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft mbH, Darmstadt. DM 68,—

Das Handbuch ist bereits in vorangegangenen Besprechungen vorgestellt worden. Nunmehr ist die 4. überarbeitete Ausgabe erschienen. Fachleute, die — nicht nur bei der Bundeswehr — mit der Erprobung und Beschaffung von Sanitätsmaterial befaßt sind, werden kaum auf diese umfassende Zusammenstellung verzichten können. Im Katastrophenfall wird eine medizinische Betreuung und Versorgung der Bevölkerung nicht zuletzt von der Vorratshaltung entsprechender Medikamente und entsprechenden Materials abhängig sein. Hier aber ständig auf dem laufenden zu sein, dazu soll das vorliegende Handbuch an hervorragender Stelle mithelfen.

### **Die Wahrheit ist unsere Stärke**

Von Roy A. Medwedew. S. Fischer Verlag GmbH., Frankfurt. DM 42,—

Laut Untertitel ist es das Buch von der Geschichte und den Folgen des Stalinismus. Das erste Buch zu diesem Komplex übrigens, welches nicht von Autoren außerhalb der Sowjetunion geschrieben wurde. Medwedew gehört mit seinem Bruder zu den führenden Köpfen der innersowjetischen Opposition gegen eine Rückkehr zum Stalinismus.

Sein Buch wurde unmittelbar nach dem XXII. Parteitag begonnen; 1968 fertiggestellt, durfte es in der Sowjetunion nicht erscheinen. Durch eine schonungslose Kritik am Stalinismus sollte das Buch dazu beitragen, daß es in der Sowjetunion niemals mehr zu einer zweiten „stalinistischen Epoche“ kommen

könne. Es ist ein historischer Bericht über Stalin und seine Zeit; mit Genauigkeit und einer profunden Kenntnis der Zusammenhänge aufgestellt. Schritt um Schritt werden noch einmal alle Zusammenhänge in ihrer grandiosen Furchtbarkeit aufgezeigt. Sie münden in zwei Fragen ein: Wie konnte ein Einzelner die Anfänge einer Revolution so verunstalten und zeitweise ins Gegenteil verkehren? Was kann man zukünftig tun, um eine Wiederholung dieser Grausamkeiten zu verhindern?

### **Die DDR – Politik, Gesellschaft, Wirtschaft**

Von Kurt Sontheimer und Wilhelm Bleek, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, DM 17,80

Die Frage nach der politischen Einheit Deutschlands ist im Prozeß der weltpolitischen Polarisierung der Nachkriegszeit eindeutig zugunsten der Teilung entschieden worden. Die DDR ist keine SBZ mehr. Mit dieser Erkenntnis wächst das Verlangen nach einer DDR-Forschung, die sich nicht mehr in den Dienst der Politik stellen läßt. Die Zeit erscheint reif für eine möglichst wertfreie Beschreibung und Analyse der Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR.

Die Darstellung von Sontheimer/Bleek will weniger neue Forschungsergebnisse vermitteln als zusammenhängend darüber informieren, wie das Gesamtsystem der DDR beschaffen ist, wie es funktioniert und welches seine Probleme sind. Dabei wird stets auch die Selbstinterpretation der DDR-Gesellschaft berücksichtigt. Sicherlich ist es heute eine wichtige Aufgabe politischer Bildung, die Gestalt des anderen Deutschland einem breiten Leserkreis nahezubringen. Die Autoren haben das Thema DDR zeitgerecht für die politische Allgemeinbildung aufbereitet.

### **Das große Gefrier-ABC**

Von Ilse Heß, Energie-Verlag GmbH, Heidelberg, DM 19,50.

Das Einfrieren von Lebensmitteln ist heute aus der modernen Vorratshaltung nicht mehr wegzudenken. Diese Art der Haltbarmachung wird immer populärer und setzt sich auch in den Einzel-Haushaltungen immer mehr durch. Die Autorin gibt mit ihrem Buch den Hausfrauen und

„Hausmännern“, die nicht nur daran interessiert sind, Gefrierware aus dem Supermarkt nach Hause zu tragen, sondern selbst Lebensmittel einzufrieren, einen wertvollen Helfer in die Hand.

Mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen wird alles Wissenswerte vermittelt, was bei den unterschiedlichsten Lebensmitteln zu beachten ist.

Vom Verpacken bis zum Auftauen und zum Verbrauch, die Kette ist lückenlos geschlossen. Wer noch nicht entschlossen ist, erfährt alles über die marktgängigen Geräte und kann sich zudem durch einen umfangreichen Rezeptteil anregen lassen.

Für den kritischen Verbraucher wird eine umfassende Anleitung zur Auswahl von Gefriergut und, vor allem, Auskunft über die Haltbarkeit eingefrorener Lebensmittel gegeben.

### **Tierspuren**

Von P. Bang/P. Dahlström, BLV Verlagsgesellschaft mbH, München, DM 25,—.

Das Bestimmungsbuch der dänischen Zoologen ist sicher nicht nur für den Naturfreund eine interessante Lektüre. Es kann vielmehr für den unbedarften Leser, der durch den interessant gegliederten Inhalt gefesselt wird, u. U. einmal große Bedeutung gewinnen.

Es ist heute durchaus üblich, daß beispielsweise im militärischen Bereich Überlebenstechnik geübt wird; das Aneignen von Wissen, mit dem man in extremen Notsituationen die eigene Chance zum Überleben erheblich steigern kann. Dazu gehört neben der Kenntnis von wildwachsenden Pflanzen und Früchten auch die Fähigkeit, die Spuren von Tieren richtig zu erkennen und zu deuten. Wo Tiere leben können, kann der Mensch gewiß Möglichkeiten finden, sein Leben zu fristen.

Die Zusammenstellung des Buchinhaltes ist gruppenweise vorgenommen worden. Das dient zum rascheren Auffinden und hat zudem den Vorteil, daß man sich von der Spur her — einer zerbissenen Nuß, Freßspuren an Holzpflanzen — orientieren kann.

Es wird so erleichtert, selbst die richtigen Rückschlüsse auf Verhaltens- und Lebensweise der betreffenden Tierart zu ziehen.

# Auszug aus dem Angebot des Jahres

## Nachprägungen - Abformungen

Bitte ausschneiden — immer gültig!  
Neuer Auszug kommt mit der  
Auslieferung zurück

Tausende Deutsche Mark  
kosten abgebildete

## Münz-Raritäten

Einmalig ist aber, daß wir Abformungen dieser Münzraritäten und weitere tausend anderer aus allen Münzperioden liefern.



Friedrich der Weise, Sachsen  
3 Mark, 1917  
kostet derzeit 50 000,— DM



aber als G 08 bei uns  
nur 50,— DM

Wir liefern auch 120 verschiedene originalgetreue, goldhaltstimmende Nachprägungen von 5, 10 und 20 Mk-Goldstücke der Kaiserzeit von Kaiser, Könige, Fürsten und Städte.

Nachstehend ein Auszug. Für Ihre Bestellungen verwenden Sie bitte einfach anhängenden Bestellcoupon: ausschneiden und in einen Umschlag gelegt, 40 Pf Porto.

Anzeige bitte ausschneiden — immer gültig! Neuer Auszug kommt mit der Auslieferung zurück!

### Bestellung

Senden Sie mir bitte umgehend, gewünschte Sorte habe ich durch Eintragen der Stückzahl bestellt, folgende von Kaiserzeit, Weimarer Republik, Taler.

#### Kaiserzeit und Weimarer Republik

<input type="checkbox"/> G01 100 Jahre Bremerhaven	5 RM (1927) DM 38,—
<input type="checkbox"/> G02 Albrecht Dürer	3 RM (1928) DM 42,—
<input type="checkbox"/> G03 1000 Jahre Dinkelsbühl	3 RM (1928) DM 42,—
<input type="checkbox"/> G04 1000 Jahre Meißen	5 RM (1929) DM 38,—
<input type="checkbox"/> G05 100. Todestag J. W. v. Goethes	5 RM (1932) DM 50,—
<input type="checkbox"/> G06 Herz. Ernst Aug. v. Braunsch. (o. Lüneb.)	5 MK (1915) DM 42,—
<input type="checkbox"/> G07 Herz. Ernst Aug. v. Braunsch. u. Lüneb.	3 MK (1915) DM 38,—
<input type="checkbox"/> G08 Friedrich der Weise, Sachsen	3 MK (1917) DM 50,—
<input type="checkbox"/> G09 100 Jahre Mansfeld-Preußen	3 MK (1915) DM 42,—
<input type="checkbox"/> G10 Lud. III. Maria Th. v. Bayern (Gold-Hochz.)	3 MK (1918) DM 38,—
<input type="checkbox"/> G11 Wilhelm II. (Jubiläum) Württemberg	3 MK (1916) DM 38,—
<input type="checkbox"/> G18 50 Reichspfennig	(1924) DM 42,—
<input type="checkbox"/> G19 3 RM	(1931) DM 32,—
<input type="checkbox"/> G20 Gedk.-Doppeltaler Johann u. Amalie v. Sachs.	(1872) DM 38,—

#### Taler

<input type="checkbox"/> F01 Joachims-Taler, 1519	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F03 Haller-Taler, 1531	DM 38,—
<input type="checkbox"/> F06 Madonnen-Taler, 1626	DM 40,—
<input type="checkbox"/> F08 Reichstaler, 1640	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F12 Städte-Taler, 1694	DM 32,—
<input type="checkbox"/> F13 Geschichtstaler, 1835	DM 32,—
<input type="checkbox"/> F14 Wiener-Taler, 1711	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F29 Frankfurter-Taler, 1844	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F33 Breiter-Taler, 1656	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F35 Salzburger-Taler, 1692	DM 38,—
<input type="checkbox"/> F36 Schwabach-Taler, 1538	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F37 Tiroler-Taler, 1701	DM 38,—
<input type="checkbox"/> F38 Sachsen-Taler, 1606	DM 38,—
<input type="checkbox"/> F39 Reichstaler, 1640	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F44 Doppeltaler, 1846	DM 38,—
<input type="checkbox"/> F46 Konventionstaler, 1833	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F49 Hannover-Taler, 1849	DM 28,—
<input type="checkbox"/> F71 Georgstaler, 1524	DM 38,—

#### 20 Goldmark (Raritäten)

<input type="checkbox"/> 1 Herzog Friedrich v. Anhalt	A 1875 (2 800,—) DM 190,—
<input type="checkbox"/> 2 Herz. Georg II v. Sachs.-Mein.	D 1905 (6 500,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 3 Herz. Georg II v. Sachs.-Mein.	D 1914 (6 500,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 4 Großherz. Friedr. Wilh. v. Mecklenb.-Strelitz	A 1873 (6 000,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 5 Großherz. Friedr. Wilh. v. Mecklenb.-Strelitz	A 1874 (6 000,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 6 Fürst Karl Günther z. Schwarzemberg-Sondersh.	A 1896 (4 000,—) DM 325,—
<input type="checkbox"/> 7 Großherzog Carl Alexander v. Sachsen	A 1892 (3 800,—) DM 325,—
<input type="checkbox"/> 8 Großherzog Carl Alexander v. Sachsen	A 1896 (3 800,—) DM 325,—
<input type="checkbox"/> 9 Fürst Georg z. Schaumburg-Lippe	1898 (4 000,—) DM 358,—
<input type="checkbox"/> 10 Großherz. Ludw. IV. v. Hessen	A 1892 (2 500,—) DM 190,—
<input type="checkbox"/> 11 Fürst Friedr. zu Waldeck u. Pyrmont	A 1903 (6 500,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 12 Freie Hansestadt Bremen	J 1906 (3 000,—) DM 258,—
<input type="checkbox"/> 13 Fürst Heinr. XXII., ältere Linie Reuss	B 1875 (18 000,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 14 Herz. Karl Eduard v. Sachs., Coburg u. Gotha	A 1905 (3 000,—) DM 278,—
<input type="checkbox"/> 15 Herz. Ernst v. Sachsen, Coburg u. Gotha	A 1881 (4 000,—) DM 278,—

#### 10 Goldmark (Raritäten)

<input type="checkbox"/> 72 Großherzog Nikolaus v. Oldenburg	B 1874 (5 000,—) DM 350,—
<input type="checkbox"/> 73 Herz. Karl Eduard v. Sachs., Coburg u. Gotha	A 1905 (3 800,—) DM 278,—
<input type="checkbox"/> 77 Großherz. Friedr. Wilh. v. Mecklenb.-Strelitz	A 1873 (6 800,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 78 Großherz. Friedr. Wilh. v. Mecklenb.-Strelitz	A 1874 (6 800,—) DM 398,—
<input type="checkbox"/> 79 Freie Hansestadt Bremen	J-1907 (3 000,—) DM 238,—
<input type="checkbox"/> 80 Freie und Hansestadt Lübeck	A 1901 (2 800,—) DM 258,—

#### 5 Goldmark (Raritäten)

<input type="checkbox"/> 107 Großherzog Ludwig III. v. Hessen	H 1877 (2 000,—) DM 150,—
<input type="checkbox"/> 108 Großherzog Ludwig IV. v. Hessen	H 1877 (2 500,—) DM 150,—

#### Sonderangebot

<input type="checkbox"/> Serie G01 — G20	14 Stück	DM 500,—
<input type="checkbox"/> Serie F01 — F71 18 Taler		DM 500,—
<input type="checkbox"/> 10 verschied. 20 Goldmk. einfache Kursmünzen		DM 1250,—
<input type="checkbox"/> 10 verschied. 10 Goldmk. „ „		DM 850,—
<input type="checkbox"/> 9 verschied. 5 Goldmk. „ „		DM 520,—
<input type="checkbox"/> 12 verschied. große Schweizer Schautaler		DM 500,—

Das komplette Angebot des Jahres liegt bei Auslieferung Ihrer Bestellung bei.

Vorname \_\_\_\_\_ Zuname \_\_\_\_\_ Postleitzahl, Wohnort \_\_\_\_\_

Straße u. Haus-Nr. \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_ (Bitte mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

Weitere Angebote: u. a. Münzen, Hobbyautomat, Briefmarken, geschliffene Diamanten, Edelmetallschmuck, Farbedelsteine, synthetische Edelsteine, Wandgobelines und Tapissereien, dekorative Häute und Felle, Eingeborenen-Handwerkskunst, Landeskunst-Originalarbeiten, Perlen, feine Pelzwaren, Reproduktionen (Versteinerungen, Ausgrabungsfunde, alte Elfenbeinarbeiten, Altkunst, alte Meistergemälde u. a.), dekorative exotische Käfer- und Schmetterlings-Zusammenstellungen, Landesraritäten, Originalgemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Sonderheiten für den Sammler, illustrierte Altbücher, Altorientteppiche, Antikmöbel, Althuren, Uralt-Kunstgewerbe, Bronzen, Altkristalle, Altzinn, Juwelenschmuck, Altporzellan, Silbersachen, Ehrendolche, Orden, Altwaffen, Prunkfahnen sowie alles andere Sammelgut auf Wunsch. Geben Sie bitte Ihre Sammelgebiete an. Ankauf aller Sammelobjekte. Z. Zt.: besonders große Münzen- und Briefmarkensammlungen erwünscht.



Einsendungen können unaufgefordert gemacht werden. Zahle nach Begutachtung entweder Ihre Forderung oder mache Gegenangebot. Bei Nichteinigung erfolgt Rücksendung auf meine Kosten. Größere Objekte übernehme ich am Ort. **Kaufe ganze eingerichtete Geschäfte aus o. a. Sparten.** Eilangebote dringend erwünscht.

**HEINRICH HILBERS Management International**  
465 Gelsenkirchen, Am Feldbusch 42, Ruf (02322) 85212



# Im Zeichen der Technik

Neue Geräte für den Katastrophenschutz stellte das Bundesamt für den zivilen Bevölkerungsschutz (BzB) in diesem Jahr beim „Tag der offenen Tür“ in Bonn vor. Stark beachtet wurden ein Mehrzweckboot aus Kunststoff, ein Ponton aus Leichtmetall und ein

völlig neuer Gerätesatz einer Pumpenausstattung. Auch ein noch in der Entwicklung befindlicher Hitzeschutzanzug mit Atemschutzgerät zählte zu den Neuheiten. Das BzB trägt damit der Notwendigkeit Rechnung, daß auch der Katastrophenschutz mit der

technischen Entwicklung Schritt halten muß. Gut ausgebildete Helfer und moderne Hilfsmittel beherrschen kritische Situationen immer besser. Lesen Sie mehr darüber in unserem Beitrag „Im Zeichen der Technik“ im Innern dieser Ausgabe. ko.